



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Österreichs Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung
in den benachbarten Grenzregionen der
ostmitteleuropäischen Transformationsländer“ /
„Austria's influence on the economic development of the
border regions in the transforming eastern Central
European neighboring countries“

verfasst von / submitted by
Sebastian Steinlechner

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 456 412

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium Unterrichtsfach Geographie und
Wirtschaftskunde und Unterrichtsfach Physik

Betreut von / Supervisor

HR Prof.h.c. Univ.-Doz. Dr. Peter Jordan

Erklärung

Hiermit versichere ich,

- dass die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Wien, am 16.02.2018

Gender Erklärung

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Diplomarbeit die Sprachform des generischen Maskulinums angewendet. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
1.1 Persönlicher Bezug zur Forschungsthematik	1
1.2 Wirtschaftsgeographischer Bezug.....	1
1.3 Forschungsfrage und Hypothesen.....	2
2. Wissenschaftliche Verortung und Methodik	5
3. Allgemeines zur Wirtschaftsstruktur, zu ökonomischen, gesellschaftlichen und sozialen Indikatoren	8
3.1 Ökonomische Indikatoren	9
3.1.1 BIP pro Kopf	9
3.1.2 Arbeitskrafterhebung – labour force survey.....	12
3.1.3 Ausländische Direktinvestitionen – foreign direct investment.....	14
3.1.4 Auslandsverschuldung	14
3.2 Gesellschaftliche und soziale Indikatoren	16
3.2.1 Pendler und Pendlerinnen	16
4. Wirtschaftliche und politische Voraussetzungen für die Transformation. Transformation: Begriff und Transformationsprozesse	17
5. Wirtschaftsentwicklung der Österreich benachbarten Transformationsländer zwischen 1990 und 2016.....	20
5.1 Tschechien.....	25
5.2 Slowakei.....	28
5.3 Ungarn	29
5.4 Slowenien	32
6. Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsentwicklung in den Grenzregionen zu Österreich seit 2004 sowie der Einfluss der Nachbarschaft Österreichs auf diese Regionen.....	34
6.1 Verwaltungsstruktur der behandelten NUTS-3 Regionen.....	34
6.2 Tschechien.....	36
6.2.1 Südböhmische Region [Jihočeský kraj - Regionskürzel: CZ031]	36
6.2.2 Südmährische Region [Jihomoravský kraj - Regionskürzel: CZ064]	39
6.2.3 Vergleich der Regionen	41
6.3 Slowakei.....	42
6.3.1 Pressburger Region [Bratislavský kraj - Regionskürzel: SK010]	42
6.4 Ungarn	46
6.4.1 Komitat Raab-Wieselburg-Ödenburg [Győr-Moson-Sopron megye - Regionskürzel: HU221] ...	46
6.4.2 Komitat Eisenburg [Vas megye - Regionskürzel: HU222].....	48

6.4.3	Vergleich der Regionen	50
6.5	Slowenien	52
6.5.1	Murgebiet [Pomurska regija - Regionskürzel: SI031]	52
6.5.2	Draugebiet [Podravska regija - Regionskürzel: SI032]	55
6.5.3	Kärnten [Koroška - Regionskürzel: SI033]	58
6.5.4	Oberkrain [Gorenjska - Regionskürzel: SI042]	61
6.5.5	Vergleich der Regionen	65
7.	Zusammenfassende Bewertung des Einflusses Österreichs auf die Wirtschaftsentwicklung der benachbarten Grenzregionen	66
7.1	Einfluss des österreichischen Arbeitsmarkts	66
7.1.1	Tschechien	72
7.1.2	Slowakei	75
7.1.3	Ungarn	76
7.1.4	Slowenien	79
7.2	Österreichische Investitionen	80
7.3	Österreichischer Einkaufs-, Dienstleistungs-, Gesundheits- und sonstiger Tourismus	83
7.3.1	Tschechien	84
7.3.2	Slowakei	86
7.3.3	Ungarn	86
7.3.4	Slowenien	88
7.4	Grenzüberschreitende Wirtschaftskooperationen	91
7.4.1	Tschechien	94
7.4.1.1	INTERREG Österreich-Tschechien	94
7.4.2	Slowakei	99
7.4.3	Ungarn	102
7.4.3.1	INTERREG Österreich-Ungarn	102
7.4.4	Slowenien	105
7.4.4.1	INTERREG Österreich-Slowenien	105
8.	Zusammenfassung, Resümee, Ausblick	108
	Beantwortung der Forschungsfrage	109
	Ausblick - Idee	111
	Quellen	112

Tabellenverzeichnis	117
Abbildungsverzeichnis.....	118

1. Einleitung

1.1 Persönlicher Bezug zur Forschungsthematik

Vor vier Jahren, im Wintersemester 2013, besuchte ich zum ersten Mal eine Vorlesung, die den Schwerpunkt auf die Region (Süd-)Osteuropa legte. Bis dahin war dies, mit Ausnahme einiger sehr weniger Unterrichtseinheiten in der Schule, die tatsächlich schon über ein Jahrzehnt zurückliegen, mein erster intensiverer Kontakt mit den ehemaligen kommunistischen Ländern im Süden, Norden und Osten Österreichs. Die Thematik weckte mein Interesse, denn es ist eine Verbindung zwischen Österreich und „dem Osten“ in Wien sehr deutlich zu spüren. Als Beispiel möchte ich hier die „Balkanmeile“ in Ottakring, den Migrationshintergrund einiger meiner StudienkollegInnen und Freunde in Wien, die Ausschreibung 2013 des Lonely Planet über Montenegro und die Slowakei unter den Top 10 „best in travel – category countries“ anführen und zahlreiche weitere Erlebnisse, die mich mit der Region bzw. ihren Menschen in Kontakt brachte.

Die Vorlesung damals, es folgten noch zwei weitere Lehrveranstaltungen, wurde von meinem heutigen Diplomarbeitsbetreuer gehalten. Wie ich mich zu erinnern meine, wurde sie mit der Frage eingeleitet: „Wo beginnt für Sie der Osten Europas?“ Ich dachte nach – nur einen kurzen Augenblick – denn für mich als Vorarlberger war klar, obgleich ich mir des immanenten Chauvinismus bewusst war, „der Osten begann hinter dem Arlberg“. Schon die Begriffe „hinter“ und „vor“ dieser topographischen Erhebung prägten mein Weltbild als „Gsiberger“ dermaßen, dass ich mich lediglich bei Sportereignissen (wie Fußball-Länderspielen) gerne als Teil der Republik sah. Der Ausgang dafür ist ein „Wir-und-der-Rest“- bzw. „Wir-und-Ihr“-Gedanke. Seit damals hat sich mein Weltbild stark verändert. Ich bin mir heute nicht mehr sicher, wo der Osten beginnt, wer dieses „Wir“ sein soll und welchen Zweck diese Zuordnung eigentlich erfüllen soll.

1.2 Wirtschaftsgeographischer Bezug

Keiner der betrachteten Staaten, auch nicht Österreich, existierten in der heutigen Form vor den beiden Weltkriegen, welche die Staatsgrenzen, die politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten grundlegend veränderten. Die heutige Slowakei, Slowenien und Tschechien sind jünger als die meisten Staatsgebilde dieses Planeten. In der Geschichte war vieles auch dem Zufall geschuldet: Hierarchien haben sich ständig verschoben, und so wurde Österreich

beispielsweise unter Karl IV von Prag aus regiert, während das ehemalige zum Königreich Ungarn zählende Burgenland heute ein Teil unserer Nation ist. In einer anderen Region, die sich über den Süden Österreichs und den Norden Sloweniens hin erstreckt und deren Bezeichnung schon wesentlich älter ist, als die Grenze, die sie teilt, wurde hingegen durch Staatsgrenzen voneinander getrennt. Dieser „Wir-und-Ihr“-Gedanke stellt sich gegen gewachsene Strukturen, die teils über Jahrhunderte tief verankert waren und auch für die Wirtschaft heute noch sehr prägend sind.

Die folgende Arbeit wird die ökonomischen Strukturen der Grenzregionen analysieren und somit aufzeigen, wo es besser und wo es schlechter gelungen ist, diesen „trennenden“ Gedanken zu überwinden.

1.3 Forschungsfrage und Hypothesen

Das Ziel dieser Arbeit ist, den Einfluss der Nachbarschaft Österreichs auf ausgewählte Grenzgebiete herauszuarbeiten. Meine Recherche zeigte, dass es zu diesem umfangreichen Thema noch keine Literatur gibt, die sich thematisch mit mehreren wirtschaftlichen Indizes bzw. Branchen befasst. Diese Arbeit ist aber auch nicht als Zusammenfassung/Zusammenlegung jener Arbeiten zu verstehen, die lediglich auf ein Merkmal fokussieren, denn im Mittelpunkt der Analyse stehen nicht Literaturrecherchen sondern die Interpretation von Datensätzen, die als Quellen herangezogen wurden. Jene Literatur, die den Fokus auf eine gewisse Sparte, wie etwa den Tourismus legt, wird nur am Rande betrachtet. In diesem Sinne ist diese Arbeit im Wesentlichen nicht als Literaturarbeit zu verstehen, sondern als eine inhaltliche Datenanalyse. Das Ziel ist eine Summe an Datensätzen aus verschiedenen Quellen, teils öffentliche – teils private, so zu filtern, dass sie eine Beantwortung der Forschungsfrage ermöglichen. Selbstverständlich wird in dieser wissenschaftlichen Arbeit auch primäre Literatur, wie P. Segert mit seinem Werk über Postsozialismus und K.-O. Lang, der sich mit der politischen Entwicklung des östlichen Mitteleuropas in seinem 2009 erschienenen Buch auseinandersetzt, helfend verwendet. Diese ist ins besonders bei Interpretationen und Definitionen unabdingbar. Beispiele aus dieser Arbeit, für welche die hermeneutische Literaturarbeit von großer Relevanz ist, ist die Klärung der Bedeutung der verschiedenen Indizes in den Rohdaten und deren Deutung in Kapitel 3,

oder des in Kapitel 4 beschriebenen kurzen historischen Abrisses aller Regionen, der im Wesentlichen neben politischen vor allem wirtschaftliche Voraussetzungen aufzeigen soll.

Ursprünglich war für dieser Arbeit eine Analyse seit dem Beginn der Transformation (etwa um 1990) vorgesehen. Nach Beginn der Datensammlung kristallisierte sich immer mehr heraus, dass das leider aus Gründen der Verfügbarkeit und Vergleichbarkeit der Daten nicht möglich sein wird. Zum einen standen die Daten häufig nur in analoger Form (in statistischen Jahrbüchern) zur Verfügung, zum anderen wurden bestimmte Indizes gar nicht erhoben oder unterschieden sich in ihrer Erhebungsform und/oder Definition so stark von den heutigen Standards, dass ein Vergleich aus wissenschaftlicher Sicht nur sehr bedingt zulässig gewesen wäre. Darüber hinaus haben die betrachteten Länder nicht für alle Jahre alle Indizes erhoben und schon gar nicht auf regionaler Ebene. Standen nicht alle Daten in allen Regionen zur Verfügung, konnten diese auch nicht verwendet und verglichen werden. Die Vermutung, nach einer ausgiebigen Sichtung ist, dass die Datenerhebung an sich schon ein gewisses Wirtschaftsniveau voraussetzt. Je wirtschaftlich rückständiger ein Land ist, desto „schlechter“ ist die Erhebung. Der Grund dafür ist, dass „ärmere Länder“ schlichtweg nicht das Geld bzw. dringende Ressourcen zu Verfügung haben, um eine ausführliche Datenerhebung bewerkstelligen zu können. Dazu kommt vermutlich noch, dass die Datenerhebung im Bereich der kommunistischen Staaten nicht jene Transparenz genoss wie im „Westen“ und damit auch die Kultur einer „statistischen Erfassung der Wirtschaftsleistung“ noch nicht jene Präzision aufwies wie in den mitteleuropäischen (westlichen) Regionen.

Nachdem 2004 die Staaten des östlichen Mitteleuropas der EU beigetreten waren, wurde auch eine standardisierte Erhebung der wichtigsten in dieser Arbeit betrachteten Indizes verpflichtend und stehen mir damit zur Verfügung.

Daraus ergab sich schließlich folgende Forschungsfrage:

„Welchen Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung in den benachbarten Grenzregionen der ostmitteleuropäischen Transformationsländer hat Österreich seit 2004?“

Ganz vernachlässigt wird die jüngere Geschichte aber nicht. Es wird sich zeigen, ob aus politischen Maßnahmen vor knapp 30 Jahren heute noch eine Wirksamkeit auszumachen ist. Würde man eine Reihung des Umfanges der Liberalisierungsmaßnahmen zu Beginn der Transformationsprozesse in den betrachteten Ländern vornehmen, dann stünde Ungarn vor

Slowenien und diese wiederum vor Tschechien und der Slowakei bzw. der Tschechoslowakei. Liberalisierungsmaßnahmen gekoppelt mit einer geographischen Nähe zur österreichischen Grenze könnte die Wirtschaftsleistung einer Region positiv beeinflussen. Meine Hypothese dazu lautet: „Die Grenzgebiete zu Österreich erfahren eine günstigere Wirtschaftsentwicklung als andere Teile der Transformationsländer mit Ausnahme der Metropolen und Regionalzentren sowie jene mit Bevölkerungszuwachs.“

Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, werden politische Maßnahmen betrachtet, die ausschließlich auf staatlicher Ebene getroffen wurden. Eine Lokalpolitik bzw. eine lokale Wirtschaftspolitik, die Einfluss auf den ökonomischen Stellenwert einer Region hat, ist somit nicht auszuschließen. Es wäre also auch möglich, dass ein relativer wirtschaftlicher Vorsprung einzelner Regionen auf unberücksichtigte Faktoren zurückzuführen ist. Dennoch wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass bestimmte Gegebenheiten, wie die geographische Lage, Wirtschaft positiv beeinflussen können und Grenzregionen von wirtschaftlich stärkeren Nachbarländern profitieren. Voraussetzung dafür ist eine offene Grenze. Meine Hypothesen dazu lauten: „Die positive Wirtschaftsentwicklung und die Nähe zu Österreich erhöht auch das Prestige einer Region (als Regionen, in denen man gerne lebt und in die man gerne ziehen möchte).“ und „Arbeitssuchende ziehen aus Österreich fernen Landesteilen der Transformationsländer in die Grenzgebiete, weil sie von dort aus nach Österreich pendeln können.“

Ein relativer Vorsprung der Grenzregionen bedeutet, dass versucht wird, sie in einen gesamtstaatlichen Vergleich zu stellen. Ein pro Kopf höheres BIP wäre die Folge. Dazu habe ich folgende Hypothese: „Zahlreiche Bewohner der Grenzregionen sind als Tagespendler in Österreich berufstätig und können dadurch kostengünstiges Wohnen mit einem höheren Einkommen verbinden.“

Standortfaktoren beeinflussen unternehmerische und ökonomische Entscheidungen maßgeblich. Für potentielle österreichische Investoren bieten sich entlang der Grenze, neben politischen Gegebenheiten, unterschiedliche landschaftsprägende Merkmale. Eine hydrothermale Quelle etwa als notwendige Voraussetzung für eine Thermenregion, oder ausgeprägte Urbanisierung, die Agrarinvestoren abschreckt. Ungeachtet dessen ist Kultur ein grenzüberschreitender Faktor welcher Attraktivität schafft. Meine Hypothese hierzu: „Kleinere österreichische Unternehmen tätigen Auslandsinvestitionen bevorzugt im Nahbereich, weil dieser besser erreichbar ist und für kulturelle Nähe bürgt.“

Die wirtschaftliche Entwicklung der Transformationsländer, die maßgeblich dem Kommunismus geschuldet ist, hatte natürlich auch einen Einfluss auf das Preisniveau. Vergleichbare Dienstleistungen sind daher in diesen Ländern kostengünstiger als in Österreich. Dazu habe ich die Hypothese: „Die Grenzregionen der Transformationsländer sind Ziele von Einkaufs-, Dienstleistungs- und Gesundheitstourismus aus Österreich.“

2. Wissenschaftliche Verortung und Methodik

Die Wirtschaftsgeographie, als wissenschaftliche Disziplin, beschäftigt sich mit der räumlichen Dimension wirtschaftlicher Prozesse und Aktivitäten (vgl. HAAS und NEUMAIR 2015: 1). Da diese Prozesse nicht statisch verlaufen, ist besonders die Entwicklung(-sdynamik) von großer Bedeutung. Diese entlang der österreichischen Grenze auf einer Strecke von etwa 1150km im Norden, Osten und Süden des Landes aufzuzeigen, ist ein erklärtes Ziel dieser Arbeit. Es handelt sich um einen für Österreich sehr bedeutsamen wirtschaftlichen Kooperationsraum regionaler Disparitäten. Nicht zuletzt bedingt durch einen Strukturwandel, ausgelöst mit dem „Fall des Eisernen Vorhangs“ zu Beginn der 1990er Jahre.

Zur Behandlung der Fragestellung („Welche Auswirkungen auf die angrenzenden ehemaligen kommunistischen Staaten hat die Nachbarschaft Österreichs auf die Grenzgebiete seit der EU-Osterweiterung 2004“) ließen sich viele Verknüpfungen zu unterschiedlichen Ansätzen der Wirtschaftsgeographie finden. Diese unterscheiden sich zum einen in der Betrachtungsebene (siehe Abbildung 1), in der Raumauffassung (siehe Abbildung 2), als auch in ihrem Forschungsansatz (Abbildung 3).

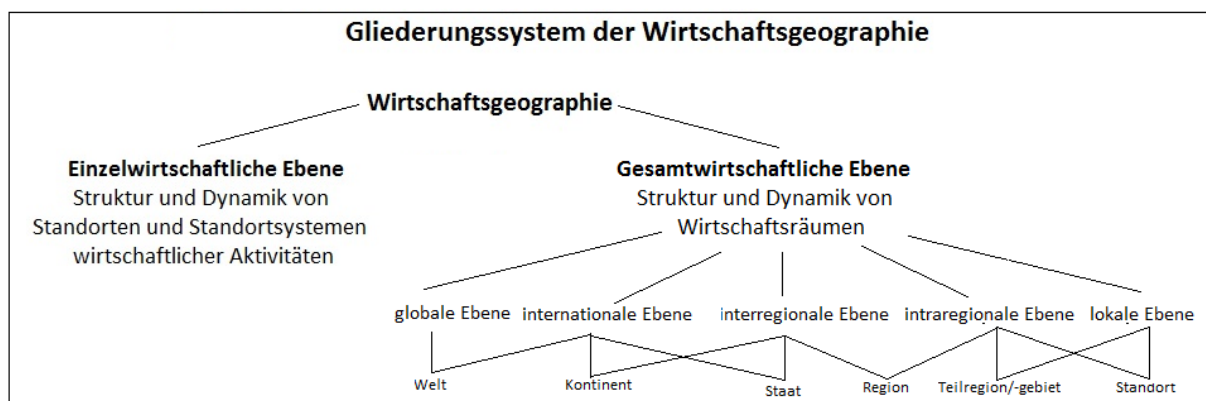


Abbildung 1: Gliederung der Wirtschaftsgeographie (Datengrundlage: KULKE 2009: 17; eigene Darstellung)

In der folgenden Arbeit wird ausschließlich die gesamtwirtschaftliche Ebene Beachtung finden. Teil dieser makroökonomischen Betrachtung sind die Aktivitäten in Räumen oder Raumsystemen auf unterschiedlichsten Maßstabsebenen. Eine weitere Fokussierung drängt sich daher auf und führt für die Beantwortung der Fragestellung zur interregionalen Ebene. Diese umfasst neben dem europäischen Kontinent, die hier bedeutende Ebene der Staaten und Regionen. Raumeinheiten der interregionalen Ebene erscheinen in ihrer wirtschaftlichen, sozialen als auch räumlichen Struktur sehr unterschiedlich. Kein Wunder, sind sie doch historisch gewachsen und damit in einem hohen Maße willkürlicher und politischer Festlegung unterworfen. Die Wirtschaftsgeographie hält hier eine Lösung bereit und unterscheidet zwischen administrativen, homogenen und funktionalen Raumeinheiten.

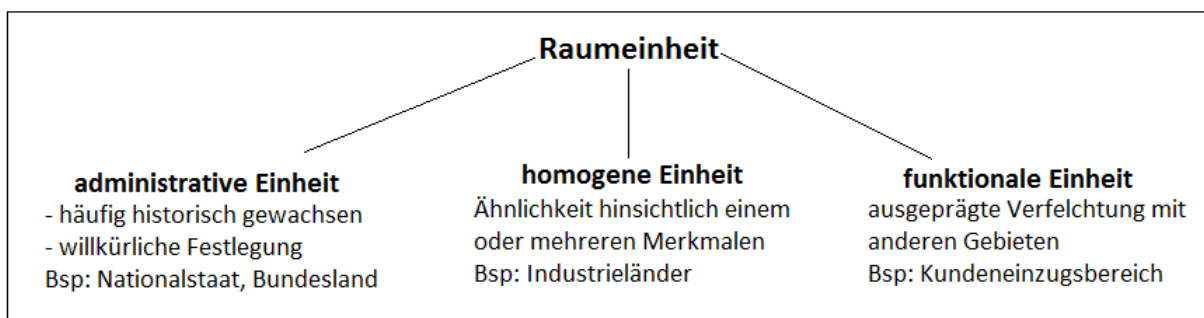


Abbildung 2: Raumeinheiten (Datengrundlage: KULKE 2009: 192; eigene Darstellung)

Aus pragmatischen Gründen, der Verfügbarkeit von Daten, werden in dieser Arbeit administrative Raumeinheiten als Basis verwendet. Konkret bedeutet das, dass in Tschechien und der Slowakei die Bezirke (*kraje*), in Ungarn die Komitate (*megyék*) und in Slowenien die statistischen Regionen bzw. die *regije* als Raumeinheiten herangezogen werden und damit dem Regionsbegriff in der Fragestellung gleichzusetzen sind. Dem Nachteil der Verwaltungsgrenzen, die unter Umständen zusammenhängende Wirtschaftsräume teilen, sollte somit ebenfalls Genüge getan sein. Gerade diese Übergangsbereiche werden damit aus verschiedenen ökonomischen Perspektiven beleuchtet. Dies geschieht, neben sozialen/gesellschaftlichen Indikatoren, vor allem durch das Heranziehen ökonomischer Indikatoren (z.B. ausländische Direktinvestitionen). Entgegen dem Zeitgeist werden umweltökonomische Indikatoren nicht berücksichtigt, zu den Indikatoren aber später noch genauer Stellung bezogen.

Eine vergleichende Gegenüberstellung der makroökonomischen Indikatoren bietet die Möglichkeit einer regionalen Strukturforschung als auch einer Untersuchung des Strukturwandels in seiner räumlichen Perspektive.

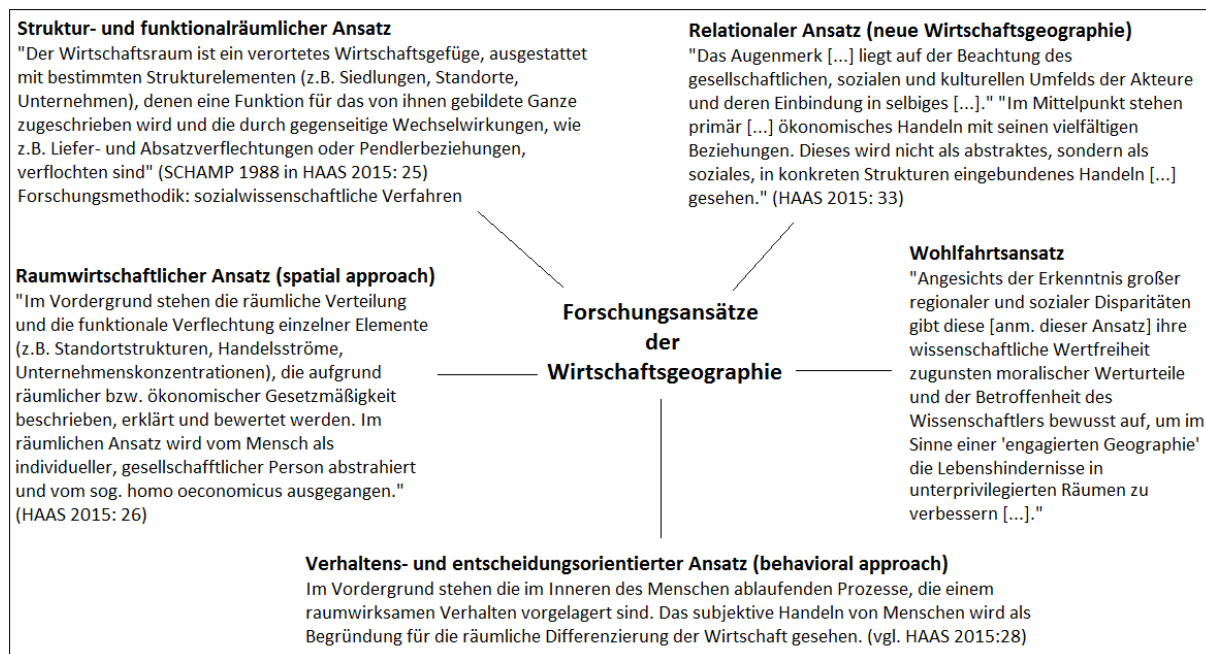


Abbildung 3: Übersicht über die Forschungsansätze der Wirtschaftsgeographie

(Datengrundlage HAAS und NEUMAIR 2007: 25ff.; eigene Darstellung)

Um in den Ausführungen nicht zu tief in die Soziologie, die Politologie oder anderen der Wirtschaftsgeographie benachbarten Wissenschaftsdisziplinen abzuschweifen, scheint ein quantitativer ökonomisch argumentierender Forschungsansatz sinnvoll. Dieser wird durch den raumwissenschaftlichen Ansatz verkörpert. Er geht von einem modellhaften Menschenbild aus, das anhand von vollkommener Information nach rein ökonomischen Prinzipien handelt und nach Gewinnmaximierung strebt (vgl. HAAS und NEUMAIR 2015: 26). Dieser Ansatz verweist allerdings nicht in einem ausreichenden Maße auf die Disparitäten und Verflechtungsstrukturen, da sich diese im Grenzraum befindlichen Raumindividuen besonders auszeichnen. Vielmehr geht er von einem Raum aus, der nur durch externe Effekte und Transportkosten modelliert wird (ebd.: 28). Ein struktur- und funktionalräumlicher Ansatz ist daher für diese Arbeit ebenso unumgänglich. Im Mittelpunkt dieses Ansatzes stehen sozialgeographische Gruppen. „Dabei handelt es sich um einen Kreis von Personen, die bei der Ausübung der Grunddaseinsfunktionen ähnliche Verhaltensweisen entwickeln, vergleichbare Aktionsräume ausbilden und somit gleichartige Raumwirksamkeit entfalten“ (ebd.: 25).

Besondere Bedeutung wird diesem Ansatz bei Pendlerbeziehungen und Tourismusströmen zukommen.

3. Allgemeines zur Wirtschaftsstruktur, zu ökonomischen, gesellschaftlichen und sozialen Indikatoren

In der Arbeit wird sich folglich zeigen, dass es bedeutende Disparitäten in den betrachteten Regionen und auf nationalstaatlicher Ebene gibt. Um diese Disparitäten zu beschreiben ist es notwendig, geeignete (Korrelation mit dem Thema), vergleichbare (einheitlich definierte Vorgangsweise) und gängige (in allen Ländern und Regionen verfügbare) Indikatoren zu finden. In der wirtschaftsgeographischen Betrachtung finden „[...] vor allem ökonomische Indikatoren – welche Aufschluss über Stand und Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung von Raumeinheiten geben – und gesellschaftliche bzw. soziale Indikatoren – welche die persönliche Lebenssituation der Bewohner von Raumeinheiten charakterisieren – Verwendung“ (KULKE 2009: 193). Die ökonomischen Indikatoren werden besonders im raumwirtschaftlichen Ansatz Verwendung finden, die gesellschaftlich-sozialen im Struktur- und funktionalräumlichen Ansatz. Es einem gesamtheitlichen Blick dienlich, den betrachteten Raum aus verschiedenen Perspektiven wahrzunehmen. Die aus der Volkswirtschaftslehre kommenden und in dieser Arbeit verwendeten ökonomischen Indikatoren lassen keine, oder nur sehr bedingt, Rückschlüsse auf Individuen und intrinsische Motivation zu. Gesellschaftliche- und soziale Indikatoren hingegen sehen gerade diese als Datengrundlage. Als Beispiel kann das BIP genannt werden, welches ein rein ökonomischer Indikator ist und damit nur sehr bedingt Rückschlüsse auf den Wohlstand einer bestimmten Person zulässt, denn es fließen beispielsweise auch Neugeborene in die Rechnung ein und diese haben meist noch keinen Besitz. Pendeln hingegen Personen aus einer „ärmeren“ Region in eine „reichere“, dann kann zum einen die Aussage getroffen werden, dass der finanzielle Anreiz ein Grund dafür sein könnte, und zum anderen kann die Personengruppe genau festgemacht werden.

3.1 Ökonomische Indikatoren

3.1.1 BIP pro Kopf

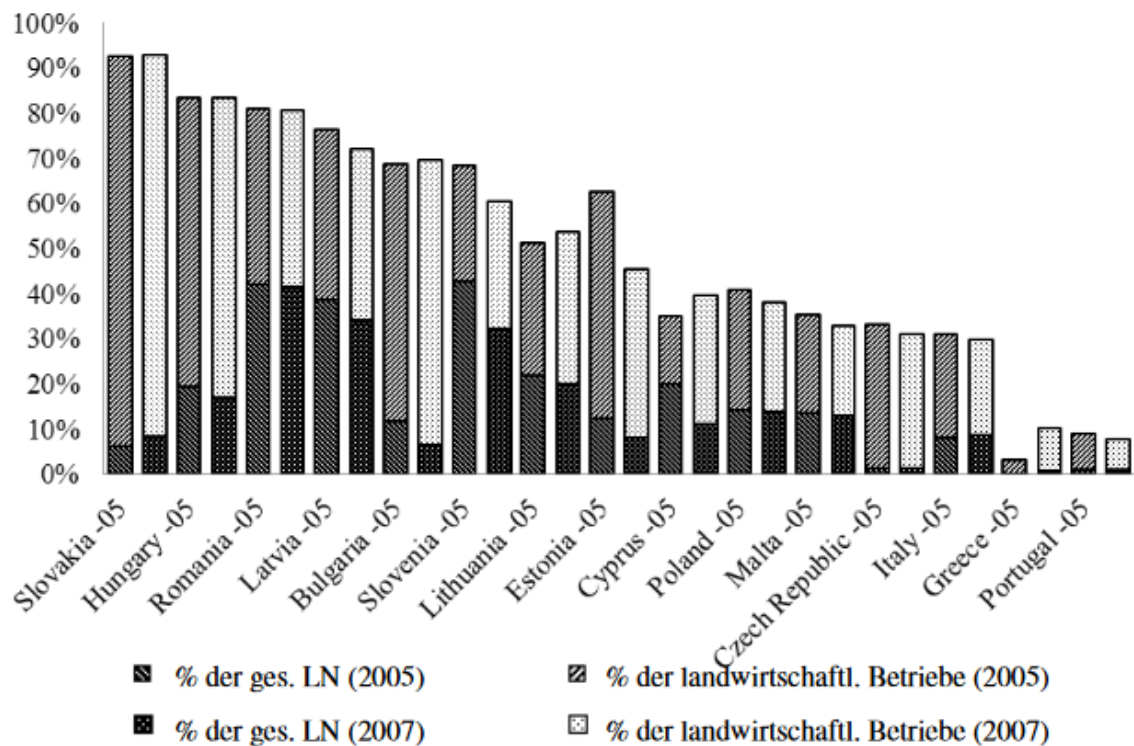
Einer der wichtigsten Indikatoren, um die Leistung einer Volkswirtschaft darzustellen ist das Bruttoinlandsprodukt (BIP). Es umfasst die „[...] Wertsumme aller Güter und Dienstleistungen, die im Inland in einer Periode erzeugt [...]“ worden sind (WIENERT 2001: 34). Man unterscheidet zwischen nominalem und realem BIP. Ersteres bezieht sich auf das Preisniveau innerhalb einer Periode (meist ein Jahr). Das reale BIP hingegen geht von einem Preisindex (konstante Preise eines Basisjahres) aus. Für das Basisjahr unterscheiden sich nominales und reales BIP nicht. Bei fortlaufenden Berechnungen hingegen ist (unter Annahme einer Inflation – ansonsten umgekehrt) das reale BIP kleiner als das nominale. (WENKE 2002: 31ff.) Diese Arbeit bezieht sich lediglich auf das nominale BIP, da es kein einheitliches Basisjahr für die Berechnungen gibt.

Für die Berechnung des BIP stehen drei verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung. Eine davon, die Entstehungsrechnung wurde bereits vorgestellt. Die beiden weiteren sind die Verwendungs- bzw. die Verteilungsberechnung. Per Definition liefern (oder sollten zumindest) alle drei das selbe Ergebnis. Ebenso gilt für alle drei das Inlandsprinzip (nicht zu verwechseln mit dem Inländerprinzip bei der Berechnung des Bruttonationaleinkommens). Die in dieser Arbeit zumeist verwendeten Daten gehen (direkt oder indirekt) auf Publikationen von EUROSTAT zurück. Sie wurden von den Mitgliedsstaaten selbst erhoben und nach allen drei Prinzipien berechnet, um eine möglichst gute Schätzung zu erzielen (vgl. Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union 2014: 25f.).

Die Aussagekraft des Bruttoinlandsprodukts als maßgebliche Kenngröße der wirtschaftlichen Leistung einer Volkswirtschaft, unterliegt jedoch Einschränkungen. Das Statistische Amt der Europäischen Union nennt insbesondere Wechselkursschwankungen bei Ländervergleichen als Störfaktoren, die die Aussagekraft des nominalen BIP erheblich beeinflussen, wenn sie in eine gemeinsame Währung umgerechnet werden. (vgl. EUROSTAT 2015) Das ist insofern von Bedeutung, da Tschechien und Ungarn nicht Teil der Europäischen Währungsunion sind. Slowenien trat 2007 bei, die Slowakei 2009.

Elmar Kulke (vgl. 2009: 195) führt weiter die unberücksichtigte und zwischen Ländern ungleich ausgeprägte Bedeutung der Subsistenzwirtschaft und des informellen Sektors an.

Anteil der landwirtschaftlichen Betriebe, die hauptsächlich für den Eigenbedarf produzieren, und Anteil der von ihnen bewirtschafteten LN nach Mitgliedstaaten, 2005 und 2007 (mit Ausnahme von Betrieben kleiner als 1 EGE)



Quelle: Eurostat-Erhebungen über die Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe 2005 und 2007.

Abbildung 4: Semisubsistenzwirtschaft in Europa (Quelle: European Network for Rural Development 2010: 13)

Wie die obenstehende Abbildung 4 zeigt, ist die Subsistenzwirtschaft in den betrachteten Ländern (und Regionen), bis auf Tschechien und Österreich, keinesfalls zu unterschätzen. Semisubsistenzbetriebe, die hauptsächlich für den Eigenbedarf produzieren (weniger als 50% ihrer Produktion steht zum Verkauf), machten in der Slowakei 2007 93%, in Ungarn 83% und in Slowenien 61% der landwirtschaftlichen Betriebe aus (vgl. Europäisches Netzwerk für ländliche Entwicklung 2010: 13, Abb.1). Zu beachten ist, dass eine Einordnung und Abschätzung der für die jeweiligen Staaten und Regionen ökonomischen Bedeutung dieser Zahlen nur möglich ist, wenn sie in Relation zur gesamtwirtschaftlichen Produktion gesetzt werden.

Die Schattenwirtschaft¹ lag 2012 gemessen am offiziell angegebenen BIP in Tschechien bei 16,0%, in der Slowakei bei 15,5%, in Ungarn bei 22,5% und in Slowenien bei 23,6%. In Österreich erscheint das BIP nicht zuletzt deshalb ungleich höher, weil die Bedeutung der Schattenwirtschaft lediglich auf 7,6% der Wirtschaftsleistung geschätzt wird. (vgl. Europäisches Parlament 2013: 23)

Der Tatsache, dass in das BIP Leistungen eingerechnet werden, die tatsächlich Wohlstand mindernd wirken, wird ebenfalls nicht Rechnung getragen. Als Beispiel wäre hier die Erzeugung von Produkten zu nennen, die die Umwelt schädigen. Das BIP berücksichtigt lediglich den vom Unternehmen erzeugten Wert, nicht die langfristig aufzubringenden Investitionen, um den Naturverzehr zu beheben. (vgl. KULKE 2009: 196)

Um die Aussagekraft des BIP zu erhöhen, kann es zum einen pro Kopf angegeben werden, zum anderen auf eine Kaufkraftparität umgerechnet werden.

Eine Angabe des BIP dividiert durch die Einwohnerzahl einer Raumeinheit (BIP pro Kopf) hat den Vorteil, dass ein sinnvollerer Vergleich von Regionen unterschiedlicher Größe angestellt werden kann. Die Europäische Union grenzt alle Gebiete der EU durch NUTS-Territorien (Nomenclature des unités territoriales statistiques) voneinander ab. Diese sind nicht staatenübergreifend und verlaufen in aller Regel entlang älteren bereits bestehenden administrativen Grenzen (Bsp.: auf NUTS-1 Ebene ist Österreich durch die Zusammenlegung von je zwei, drei bzw. vier Bundesländern in drei Großeinheiten gegliedert).

Die Kaufkraftparität ist eine Folge der Unterschiede in den Preisniveaus. Würde man in zwei Ländern dieselben (gut vergleichbaren) Waren und Dienstleistungen kaufen, dann ergäbe sich dafür in Land A und in Land B ein Preis in nationaler Währung. Ist diese Währung nicht dieselbe, scheint es für einen Vergleich sinnvoll, in eine gemeinsame (zum Beispiel in EURO €, basierend auf jeweils gültigen Wechselkursen) umzurechnen. Es ergäben sich zwei unterschiedliche Höhen der notwendigen Aufwendungen. Der Grund dafür ist, dass das im Allgemeinen immer vorhandene variierende Preisniveau nicht berücksichtigt wird. Die

¹ Schattenwirtschaft laut Eurostat: The term is used by the European Union in connection with its programme to guarantee the exhaustiveness of the GDP. A European Commission (1994) Decision notes that “within the production boundary, national accounts provide an exhaustive measure of production when they cover production, primary income and expenditure that are directly and not directly observed in statistical or administrative files”. (OECD 2002: 37)

Kaufkraftparität gibt nun an, welche finanziellen Aufwendungen nötig wären, um in beiden Ländern das Gleiche zu kaufen. Sie „entzerrt“ sozusagen die Varianz der Kaufkraft. (vgl. EUROSTAT 2016a)

3.1.1.1 Wirtschaftssectoren

Eine entstehungsseitige Analyse des BIP lässt fundierte Rückschlüsse auf die Wertschöpfungsbeiträge der einzelnen Branchen und Sektoren zu (vgl. WENKE 2002: 19). Üblicherweise umfasst der Primärsektor die Land- und Forstwirtschaft, der Sekundärsektor das produzierende Gewerbe und der Tertiärsektor Handel, Verkehr und Dienstleistungen (ebd.). „[...] Die Bedeutung des tertiären Sektors in entwickelten Volkswirtschaften [nimmt] im Zeitverlauf zu Lasten der anderen beiden Bereiche zu“ (WENKE 2002: 19f.). Es besteht also eine inverse Korrelation zwischen dem Anteil der Beschäftigten im Primärsektor und dem Entwicklungsstand eines Staates. Die ökonomische Regionalanalyse in dieser Arbeit wird diese anerkannte Interpretation über die Bedeutung der Wirtschaftssectoren durch eine vergleichende Gegenüberstellung mit anderen Indikatoren, die ebenfalls proklamieren Rückschlüsse auf den Entwicklungsgrad einer Raumeinheit angeben zu können, in Beziehung setzen.

3.1.2 Arbeitskrafterhebung – labour force survey

Sucht man nach Gründen für ein niedriges oder hohes BIP pro Kopf, kann unter anderem die Arbeitslosenquote Aufschluss darüber geben. Kulke sieht sie als Indikator für die Identifikation von wirtschaftlichen Problemregionen (KULKE 2009: 199). In der Europäischen Union ist die Arbeitslosenquote Teil der Arbeitskrafterhebung (EU-AKE). Da in den meisten Publikationen und selbst bei EUROSTAT die englische Bezeichnung (labour force survey) weitaus gängiger ist, wird auch in dieser Arbeit der Begriff LFS verwendet werden.

Die Datengrundlage für das LFS stammt, wie auch beim BIP, von den Mitgliedsstaaten bzw. deren statistischen Ämtern. Während in einigen Ländern, zum Beispiel in Österreich, noch andere Erhebungsmethoden gängig sind, verpflichten sich die Mitgliedsstaaten der EU (auch) nach dieser Methode zu erheben (vgl. Statistisches Bundesamt 2009: 2).

Das LFS teilt die Bevölkerung aller Personen über 15 Jahre in zwei Kategorien: Erwerbspersonen (Employed Person) und Arbeitslose (Unemployed Person). Sie bilden die Gruppe der Aktiven Bevölkerung (Active Population oder Labour Force).

Nichterwerbspersonen (Economically inactive persons) werden zwar indirekt erhoben, sind aber nicht Gegenstand des Interesses dieser Statistik. Einen Überblick über die Kategorien und deren Zuordnung liefert Abbildung 5:

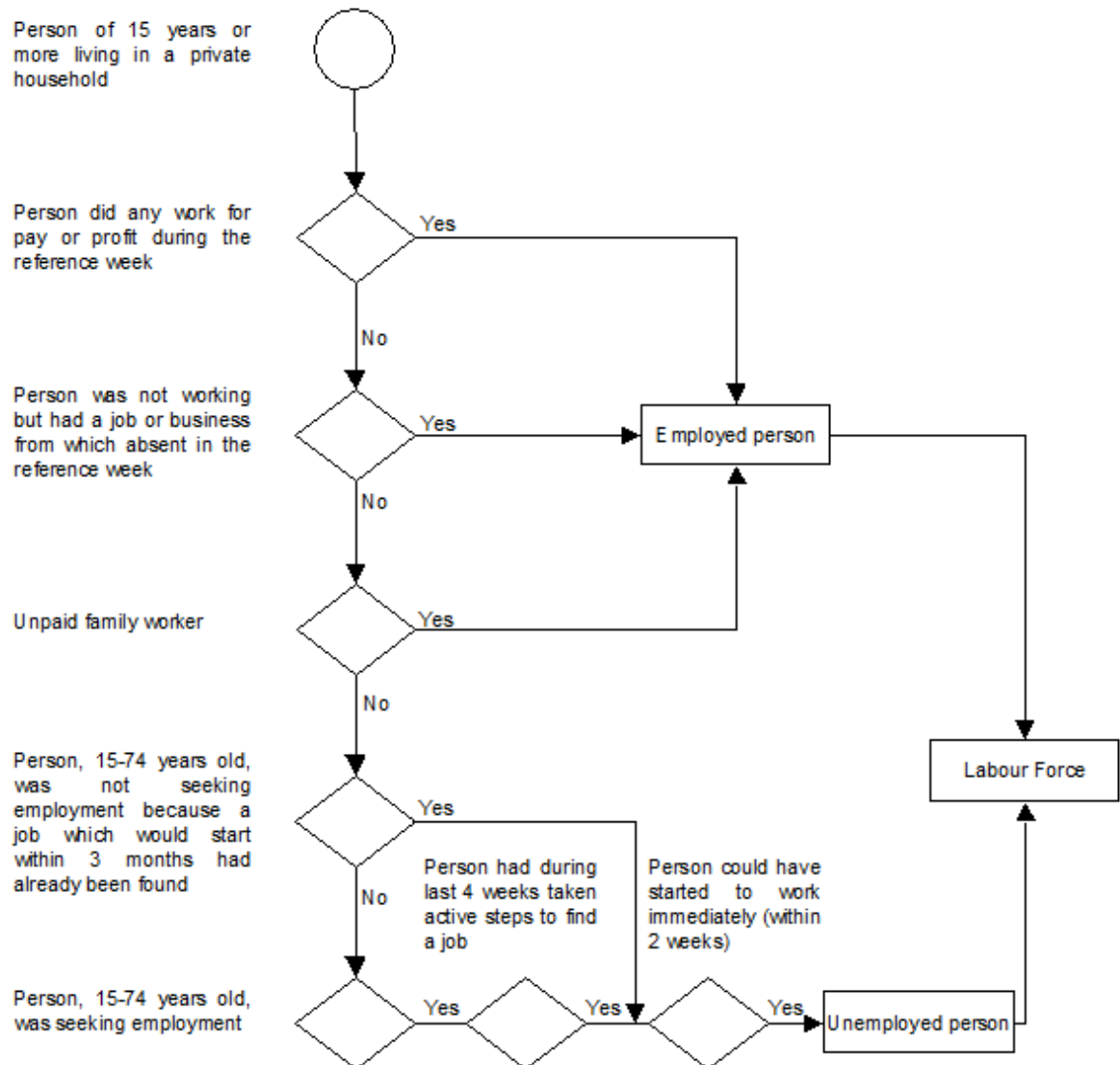


Abbildung 5: Ableitung des Erwerbsstatus in der Arbeitskräfteerhebung der Europäischen Union (Quelle: EUROSTAT 2016)

Wie aus Abbildung 5 hervorgeht, ist die Zuteilung in eine der beiden Gruppen – arbeitslos oder erwerbstätig – keineswegs intuitiv. Der wahrscheinlich größte Vorteil dieser Methode ist, dass durch deren einheitliche Verwendung in 31 Ländern (EU 28 sowie in Island, Norwegen und der Schweiz) des europäischen Kontinents, eine sehr gute Vergleichbarkeit gegeben ist. Zu beachten ist allerdings, dass es sich bei der quartalsmäßigen Erhebung um Stichproben handelt und somit eine gewisse Schwankungsbreite der Daten berücksichtigt werden muss.

3.1.3 Ausländische Direktinvestitionen – foreign direct investment

„ADI [Anm.: ausländische Direktinvestitionen] sind grenzüberschreitende Investitionen, die von einem in einer Volkswirtschaft ansässigen Unternehmen mit der Absicht vorgenommen werden, eine dauerhafte Beteiligung an einem in einer anderen Volkswirtschaft ansässigen Unternehmen zu erwerben“ (OECD 2014: 88). Quantitativ bedeutet „dauerhafte Beteiligung“ ein Anteil von zumindest 10% am Unternehmen in das investiert wird (vgl. ebd.).

Für die Beantwortung der Forschungsfrage hat dieser Indikator größte Bedeutung, da er das Engagement ausländischer Unternehmen in einer Zielregion abbildet. Ein hohes Engagement wird in dieser Arbeit als positiv bewertet werden, da davon auszugehen ist, dass es aus einer rein ökonomischen Betrachtung zu einem Zuwachs des BIP und einer Minderung der Arbeitslosigkeit beiträgt.

Bevor Unternehmen Investitionen tätigen, werden von diesen zumeist Länder-Rankings zur Risikobewertung über die betreffenden Raumeinheiten herangezogen (vgl. REUTER et al. 2008: 177). So wird versucht, unsichere Investitionen zu vermeiden bzw. das Risiko zu minimieren. Aus diesem Grund lassen ADI auch Rückschlüsse auf die politische Stabilität, die Rechtssicherheit und die wirtschaftliche Attraktivität einer Raumeinheit zu (ebd.: 179).

Die Aussagekraft ausländischer Direktinvestitionen kann, wie das auch beim BIP der Fall war, durch eine pro-Kopf-Darstellung erhöht werden. Des Weiteren kann unterschieden werden zwischen dem jährlichen Zufluss an ausländischem Kapital in eine Zielregion innerhalb einer Periode (FDI inflow) und dem über Jahre hinweg kumulierten Bestand an Kapital am Ende einer Periode (FDI inward stock) (vgl. OECD 1999: 12ff.). Im Laufe der Arbeit ist zu sehen, dass Erstgenannter stark schwankend sein kann und sensibler auf Marktveränderungen sowie konjunkturelle Schwankungen reagiert, während der inward stock Trends und das langfristig in einem Land „arbeitende“ Kapital abbildet.

3.1.4 Auslandsverschuldung

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf den Regionen, aber diese können sich nur im begrenzten Maß dem ökonomischen Erfolg ihrer jeweiligen Nationalstaaten entziehen. Dieser Erfolg bildet sich unter anderem in der jeweiligen Auslandsverschuldung ab. Die Europäische Zentralbank definiert den Begriff wie folgt: Die Auslandsschulden einer Volkswirtschaft repräsentieren zu jedem Zeitpunkt die ausstehenden tatsächlichen (und nicht bedingten) Verbindlichkeiten (und Vermögenswerte) gegenüber Gebietsfremden. Die Auslandsverschuldung beinhaltet die

Zahlung von Kapital und/oder Zinsen durch den Schuldner an einen oder mehreren Punkten in der Zukunft. (vgl. IMF 2003: 7)²

Des Weiteren wird unterschieden zwischen einer Netto- und einer Bruttoverschuldung. Die Nettoverschuldung wird aus Gründen der Datenverfügbarkeit in dieser Arbeit keine weitere Beachtung finden. Die Bruttoverschuldung ist von der Europäischen Zentralbank als die Gesamtschuld eines Landes gegenüber ausländischen Gläubigern definiert und wird als „gross external debt (GED)“ bezeichnet (vgl. ebd.).

Zu beachten ist bei diesem Indikator, dass er alleinstehend nur beschränkte Aussagekraft besitzt. Der Grund dafür ist, dass das GED zum einen im Kontext der Größe einer Volkswirtschaft zu sehen ist (wird daher häufig in Prozent des BIP angegeben), zum anderen korreliert die Höhe der Verschuldung nicht zwingend mit dem wirtschaftlichen Erfolg eines Staates.

² Originalzitat: „Gross external debt, at any given time, is the outstanding amount of those actual current, and not contingent, liabilities that require payment(s) of principal and/or interest by the debtor at some point(s) in the future and that are owed to nonresidents by residents of an economy“ (IMF 2003: 7)

3.2 Gesellschaftliche und soziale Indikatoren

3.2.1 Pendler und Pendlerinnen

Aus individueller Sicht bringen grenzüberschreitende Tätigkeiten nur dann einen Vorteil, wenn der Zielraum in irgendeiner Form der eigenen Raumeinheit überlegen ist. Meist handelt es sich um eine ökonomische Heterogenität. Die Wahl eine für seine Zwecke größere räumliche, möglicherweise auch kulturelle, Distanz zu überwinden, kann aber auch andere Gründe haben. Die Statistik Austria definiert deshalb den Begriff wie folgt:

„Pendlerinnen und Pendler sind Erwerbstätige, Schülerinnen, Schüler oder Studierende, die einen Weg zwischen Wohnung und Arbeitsstätte oder Ausbildungseinrichtung zurücklegen müssen“ (Statistik Austria 2015: 89). Für die Zwecke dieser Arbeit werden lediglich die ErwerbspendlerInnen herangezogen. Diese Gruppe „[...] enthält nicht alle Erwerbspersonen, sondern nur die Teilmenge der aktiv Erwerbstätigen. Temporär abwesende Personen mit aufrehtem Dienstverhältnis, z.B. Frauen im Mutterschutz, Personen in Elternkarenz, Bildungskarenz usw. werden nicht in die Pendelzielstatistik aufgenommen. Sie haben zwar einen Arbeitsstelle, an die sie nach Ablauf der Karenz zurückkehren können, nehmen aber während dieser Zeit nicht am Berufspendelverkehr teil“ (Statistik Austria 2011: 4).

Wie weit diese Tätigkeiten zu einer residualen Lohndispersion in den Grenzregionen beitragen, wird diese Arbeit versuchen zu klären.

Generell unterscheidet man zwischen AuspendlerInnen und EinpendlerInnen. Die Unterscheidung der Beiden liegt im Betrachtungsstandpunkt. Der Verfügbarkeit dieser Daten ist es geschuldet, dass in dieser Arbeit keine kontextuelle Perspektive Verwendung finden wird, da die Daten ausschließlich von der Statistik Austria stammen. Unter AuspendlerInnen ist somit jene Gruppe der Pendler zu verstehen, die zumindest eine Gemeindegrenze (kann auch eine Staatsgrenze sein) überschreiten, um ihrer Erwerbstätigkeit nachzukommen. Aus dieser Sicht verlassen sie das Betrachtungsgebiet, welches sich in diesem Fall auf österreichischen Boden befindet. Vice versa gilt für die Einpendler, dass sie zumindest eine Gemeindegrenze überschreiten, um ihrer Erwerbstätigkeit im Betrachtungsgebiet nachzukommen. Das Betrachtungsgebiet wird durch die österreichischen Bundesländer an der Außengrenze zu den ehemaligen kommunistischen Nachbarstaaten repräsentiert.

Eine weitere Kategorisierung der Pendler ergibt sich durch die Entfernung. Die Statistik Austria (2011: 3f.) unterscheidet dabei zwischen „Erwerbstätige am Wohnort“ und „Erwerbstätige am Arbeitsort“.

Erwerbstätige am Wohnort	Erwerbstätige am Arbeitsort
Nichtpendler/-innen ³	Einpendler/-innen insgesamt
Gemeinde-Binnenpendler/-innen	aus and. Gemeinde d. Bundeslandes
Auspendler/-innen insgesamt	aus einem anderen Bundesland
in and. Gemeinde eines Polit.Bez.	
in and. Polit.Bez.des Bundeslandes	
in ein anderes Bundesland	
ins Ausland	

Tabelle 1: Kategorisierung der Pendler (Quelle: Statistik Austria 2015b: 58ff.; bearbeitet: Sebastian Steinlechner)

Die hier angesprochene Arbeitsstättenzählung nimmt auch Rücksicht auf die Beschäftigungsverhältnisse am Arbeitsort Österreich von Personen, die keinen Hauptwohnsitz in Österreich haben und ist somit nicht auf die Wohnbevölkerung Österreichs beschränkt (Statistik Austria 2011: 3). Für diese Arbeit werden diese „Erwerbstätigen am Arbeitsort“, im speziellen die „EinpendlerInnen aus dem Ausland“ Beachtung finden.

4. Wirtschaftliche und politische Voraussetzungen für die Transformation. Transformation: Begriff und Transformationsprozesse

Mitte des 20. Jahrhunderts zeigte sich Europa noch in einer bipolaren Situation. Der demokratisch, kapitalistische und gesellschaftspluralistische „Westen“ auf der einen Seite und der kommunistische „Osten“ hinter dem Eisernen Vorhang, in dem verschiedenste sozialistische Systeme vorherrschten, auf der anderen Seite. Zu dieser Zeit formte sich der

³ Wohn- und Arbeitsort bzw. die Ausbildungseinrichtung liegen im selben Gebäude

Westen bereits zu einem integrativen Wirtschaftskooperationsraum. 1957 wurde die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) gegründet. Ihre Mitglieder waren Belgien, Niederlande, Luxemburg, Frankreich, Deutschland (BRD) und Italien (vgl. Europäische Union 2017). Die EWG bot den Nährboden, um sich zu einem Wohlstands-, Stabilitäts- und Machtzentrum zu entwickeln (vgl. Lugmayr 2002: 17). Zur selben Zeit waren die unter sowjetischem Einfluss stehenden Länder Mittel-, Ost- und Südeuropas bereits am Vormarsch sich zur wirtschaftlichen Peripherie zu entwickeln. „Aber auch diese Peripherie hat sich in eine Peripherie in der Peripherie gespalten. Die fortschreitende ökonomische Konsolidierung des östlichen Mitteleuropas (Polen, Slowenien, Ungarn, Slowakische- und Tschechische Republik) steht im Gegensatz zur Destabilisierung in Ost- und Südosteuropa [...]“ (ebd.). Im Mai 1989 kam es in Ungarn zu einer ersten Öffnung des Eisernen Vorhangs. Im September 1989 markierte der Fall der Berliner Mauer die Wende und den Beginn einer neuen Epoche. Auslöser dafür war eine Kette von Ursachen und Ereignissen, die in dieser Arbeit nicht alle behandelt werden können. Einer der wohl wesentlichsten ist die wirtschaftliche Ineffizienz, die im kommunistischen System nach und nach eine Veränderung eingeleitet hat.

Das „bipolare“ Europa war im Begriff unterzugehen. Viele neue, teilweise in dieser Form noch nie dagewesene, Staaten sollten entstehen. Der Zerfall des „Ostblocks“ war aber keineswegs homogen und die in dieser Arbeit betrachteten Länder (Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien) hatten allesamt einen relativen Startvorteil in der neu gewonnenen Souveränität. Lugmayr (2002: 19) weist in diesem Zusammenhang auf eine direkte Korrelation zwischen dem Ausmaß der „Berührung“ dieser Länder mit Marktwirtschaft, westlicher Kultur und einer tiefgreifenden Rotation von kommunistischen zu liberalen Reformeliten nach der Wende hin. Der Grundstein für eine weitreichende bis heute andauernde Transformation⁴ wurde gelegt. Die betrachteten Länder über einen Kamm zu scheren, wäre allerdings ein Fehler. Eine parallel laufende duale Entwicklung von Marktwirtschaft und Demokratie stellt eine große Herausforderung dar. Scheinbare Kleinigkeiten hätten die Reformambitionen ersticken können, wenn man bedenkt, dass dieser Prozess in Westeuropa mehrere Jahrhunderte dauerte. Einen Vorteil hatten die Länder allerdings: Vorbilder, Unterstützung durch die EU und

⁴ Transformation ist in diesem Sinne als langfristiger Prozess zu verstehen. Politische, ökonomische, kulturelle und soziale Wandlungsprozesse sind ihm implizit. (vgl. Baravalle 2009: 13f.) Segert definiert den Begriff wie folgt: „‘Transformation‘ meint einen Prozess des umfassenden Wandels von Gesellschaften, in denen sich sowohl die Basisinstitutionen der Politik als auch der Wirtschaft verändern, der Weg von einem ausgebildeten gesellschaftlichen System zu einem anderen durchschritten wird.“

bis auf wenige Ausnahmen die Möglichkeit einer Rückbesinnung auf eine bereits in der Vergangenheit teilweise existierende Demokratie. In unterschiedlicher Ausprägung war die Installierung der sozialistischen Satellitenstaaten nicht aus einer von der Bevölkerung getragenen Basis gewachsen und damit mit dem Makel einer Fremdherrschaft behaftet (vgl. Baravalle 2009: 51). Systemalternativen waren damit nicht fremd und großteils willkommen.

In den späten 80er und frühen 90er Jahren waren sie noch mit einer stark ablehnenden Haltung von Seiten der EWG konfrontiert (vgl. Lugmayr 2002: 38). Die Besorgnis galt Billig- und Unsicherheitsimporten aus dem ehemaligen Ostblock (vgl. ebd.). Durch eine dramatische Verschlechterung der Sicherheitslage (Bürgerkriege und bürgerkriegsähnliche Konflikte) kam es zu einem Strategiewechsel (vgl. ebd.). Der „Westen“ stellte auf eine „Politik des kleineren Übels“ um und bot Beitrittsperspektiven (vgl. ebd.). Einen Beitritt anzustreben, war auch aus Sicht des „Ostblocks“ von Interesse. Neben anderen, sahen auch jene Länder die in dieser Arbeit von Interesse sind im Beitritt bzw. einer Annäherung an den „Westen“ einen zunehmenden Sicherheits- und Stabilitätsgewinn, eine Hoffnung auf Wohlstand und Modernisierung sowie eine Zugehörigkeit zur westeuropäischen Kultur (vgl. ebd.: 28). Die EU teilte diese Sichtweise und war bestrebt, den Übergang zu Demokratie und Marktwirtschaft der beizutretenden Transformationsstaaten unumkehrbar zu gestalten (vgl. ebd.: 52). Eine Rückorientierung auf die Russische Föderation, der bereits Wladimir Putin als Ministerpräsident vorstand, sollte verhindert werden. Mit dem Beitritt von Tschechien, der Slowakei, Slowenien und Ungarn 2004 änderte sich die geopolitische Position Österreichs. Regionen, die vormals die EU Außengrenze markierten, rückten ins Zentrum. Vorab gab es viele Bedenken über die Auswirkungen der Osterweiterung für Österreich und seine Grenzregionen. Eines war allerdings klar, eine mögliche drohende Handlungsunfähigkeit der EU, ökonomische Finanzierungs- und Anpassungsschocks und einen Import von Instabilität würde immer alle Mitgliedstaaten (be)treffen (vgl. ebd.: 55). „Die Risiken entspringen im Wesentlichen dem Spannungsfeld zwischen dem enormen Entwicklungsrückstand der Kandidaten, dem bereits jetzt unzureichenden Vertiefungsgrad der Integrationssubstanz und der ökonomischen EU-Strukturkrise“ (ebd.: 55). Chancen, bedingt durch erhöhte Sicherheit und damit verbundene positive ökonomische Effekte, würden allerdings besonders in nahe gelegenen Regionen deutlicher spürbar werden. Eine vertrauensbildende regionale und

grenzüberschreitende Zusammenarbeit war das Ziel, um gerade diese Effekte hervorzukehren.

5. Wirtschaftsentwicklung der Österreich benachbarten

Transformationsländer zwischen 1990 und 2016

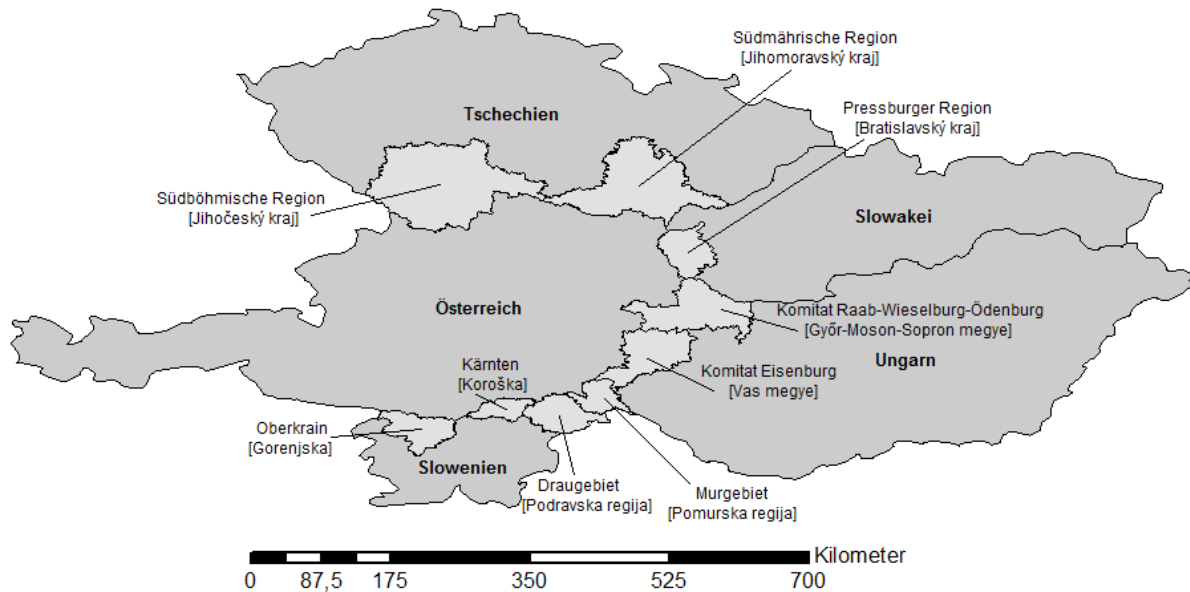


Abbildung 6: Untersuchungsgebiet – Staaten und statistische Regionen (Quelle: eigene Darstellung)

In den ostmittel-europäischen Transformationsländern forderte der Zerfall der sozialistischen Regime die Etablierung von etwas Neuem. Auf der einen Seite stand die Demokratie, deren teilweise vorbildlose Errichtung nur durch das Einführen solider rechtsstaatlicher Grundlagen und Institutionen Erfolg versprechen würde und auf der anderen Seite der freie Markt, der einer Entstaatlichung der Wirtschaft gleichzusetzen ist. Bayer meinte dazu: „Hier [Anm. Ost-Mitteleuropa] war der eigentliche Sinn der Demokratisierung, die Wirtschaft von jeglicher politischen Gängelung zu befreien, um so die Dynamik des modernen (kapitalistischen) Privateigentums und der bürgerlichen Gesellschaft freizusetzen“ (Bayer 2007: 29).

Das „Problem“ lässt sich folgendermaßen formulieren: Politik und Bürgerbewegungen waren sich einig, dass der Weg in die Zukunft ein demokratischer sein sollte. Nach dem Umsturz implementierten alle Länder in kürzester Zeit ein mehr oder weniger funktionales auf Demokratie basierendes System. Allerdings löste eine umfassende Entfesselung des Marktes nicht überall Begeisterung aus. Die gleichzeitige Installierung einer Demokratie und eines sich

selbst regulierenden Marktes stellte eine große Herausforderung dar, denn so etwas hat es in der Vergangenheit dort noch nie gegeben. Es stellt sich daher die Frage: Ist eine Demokratie auch ohne Kapitalismus möglich?

Ein globaler Vergleich zeigt, dass es kapitalistische Diktaturen (ein Beispiel wäre die Volksrepublik China), sozialistische auf Planwirtschaft basierende Diktaturen, als auch marktwirtschaftlich geführte Demokratien gibt. Was es allerdings noch nicht gibt und nie gegeben hat, ist ein demokratisch geführter Staat mit Zentralverwaltungswirtschaft. Ein Grund dafür könnte sein, dass die Bevölkerung eines solchen fiktiven Landes mit einem Blick über ihre Staatsgrenzen feststellen würde, dass ihr wirtschaftlicher Erfolg im Allgemeinen hinter jenen auf Marktwirtschaft basierenden Nachbarstaaten hinterherhinkt. Dass es keine Zentralverwaltungswirtschaft in einer Demokratie gibt, ist kein systematisches „Problem“, sondern ein menschliches. Es gab daher durchaus berechtigten Zweifel, „[...]ob die geplante Gleichzeitigkeit der politischen, ökonomischen und sozialen Umgestaltung eine stabile und konsolidierte Demokratie für die nächste Periode überhaupt ermöglicht“ (Bayer 2007: 30).

Im Folgenden wird sich zeigen, dass die Entwicklung der betrachteten Staaten ab 1990 unterschiedlich verläuft. Gründe dafür sind im Wesentlichen die Transformationsvoraussetzungen, die diese Länder auszeichnet. Hierzu zählen alle eine Gesellschaft prägende und auszeichnende Faktoren. Neben der geographischen Lage sind ökonomische, soziale, kulturelle als auch politische Einflüsse zu nennen. Es wäre ein Fehler, die Transformationsvoraussetzungen ausschließlich auf ihre politische Dimension zu reduzieren, die sich in den unterschiedlichen Ausprägungen kommunistischer Systeme in der Vergangenheit ausgezeichnet haben. Anzunehmen, dass es so etwas wie einen von sozialistischen System ausgehenden homogenisierenden Effekt auf die polit-ökonomischen Strukturen und Institutionen der Gesellschaft gab, wäre ein Fehler (vgl. Bohle und Greskovits 2007: 185). Ebenso spielen Erfahrungen, die in einer Zeit vor dem Sozialismus gesammelt wurden und Teil des Gesellschaftssystems waren, eine wesentliche Rolle (vgl. Baravalle 2009: 54). Dennoch scheint es nachvollziehbar, dass der Untergang einer solchen Sozialordnung Spuren hinterlässt, selbst wenn die politische und wirtschaftliche Institutionenordnung scheinbar vollständig ausgewechselt wird (vgl. Segert 2007: 6). Wesentlich für den Transformationsprozess war und ist es noch immer, ob das Erbe des Sozialismus von den Reformeliten als Chance oder Bedrohung bewertet wird (vgl. Bohle und Greskovits 2007: 185). Eine dieser Erbschaften war die Industrie und wollte man sie schützen, müssten Maßnahmen

ergriffen werden. Besonders für Tschechien, Slowakei und Ungarn stellte sich die konflikthafte Suche zwischen Liberalisierung des Marktes und Protektion der Gesellschaft (Erhalt von Arbeitsplätzen) als große Herausforderung dar (vgl. Bohle und Greskovits 2007: 186). „Soziale ebenso wie industrielle Protektion ist vorrangig dem Ziel der Herstellung internationaler Wettbewerbsfähigkeit untergeordnet“ (Bohle und Greskovits 2007: 186). Dennoch schafften es Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien durch eine rasche Etablierung demokratischer und marktwirtschaftlicher Strukturen zu einem Erfolgsmodell sozialistischer Nachfolgestaaten. Als komparative Vorteile gegenüber den Ost- und Südosteuropäern sind die wirtschaftlichen und kulturellen Berührungspunkte zum „Westen“ zu nennen (vgl. Lang 2009: 19). „Dies gilt auch und gerade für die oft konflikthafte ‚Verbindung‘ mit dem deutschen politischen und kulturellen Raum“ (Lang 2009: 19).

Abseits der im Kommunismus gepflegten ideologischen, kulturellen, sozioökonomischen und politischen Strukturen, ist der Erfolg einer Transformation individuell zu betrachten und nicht zuletzt auf einen Unterschied der Integrationschancen in europäische Strukturen zurückzuführen (vgl. Baravalle 2009: 53). Für die Entwicklung ab 1990 ist der Kommunismus weder als ausschließlich hemmend noch als ausschließlich fördernd zu bewerten. Segert unterscheidet in diesem Zusammenhang unter anderem zwischen Reformstaaten, zu denen Ungarn zählt, und Staaten einer Scheinperestroika, in der von den führenden Eliten niemals echte Reformambitionen ausgingen. Ein Vertreter diese Gruppe wäre die Tschechoslowakei. (vgl. Segert in Baravalle 2009: 55f.) In der von Segert vorgenommenen Unterteilung kann es sich aber nur um eine grobe Einteilung der kommunistischen Zerfallsprodukte handeln, denn zu individuell gestalten sich die Räume und selbst auf regionaler Ebene sind sie vielfältig in ihrer Erscheinung. Gemein ist den in dieser Arbeit betrachteten Ländern, neben der Nachbarschaft zu Österreich, dass sie weitgehend von den Zerfallskriegen verschont blieben, unter denen besonders Ex-Jugoslawien lange litt bzw. noch immer leidet.

Aus sicherheitspolitischen und ökonomischen Gründen (ausländische Direktinvestitionen) zog es die Länder nach Ende des Kalten Krieges allesamt in die NATO, um Teil des politischen Westens zu sein (vgl. Bayer 2007: 33). Tschechien und Ungarn traten 1999 bei. Die EU Osterweiterung, 15 Jahre später, war für Slowenien und die Slowakei gleichzeitig auch der Eintritt in die NATO. Damit rückten die Länder des ehemaligen Ostblocks wieder ins Zentrum Europas. Die Osterweiterung der Europäischen Union [Anm. 2004] wäre in diesem Konzept also eine Rückkehr zum historischen Normalzustand [...]“ (Lang 2009: 19). Die Staaten

Ostmitteleuropas hatten sich diesen hart erarbeitet. In Hinblick auf den erreichten Stand der Liberalisierung, Deregulierung, Privatisierung und Institutionalisierung grundlegender marktwirtschaftlicher Institutionen wurde viel geleistet. Anfang 2000 erreichten diese Staaten den Stand einer typischen OECD-Ökonomie, schreibt etwa Bohle und Greskovits (2007: 187). Tatsächlich litt die Region in den 90er Jahren infolge der strukturellen Anpassung unter einer starken Inflation. „Als Gründe für die unerwartet lange und drastische Rezession werden verschiedene Faktoren angeführt (Svejnar 2002: 3-28): zum einen die mit dem Zusammenbruch der Planwirtschaft herbeigeführte Zerstörung der gewohnten Beziehung zwischen Produzenten und Konsumenten sowie die fehlende Wettbewerbsfähigkeit der bestehenden Unternehmen, zum anderen die makroökonomischen Reformprogramme selbst“ (Schubert 2011: 15).

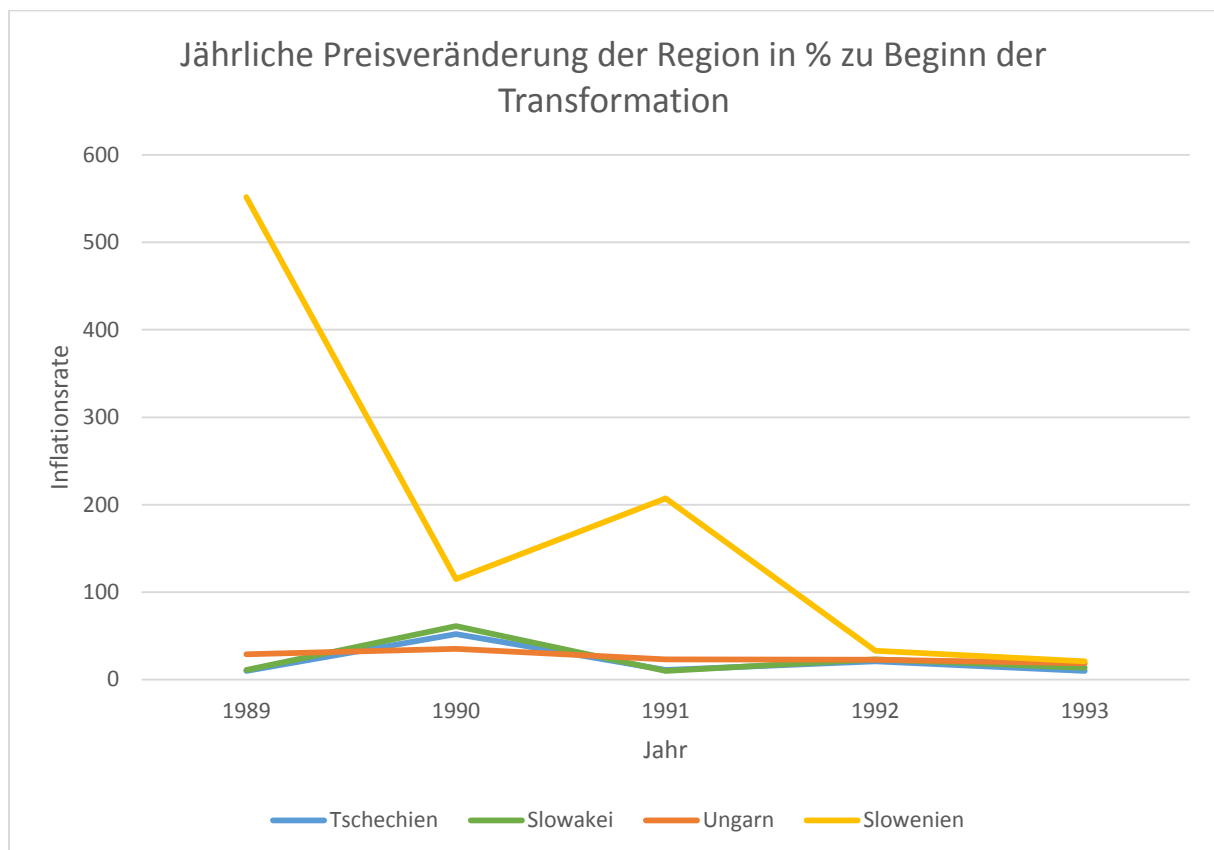


Abbildung 7: Preisveränderung nach Staaten (Datengrundlage: WIW 2017; eigene Darstellung)

Die zur makroökonomischen Stabilisierung von den Regierungen implementierten Programme umfassten im wesentlichen ökonomische Liberalisierung und Loslösung von Institutionen des sozialistischen Systems. „Als Instrumente zur Durchführung dienten eine

restriktive Fiskal- und Geldpolitik, Lohnkontrollen, zweistellige Wechselkursfixierung sowie der Abbau von Subventionen. Außerdem wurden die ersten Privatisierungen kleiner bis mittelgroßer Unternehmen vorangetrieben und der Weg für Neugründungen von Firmen geebnet“ (Schubert 2011:13). Diese implementierten Reformen können aus heutiger Sicht als wirtschaftlich relativ erfolgreich bewertet werden (vgl. ebd: 14).

Ein Blick auf das BIP pro Kopf in Kaufkraftparitäten gibt Schubert Recht:

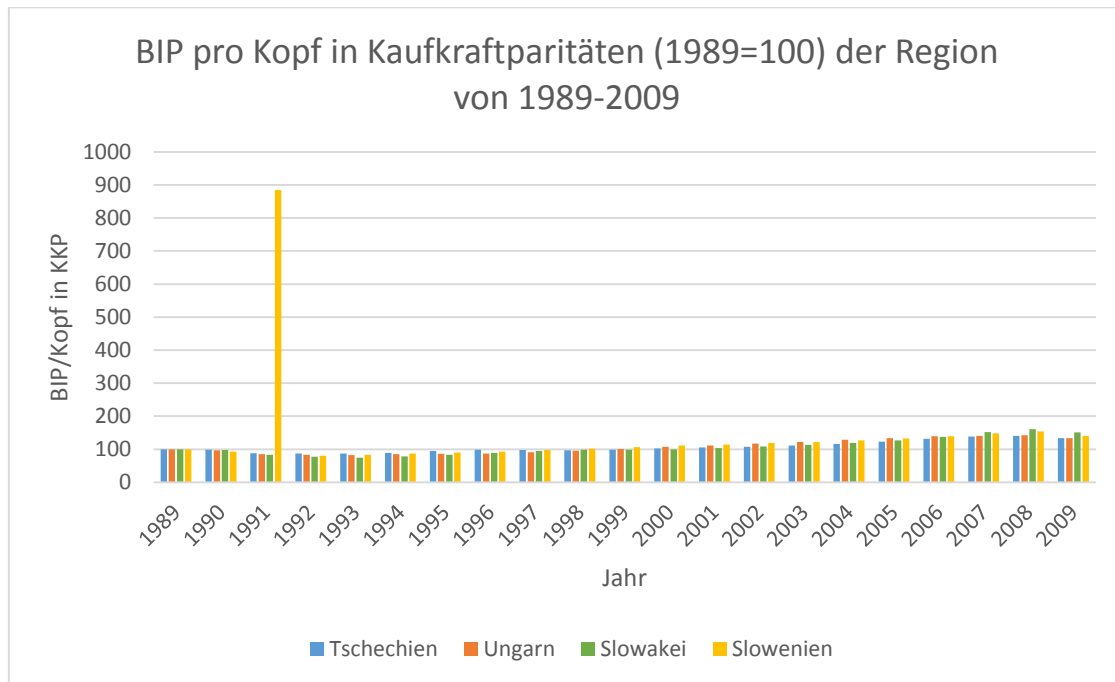


Abbildung 8: BIP pro Kopf in Kaufkraftparitäten nach Staaten (Datengrundlage: WIIW 2017; eigene Darstellung)

Ungarn und Slowenien erreichten erst 1999 wieder das Niveau von 1989. Tschechien erst 2000 und die Slowakei gar erst 2001. Man kann sich vorstellen, dass diese Rezession für politische Kontroversen sorgte. Diese vermochten es aber nicht den Reformgeist zu stoppen.

„Die Tatsache, dass die EU unabhängig von den einzelnen Leistungen im Anpassungsprozess alle Länder der Region gleichzeitig aufgenommen hat [...], beweist, dass die Integration zuallererst eine souveräne Entscheidung der Europäischen Union selbst war, und die Absichten und Bestrebungen der einzelnen Ländern bzw. ihrer Regierungen von sekundärer Bedeutung“ (Bayer 2007: 33).

5.1 Tschechien

Binnen drei Wochen kam es Ende 1989 in der Tschechoslowakei zu einem Systemumbruch. Relativ gewaltfrei und deshalb „Samtene Revolution“ genannt, wurden prominente, diskreditierte Repräsentanten der kommunistisch-politische Elite von oppositionellen Bürgerrechtsbewegungen abgelöst (vgl. Lang 2009: 75f. und 80). Tausende Mitglieder kehrten der KSČ Partei (Komunistická strana Československa) den Rücken. Dadurch geriet sie auch finanziell immer mehr unter Druck (vgl. Lang 2009: 81). Das traf die kommunistische Partei der tschechischen und slowakischen Kommunisten unvorbereitet (vgl. Lang 2009: 75f. und 80). „Dieses Verhalten kann teilweise einer gestörten Wahrnehmungsfähigkeit der Parteioberen zugeschrieben werden, die – hermetisch abgeriegelt von der Öffentlichkeit und von den Sicherheitsstrukturen mit Informationen unter- oder fehl- versorgt zu diesem Zeitpunkt keine realistische Vorstellung über die Stimmung in der Bevölkerung und an der Parteibasis hatten, aber auch ihren Rückhalt im verbündeten Ausland falsch einschätzten“ (Lang 2009: 76). Reformer konnten außerdem auf eine breite Unterstützung aus der Bevölkerung zurückgreifen (vgl. Baravalle 2009: 53), da durch das Ausbleiben einer Bolschewistischen Revolution in Tschechien der kommunistischen Führung immer der Beigeschmack einer Fremdherrschaft anhaftete (vgl. Baravalle 2009: 51). Zudem konnte das Land bereits in der Zwischenkriegszeit Erfahrungen mit der Demokratie sammeln und somit waren ihnen Systemalternativen aus der jüngeren Vergangenheit bekannt (vgl. Baravalle 2009: 51). Schließlich konnten parteiinterne Reformer eine programmatische Orientierung in den Überresten der KSČ erwirken, die sich zu den Grundsätzen einer parlamentarischen Demokratie und einer marktwirtschaftlichen Öffnung bekannten (vgl. Lang 2009: 86f.).

Im März 1990 wurde die demokratische Tschechoslowakische Föderative Republik ausgerufen und im Juli des gleichen Jahres auf Druck der Opposition die ersten freien Wahlen abgehalten. Gegen eine vermeintliche Mehrheit der Bevölkerung und ohne eine Volksabstimmung kam es 1993 zur Aufspaltung der jungen Republik. (vgl. Baravalle 2009: 68f.) Die heutige „Tschechische Republik“ war geboren.

Im Fall von Tschechien ist von einem geringen Transformationsvorteil auszugehen, da bis 1989 kaum ökonomische Reformen durchgeführt wurden. Allerdings ist dieser „geringe Vorteil“ auf die in dieser Arbeit betrachteten Staaten bezogen und nicht auf die Sowjetunion und deren

Satellitenstaaten als Ganzes. Die kommunistischen Hardliner, die das Land regierten, verfolgten eine streng moskautreue Politik. Auf der anderen Seite war das Land kaum Verschuldet und konnte ein hohes Bildungsniveau (im Vergleich zu anderen kommunistischen Satellitenstaaten) vorweisen. Ebenso stellte die Trennung von der Slowakei (siehe Slowakei und Abbildung 11 GDP in Euro) einen Vorteil dar.

Der wirtschaftliche Umbau von einer bis dahin praktizierten Planwirtschaft zu einer Marktwirtschaft hatte keine Vorbilder (vgl. Baravalle 2009: 73). Natürlich blickte man nach Westen, in dem seit Ende des Zweiten Weltkriegs erfolgreich verschiedene kapitalistische Systeme umgesetzt wurden, aber waren die Voraussetzungen in Tschechien doch gänzlich andere. Der Markt musste liberalisiert und in erster Linie privatisiert werden.

Die Tschechoslowakei hatte in der kommunistischen Ära eine bedeutende Schwer- und Rüstungsindustrie aufgebaut. Durch die Trennung konnte sich Tschechien dieser „unnötigen“ Industriezweige teilweise entledigen (vgl. Baravalle 2009: 76). Qualifizierte Arbeitskräfte blieben zurück und konnten für die Produktion von westlichen, für den Export bestimmten Industriegütern, also Güter, die in erheblichen Maße auf komplexen Kapitalgütern und Technologien beruhen (z.B. Autos), eingesetzt werden (vgl. Bohle und Greskovits 2007: 189).

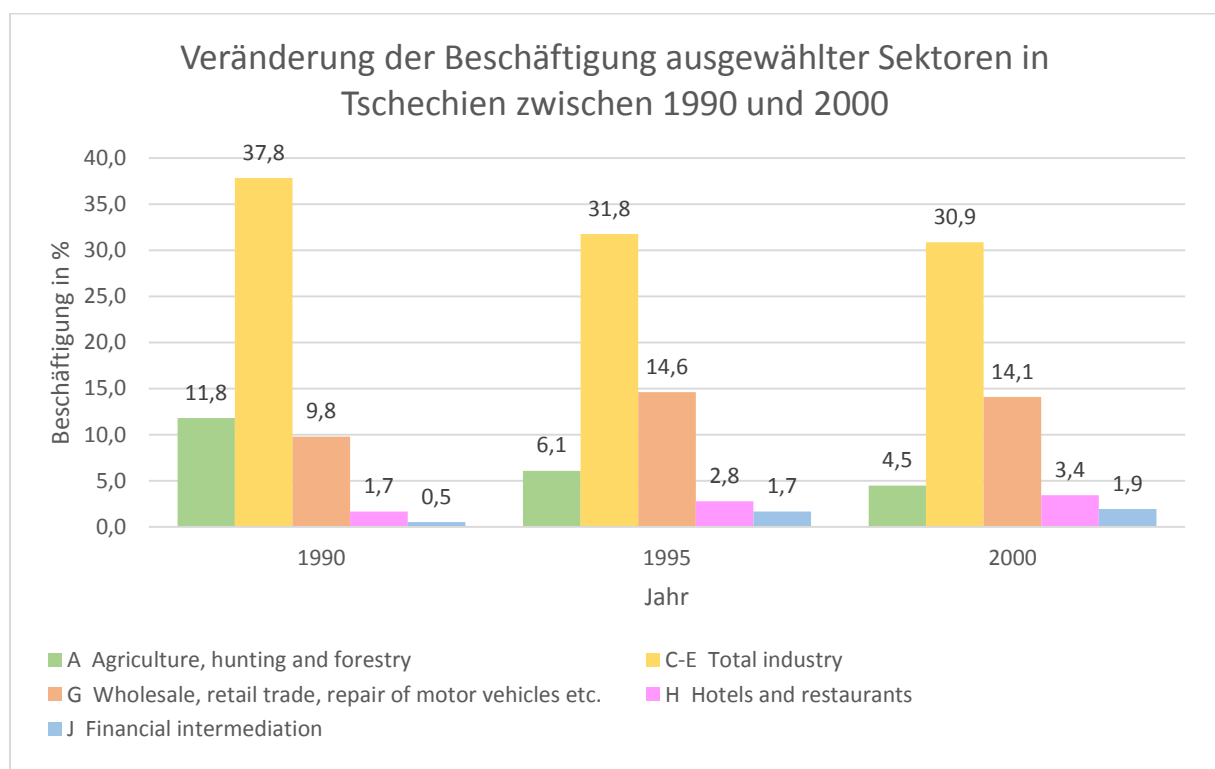


Abbildung 9: Veränderung der Beschäftigung ausgewählter Sektoren in Tschechien (Datengrundlage: WIIW 2017; eigene Darstellung)

Abbildung 9 zeigt die Veränderung der Beschäftigung zwischen 1990 und 2000. Zu erkennen ist der bereits erwähnte Abbau der Industrie zugunsten eines qualifizierten Groß- und Einzelhandels sowie der Reparatur von Fahrzeugen. Durch die Umstellung von der Planwirtschaft auf die Marktwirtschaft etablierte sich ebenso ein, wenn auch noch kleiner, Finanzsektor. Dieser war vor dem Umsturz quasi nicht existent. Für die Entwicklung zu einer modernen kapitalistischen Gesellschaft sprechen ebenso der deutliche Rückgang der Beschäftigten im Primärsektor und eine wachsende Tourismusbranche, die die Öffnung der Grenzen brachte.

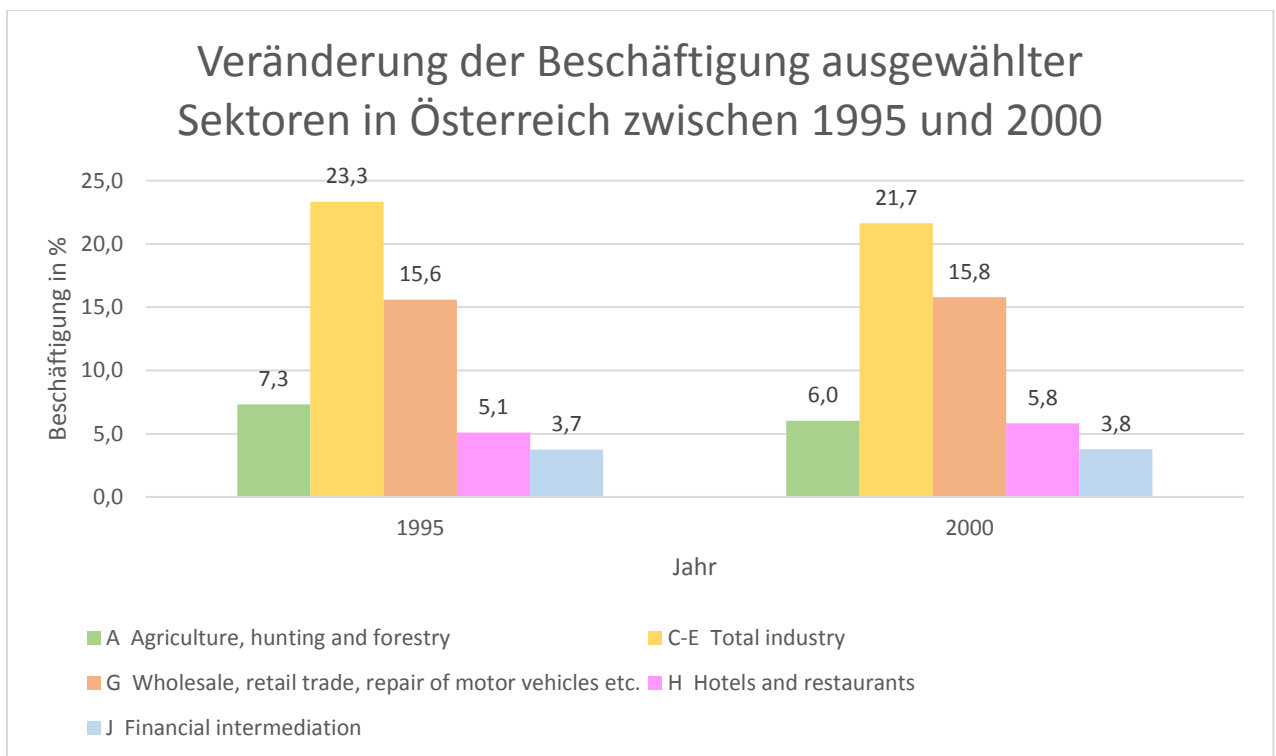


Abbildung 10: Veränderung der Beschäftigung ausgewählter Sektoren in Österreich (Datengrundlage: WIIW 2017; eigene Darstellung)

Vergleicht man die Zahlen mit Österreich, dann wird deutlich, dass sich Tschechien im Laufe der Zeit in der Beschäftigung nach Sektoren immer mehr an den Westen annähert.

5.2 Slowakei

Bereits im Dezember 1989 war der weitere Verbleib der Slowakei Thema im jungen tschechoslowakischen Staat (vgl. Lang 2009: 79). Dennoch verhielt sich die slowakische politische Führung so, wie man es von ihr erwartete – treu gegenüber der Parteispitze in Prag. Unliebsame Geschehnisse im noch föderalistisch organisierten Staat wurden bis zu einer Entscheidung der Führung ignoriert und anschließend bedingungslos unterstützt (vgl. Lang 2009: 106). Es waren Protestbewegungen aus dem Volk, die einen politischen Wandel forderten. Als das verfassungsmäßige Machtmonopol der KSČ in Prag fiel, mussten auch die slowakischen Staatsorgane Eingeständnisse machen. Die Folge war, dass Parteichef Janák, das gesamte Politbüro, das Sekretariat und der Vorsitzende der Kontroll- und Revisionskommission zurücktraten. Die Forderung nach einer (politischen) Gleichberechtigung des slowakischen und tschechischen Volkes wurde laut. Ebenso wurde mehr Recht auf Selbstbestimmung gefordert. Die neu ernannte Parteiführung verkündete die Bereitschaft zu unumgänglichen Wirtschaftsreformen und nannte dabei die unternehmerische Betätigung im Bereich des Handels und Dienstleistungen sowie eine Öffnung gegenüber der Welt. (vgl. Lang 2009: 102 ff.) Man könnte sagen, dass der Reformgedanke der zukünftigen Tschechischen Republik entstammte, aber in der Slowakei konsequenter und engagierter umgesetzt wurde.

Eine Auflösung des föderativen Zusammenschlusses war 1991 noch nicht Thema. Allerdings divergierten die politischen Bestrebungen in den beiden Teilrepubliken sehr stark. Die Konsequenz war eine Trennung der slowakisch-kommunistischen Tochter Partei von ihrer tschechischen Mutter. Die Staatenlösung sollte aus deren Sicht eine lockeren Föderation oder einer Konföderation gleichen. (vgl. Lang 2009: 113 bzw. 116)

Die Metamorphose hatte aber bereits begonnen. Die Neuwahlen 1992 hieften neue Vertreter des Volkes an die Spitzen der Regierungen beider Teilrepubliken. Zu unterschiedlich waren deren Pläne für den Fortbestand des Landes. Sie konnten nicht auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. Daher kam es ohne Referendum mit Stichtag 1.Jänner 1993 zur Trennung der beiden Staaten. Aus wirtschaftlicher Sicht brachte die Trennung für die Slowakei keinen Vorteil, sondern war eher von Nachteil.

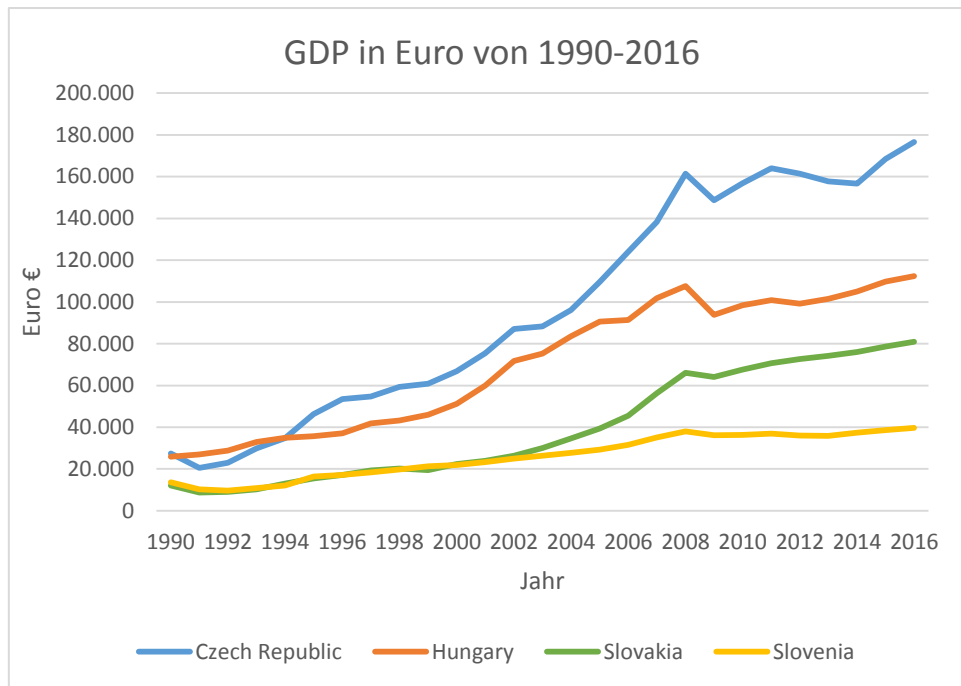


Abbildung 11: BIP der Staaten im Untersuchungsgebiet (Datengrundlage: WIIW 2017; eigene Darstellung)

In Tschechien konnte das BIP in den kommenden drei Jahren nach dem Bruch um 78% (von 29915,8 Millionen € auf 53472,8 Millionen €) wachsen. Im selben Zeitraum schaffte die Slowakei „lediglich“ 67% (10260,4 Millionen € auf 17221,6 Millionen €).

5.3 Ungarn

Im Oktober 1989 wurde die Republik Ungarn ausgerufen. Nicht die erste ungarische Republik, aber mit Sicherheit die erste nennenswerte, denn real-demokratische Erfahrungen kannte das ungarische Volk bis dahin lediglich aus einer kurzen Periode nach dem Ersten Weltkrieg. Die Bestrebungen für einen echten Wandel waren jedoch real. Noch vor dem Abbau des „Eisernen-Vorhangs“ 1989, den die Ungarn starteten, trieben Reformisten innerhalb der regierenden kommunistischen Partei bedeutende Maßnahmen zur Öffnung des Landes und Liberalisierung des Marktes voran. Im Westen sprach man lächelnd vom „Gulaschkommunismus“. Lang schreibt in diesem Zusammenhang: „Die Parteikonferenz verkündete [Anm. im Frühjahr 1988] politische und wirtschaftliche Neuerungen. So sollte die Bildung weltanschaulicher Plattformen ermöglicht werden, wollte man die Entwicklung pluralistischer Strukturen und rechtsstaatlicher Institutionen initiieren. Auf wirtschaftspolitischem Gebiet wurden umfassende Reformen und ein Programm zur Schaffung einer ‚sozialistischer Marktwirtschaft‘ angekündigt“ (Lang 2009: 128). Von allen in

den in dieser Arbeit betrachteten Staaten ist die politische und wirtschaftliche Öffnung vor 1989, zusammen mit jener in Slowenien, in Ungarn am weitesten fortgeschritten. So konnte Mitte der achtziger Jahre in Ungarn eine offiziell von der Politik geförderte neue Schicht von privaten kleinen Unternehmen entstehen. Segert schreibt, dass diese die Dominanz des öffentlichen Eigentums nicht in Frage gestellt haben, sondern nur ergänzten, aber den Systemwechsel in seinem späteren Verlauf beeinflussten. (vgl. Segert 2007: 15) Bayer geht noch weiter und schreibt: „Als Erfolgsfall der Region gilt die Transformation zur Demokratie in Ungarn. Die politischen Institutionen haben sich bewährt“ (Bayer 2007: 34). Dennoch haben es „[...] weder die Finanzminister noch die Zentralbank vermocht, die Hegemonie gegenüber denjenigen Kräften und Institutionen zu erlangen, die für die bedeuteten Haushaltsdefizite verantwortlich sind“ (Bohle und Greskovits 2007: 187).

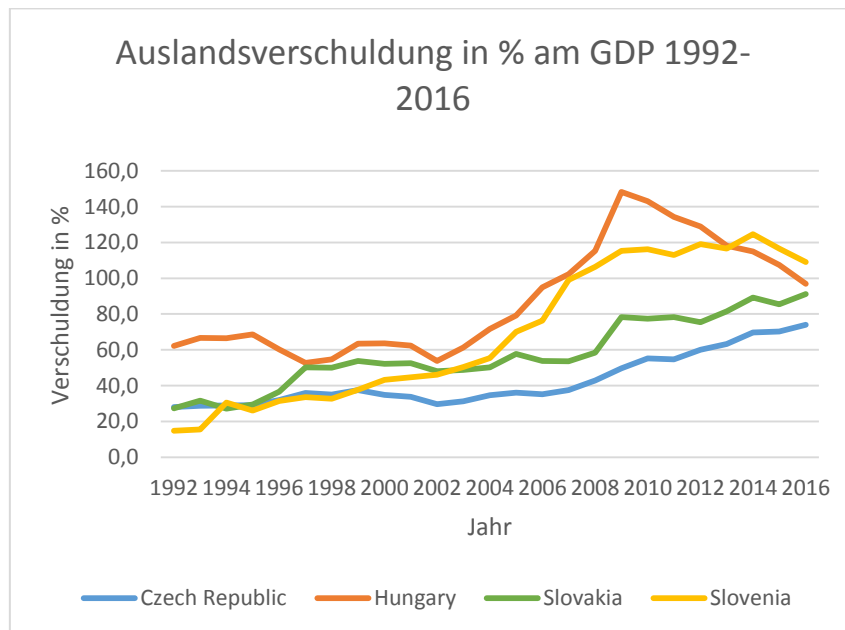


Abbildung 12: Auslandsverschuldung in Prozent des BIP der Staaten im Untersuchungsgebiet (Datengrundlage: WIIW 2017; eigene Darstellung)

Ungarn hatte zu Beginn seiner Transformation mit Abstand (62,2% des BIP) die höchste Auslandsverschuldung. Diese stieg bis 2009 auf 148,3% des BIP und trug damit einen wesentlichen Teil zum Haushaltsdefizit bei. Seit dem Amtsantritt Viktor Orbáns 2010 als Ministerpräsident schlägt Ungarn einen neuen Kurs ein. Während Tschechien, Slowakei und Slowenien sich in der einen oder anderen Form noch im „Transformationszeitalter“ befinden, schlägt Ungarn einen deutlichen Kurswechsel ein. Die „Republik Ungarn“ wurde etwa 2011 in

„Ungarn“ umbenannt und die Verfassung in einer Neuerung deutlich nationalistischer (vgl. ORF 2011). Der nationalistische Kurs könnte sich auch in einem Sparkurs der neuen Regierung im Vergleich zur Politik der sozialen Wohltaten der vorherigen sozialistischen Regierungen niedergeschlagen haben und damit einer der Gründe für den starken Rückgang der Auslandsverschuldung sein.

Die folgende Abbildung zeigt das langfristig Angelegte ausländische Kapital (FDI inward stock). Es ist zu sehen, dass das Ausland zu Beginn der Transformation (bis etwa zum Jahr 2000) Ungarn große Chancen einräumte, eine Erfolgsregion der sozialistischen Nachfolgestaaten zu werden. Da diese Erwartung aber im Laufe der Zeit nicht erfüllt werden konnten bzw. die wirtschaftlichen Erfolgchancen in den anderen Transformationsländern größer eingeschätzt wurden, verlor das Land an Attraktivität. Als unmittelbare Folge gingen die Investitionen zurück. Die Tschechische Republik übernahm die Führungsrolle und die Slowakei konnte in einer Periode zwischen 2008 bis 2012 Ungarn vom zweiten Platz verdrängen.

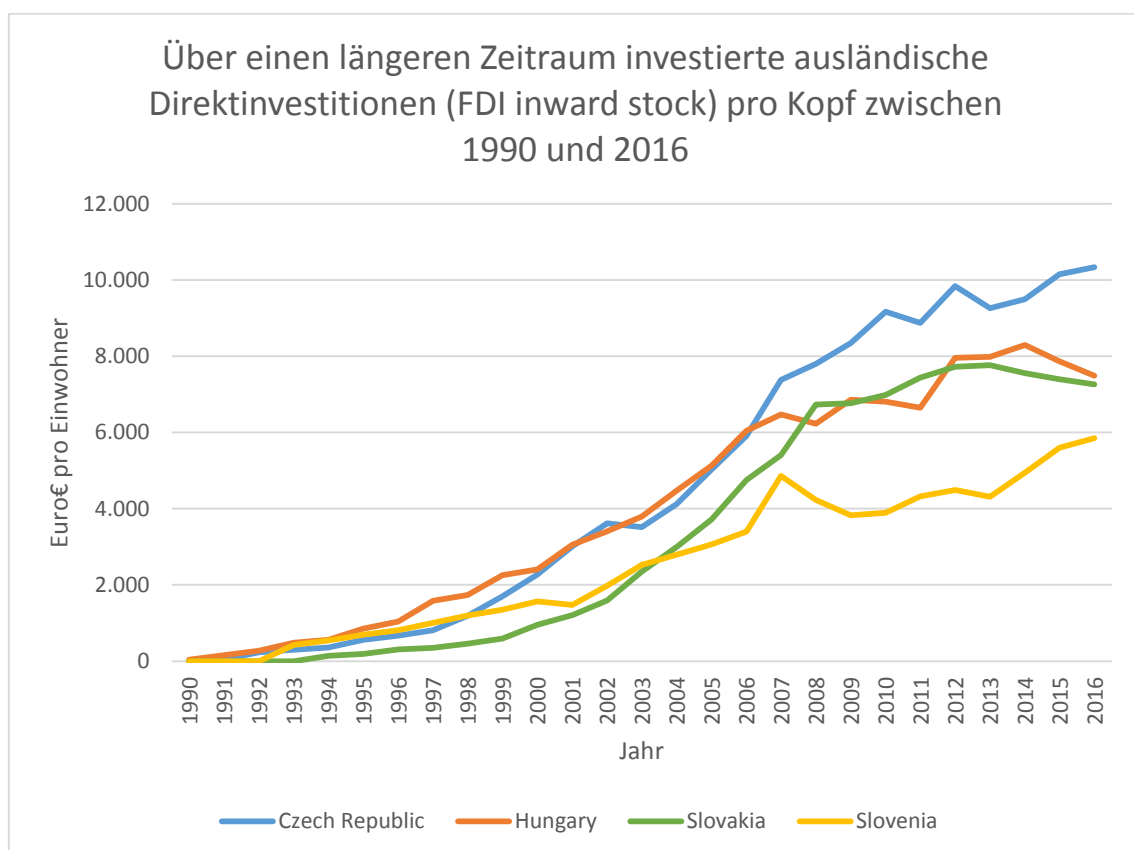


Abbildung 13: Auslandsinvestitionen pro Kopf im Untersuchungsgebiet (Datengrundlage: WIIW 2017; eigene Darstellung)

5.4 Slowenien

Wie bereits erwähnt, läutete das Jahr 1989 den Rückzug des kommunistischen Einflusses in weiten Teilen Europas ein. Zwei Jahre später, 1991, erreichte der politische Wandel auch Jugoslawien. Der Niedergang der Sowjetunion und inner-jugoslawische Zerfallsprozesse führten schließlich nach einer kurzen militärischen Auseinandersetzung (10-Tage-Krieg) zur Loslösung Sloweniens von der Föderation. Durch die neu erlangte Unabhängigkeit konnten die Grundlagen für eine funktionierende Demokratie geschaffen werden (vgl. Lang 2009: 20). Slowenien wurde zu einem jener Staaten, die es in dieser Form in der Geschichte noch nie gegeben hat. Damit sah man sich einer dreifachen Herausforderung der Nationalstaatenbildung, Demokratisierung und der Einführung eines kapitalistischen Systems gegenüber (vgl. Bohle und Greskovits 2007: 194). Den Hinterlassenschaften des sozialistischen Systems kommt in Slowenien deshalb ein besonders zentraler Stellenwert zu (vgl. Bohle und Greskovits 2007: 194).

Wie auch Ungarn, schaffte es Slowenien aufgrund seiner marktsozialistischen Experimente bereits unter dem Selbstverwaltungssozialismus seine Ökonomie zum Teil recht weitgehend zu liberalisieren (vgl. Bohle und Greskovits 2007: 187). Schon vor 1991 konnten „[...] Selbstverwaltungsinstitutionen [etabliert werden], die ein Niveau gesellschaftlicher Partizipation in politischen und ökonomischen Entscheidungsprozessen ermöglichten, welches in anderen sozialistischen Ländern unbekannt war. Das Selbstverwaltungssystem brachte Manager, Gewerkschaftler und Bürokraten hervor, die Erfahrung hatten in der Vermittlung wirtschaftlicher und sozialer Zielsetzungen“ (Bohle und Greskovits 2007: 194). Slowenien schaffte es damit sich nicht nur parallel zu den in dieser Arbeit betrachteten Staaten marktwirtschaftlich zu entwickeln, sondern gilt in vielerlei Hinsicht als Zugpferd. Sie sind „[...] nahe daran, die Stabilitätskriterien des Maastrich Vertrags zu erfüllen, was ihnen einen zügigen Eintritt in die Europäische Währungsunion ermöglichen wird“ (Bohle und Greskovits 2007: 187), schrieben Bohle und Greskovits vor knapp zehn Jahren. Sie sollten Recht behalten, denn noch im selben Jahr führte Slowenien den Euro ein. Den dafür nötigen EU-Beitritt beging man im Rahmen der EU-Osterweiterung unter anderem gemeinsam mit Tschechien, Slowakei und Ungarn im Jahr 2004.

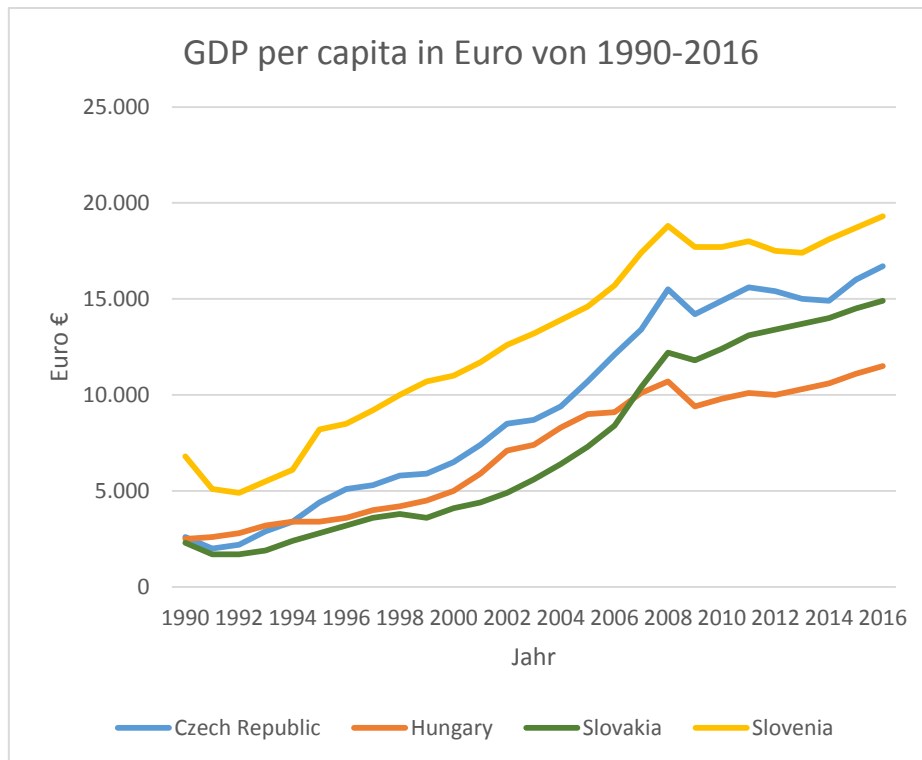


Abbildung 14: BIP pro Kopf der Staaten im Untersuchungsgebiet (Datengrundlage: WIIW 2017; eigene Darstellung)

Abbildung 14 zeigt die Vorreiterrolle Sloweniens. Ebenso lässt sich die erfolgreiche Konsolidierung marktwirtschaftlicher Strukturen und die Verknüpfung mit einem globalen Kapitalmarkt durch das Einknicken des BIP im Zuge der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008 deutlich erkennen.

Vergleicht man die Wirtschaftspolitik Sloweniens mit jener der drei anderen Staaten, ist der deutlichste Unterschied in den durchgeführten protektionistischen Maßnahmen zu finden (vgl. Bohle und Greskovits 2007: 186).

6. Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsentwicklung in den Grenzregionen zu Österreich seit 2004 sowie der Einfluss der Nachbarschaft Österreichs auf diese Regionen

Drei Jahre nach der EU Osterweiterung 2007 wurden die neuen Mitgliedsstaaten in den Schengenraum bzw. das Schengener Abkommen aufgenommen und sind damit Teil der Europäischen Freihandelszone. Der Beitritt zur Europäischen Union bedingte auch die Gründung von NUTS Regionen, die für statistische Zwecke genutzt werden können. Wie bereits bei „Wissenschaftliche Verortung und Methodik“ erwähnt, bezieht sich die Regionalanalyse auf die megyék in Ungarn, die kraje in der Slowakei und Tschechien und die regije in Slowenien. Sie entsprechen jeweils einer europäischen NUTS-3 Region.

6.1 Verwaltungsstruktur der behandelten NUTS-3 Regionen

Da, wie bereits erwähnt, Politik und Wirtschaft nicht getrennt betrachtet werden können, ist es notwendig einen Überblick über die Verwaltungsstrukturen und damit über die Kompetenzen der behandelten Regionen zu geben:

Tschechien ist seit 01.01.2000 in 14 regionale Verwaltungseinheiten [kraje] unterteilt. Es handelt sich dabei um eine Form der Selbstverwaltung mit Elementen der delegierten Staatsverwaltung. Kraje entsprechen den statistischen NUTS-3 Regionen der Europäischen Union. (vgl. Jordan 2010: 30) Sie können mit österreichischen Bundesländern mit einer Versammlung >>Landtag<< und einem Bezirksrat >>Landesregierung<< verglichen werden. An der Spitze des Bezirksrates steht ein Hauptmann >>hejtman<< (vgl. Der Standard 2000). Die Hauptaufgaben der Regionen bzw. der Regionalorgane liegen v.a. in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Soziales, Kultur, Verkehr, regionale Entwicklungspläne und der für diese Arbeit (siehe Kapitel 7.4) besonders wichtigen transnationalen Zusammenarbeit (vgl. Jordan 2010: 30).

Bereits in den 1990er Jahren etablierten post-kommunistische Regierungen in der Slowakei Formen der regionalen Selbstverwaltung. Über die Jahre entwickelte sich ein System von acht Regionen [kraj] mit ähnlichen Einwohnerzahlen, die der NUTS-3-Ebene der EU entsprechen und weitem acht territorial deckungsgleichen „Höheren Territorialen Einheiten“ [vyšší územní celky, VÚC]. Während den Regionen die Aufgabe einer dezentralisierten Staatsverwaltung zukommt, wurde die Selbstverwaltung den VÚC zugesprochen. Die VÚC sind auch jene

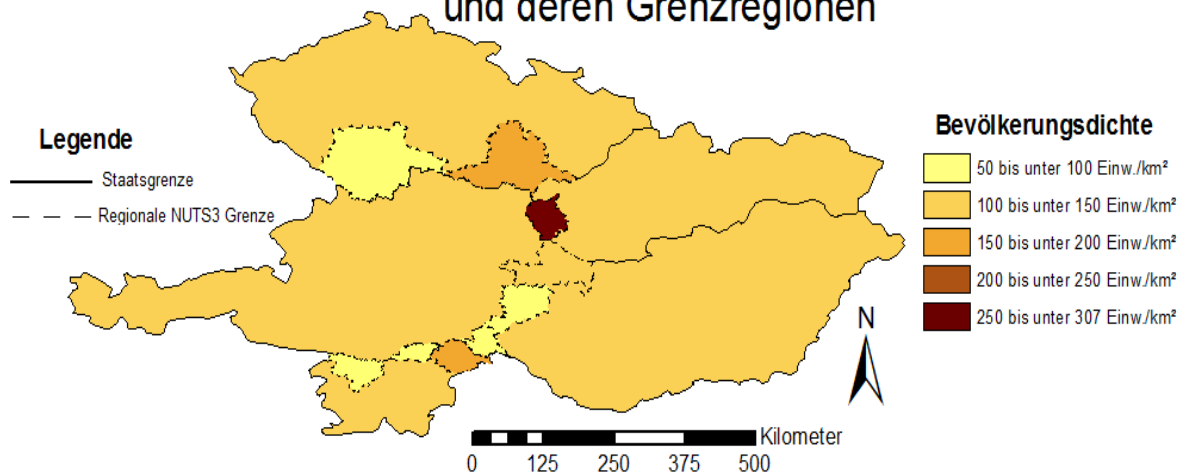
Verwaltungsorgane, denen die Aufgabe einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit (siehe Kapitel 7.4) zukommt.

Die ungarischen Komitate [megye] sind über Jahrhunderte gewachsene Gebietseinheiten. Ursprünglich eingeführt als Herrschaftsgebiete des ungarischen Adels, dienen sie heute als regionale Verwaltungseinheiten. Durch ihre Instrumentalisierung in der sozialistischen Ära, waren sie besonders zu Beginn der 1990er Jahre, einer Phase der Neuorientierung und der Abkehr vom kommunistischen Erbe, negativ konnotiert und verloren damit an politischer Bedeutung. Viele wesentliche Aufgaben und Kompetenzen einer Regionalverwaltung wurden in einer ersten Verfassungsänderung den Gemeinden [község] zugesprochen. Eine zweite Verwaltungsreform 1994 brachte zwar eine Aufwertung durch Zuweisung von Aufgaben in den Bereichen Raumplanung, Umweltschutz, räumliche Informationssysteme, und Tourismus, konnte die Dominanz der Gemeinden aber nicht brechen. Die 20 ungarischen Komitate dienen daher heute im Wesentlichen als Koordinationsorgane. Sie können ohne die Zustimmung ihrer Gemeinden die meisten eigenen Kompetenzen (darunter transnationale regionale Kooperation) nicht ausüben. (vgl. Jordan 2010: 32f.)

Slowenien teilt sich auf regionaler Ebene in Gemeinden [občina] (NUTS-5), Verwaltungseinheiten [upravna enota] (NUTS-4) und statistische Regionen [Statistične regije] (NUTS-3). Die 2005, ein Jahr nach dem EU-Beitritt, gegründeten zwölf regije (eigentlich: Statistične regije) erfüllen bisher ausschließlich einen statistischen Nutzen. Verwaltungsaufgaben werden von nationaler Ebene lediglich den NUTS-4 bzw. NUTS-5 Regionen zugesprochen. Zwar gab es in der Vergangenheit des Öfteren Diskussionen um eine Selbstverwaltung auf NUTS-3 Ebene, aber diese blieben bisher unberücksichtigt. Slowenien ist damit das einzige in dieser Arbeit behandelte Land, dessen Regionen keine Verwaltungsaufgaben zukommen. (vgl. Jordan 2010: 26ff.)

Die folgende Abbildung zeigt die Bevölkerungsdichte im Untersuchungsraum auf Ebene der Regionen und setzt diese in Bezug zur durchschnittlichen Bevölkerungsdichte in dem jeweiligen Land und zu Österreich.

Bevölkerungsdichte 2015 in Österreich, ausgewählten Nachbarstaaten und deren Grenzregionen



Quelle: Regionaldaten - Statistische Amt der Europäischen Union/Länderdaten - Wiener Institut für internationale Wirtschaftsvergleiche
Geodaten: Regionaldaten - Statistische Amt der Europäischen Union/Länderdaten - IfGR der Universität Wien
Bearbeiter: Sebastian Steinlechner
Copyright: Sebastian Steinlechner, 2017

Abbildung 15: Bevölkerungsdichte im Untersuchungsgebiet nach Staaten und statistischen Regionen (Datengrundlage: Eurostat 2017)

6.2 Tschechien

6.2.1 Südböhmische Region [Jihočeský kraj - Regionskürzel: CZ031]

Die Region Südböhmen ist im südöstlichen Tschechien gelegen und grenzt an die österreichischen Bundesländer Niederösterreich und Oberösterreich. Sie umfasst eine Fläche von 10.057km², was in etwa der Größe von Kärnten (9.536km²) entspricht. Im Jahr 2016 zählte die Region 638 tausend Einwohner und war somit die sechstgrößte von vierzehn statistischen NUT3-Regionen in Tschechien. Die Bevölkerungsdichte lag 2015 mit 66,3 Einwohner pro Quadratkilometer deutlich unter dem nationalen Durchschnitt (136,6 Einwohner/km²). (vgl. Eurostat Datenbank 2017) Das Regionalzentrum liegt in Budweis [Ceské Budějovice].

Wie Abbildung 15 (Bevölkerungsdichte) zeigt, war die Region Südböhmen 2015 deutlich dünner besiedelt als der Landesdurchschnitt. Nicht zuletzt aus diesem Grund nimmt die Beschäftigung im Primärsektor eine bedeutendere Rolle ein, wie das in Südmähren und dem Landesdurchschnitt der Fall ist. Tschechien wies in den Jahren zwischen 2007 und 2014 stets einen Wert zwischen 3,1% bis 3,3% auf. In der Region Südböhmen lag die Agrarquote für den

betrachteten Zeitraum immer über 5% und erreichte 2015, nach 2007, den höchsten Wert (5,8%).

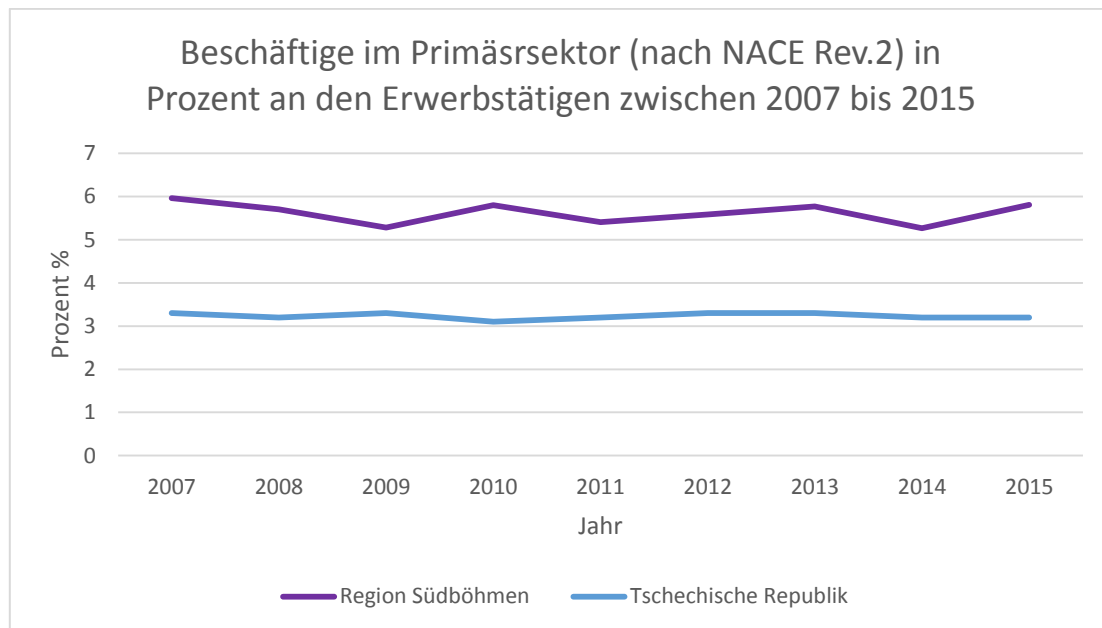


Abbildung 16: Primärsektor zwischen 2007 bis 2015 (Datengrundlage: Regionaldaten - Czech Statistical Office 2017/Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)

Eine hohe Agrarquote korreliert zumeist mit einem geringeren BIP bzw. BIP pro Kopf, da davon ausgegangen wird, dass diese neben der Beschäftigung auch den Entwicklungsstand einer Gesellschaft abbildet (siehe Ökonomische Indikatoren – BIP pro Kopf). Die Region Südböhmen macht hier keine Ausnahme. Im Gegenteil: Während das BIP pro Kopf von 2004 - 2006 in etwa 10% hinter dem nationalen Durchschnitt lag, verschlechterte sich die Region in den Folgejahren um weitere 5%. 2014 betrug das nationale BIP pro Kopf 14.900€. In Südböhmen waren es lediglich 12.500€.

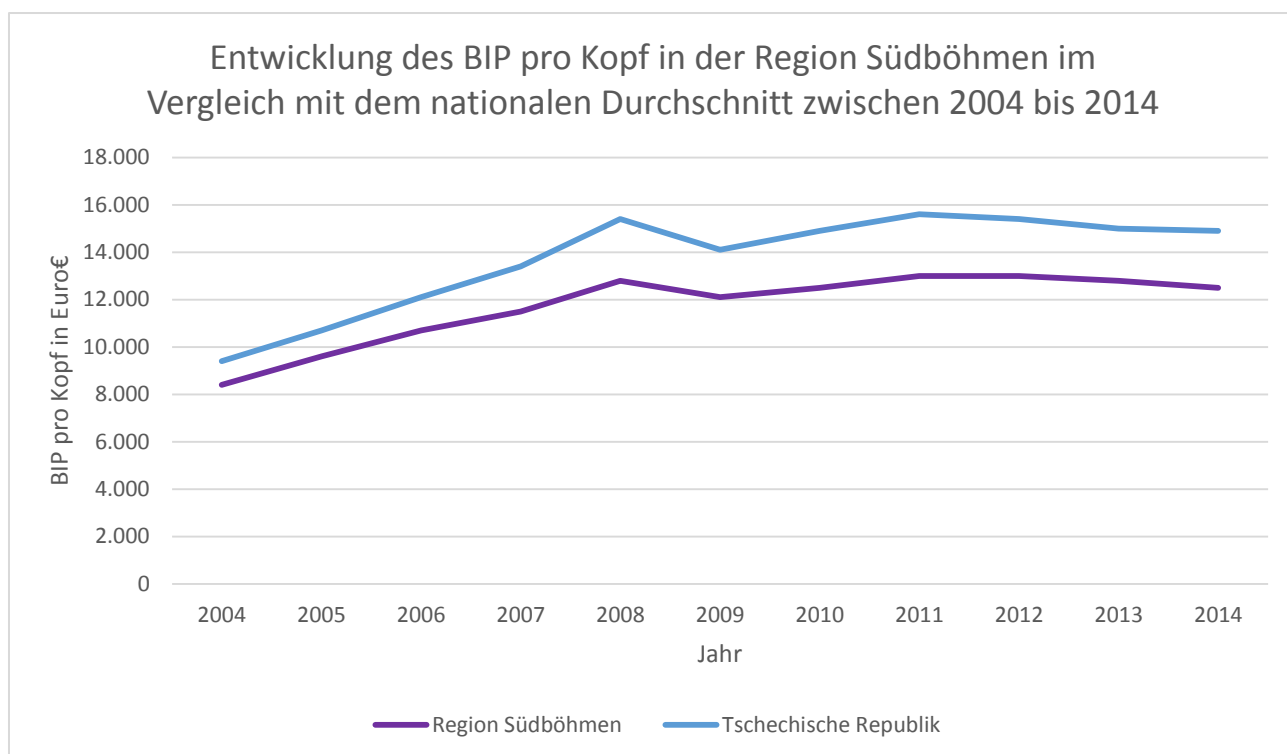


Abbildung 17: Entwicklung des BIP pro Kopf in der Region Südböhmen im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zwischen 2004 bis 2014 (Datengrundlage: Eurostat; eigene Darstellung)

Der Theorie, dass es einen Zusammenhang zwischen niedrigem BIP und hoher Beschäftigung im Primärsektor gibt, bestätigt sich in der niedrigen Arbeitslosenrate. Diese lag stets unter dem nationalen Durchschnitt. Es gab also eine hohe Beschäftigungsrate, aber die von diesen Beschäftigten durchgeführte Arbeit war monetär weniger profitabel, als jene der anderen Sektoren.

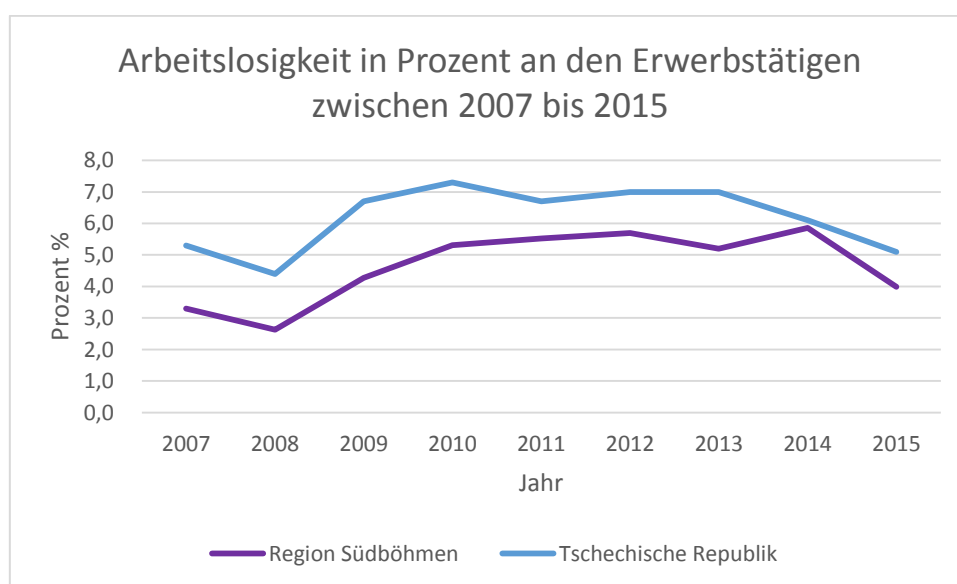


Abbildung 18: Arbeitslosigkeit zwischen 2007 bis 2015 (Datengrundlage: Regionaldaten - Czech Statistical Office 2017/Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)

6.2.2 Südmährische Region [Jihomoravský kraj - Regionskürzel: CZ064]

Die Region Südmähren ist im südöstlichen Tschechien gelegen und grenzt an das österreichische Bundesland Niederösterreich. Sie umfasst eine Fläche von 7.195km², was in etwa der Größe von Salzburg (7.156km²) entspricht. Im Jahr 2016 zählte die Region 1,17 Millionen Einwohner und war somit die viertgrößte statistische NUT3-Region und eine von vier Regionen mit über einer Million Einwohner in Tschechien. Die Bevölkerungsdichte lag 2015 mit 166,8 Einwohner pro Quadratkilometer deutlich über dem nationalen Durchschnitt (136,6 Einwohner/km²). (vgl. Eurostat Datenbank 2017) Das Regionszentrum heißt Brunn [Brno].

Wie Abbildung 15 (Bevölkerungsdichte) zeigt und wie bereits erwähnt, war die Region Südmähren 2015 deutlich dichter besiedelt als der Landesdurchschnitt. Diese Tatsache zeigt sich auch in der Agrarquote (siehe Grafik). Jihomoravský kraj hat, auch im Vergleich mit Österreich (2015 etwa 3,96% - Quelle: Eurostat Datenbank 2017), eine geringe Beschäftigung im Primärsektor. Die Region ist traditionell ein bedeutendes Weinanbaugebiet. Diese Tätigkeiten fallen ebenfalls in den Bereich des Agrarsektors, was sich aber statistisch nur wenig auswirkt.

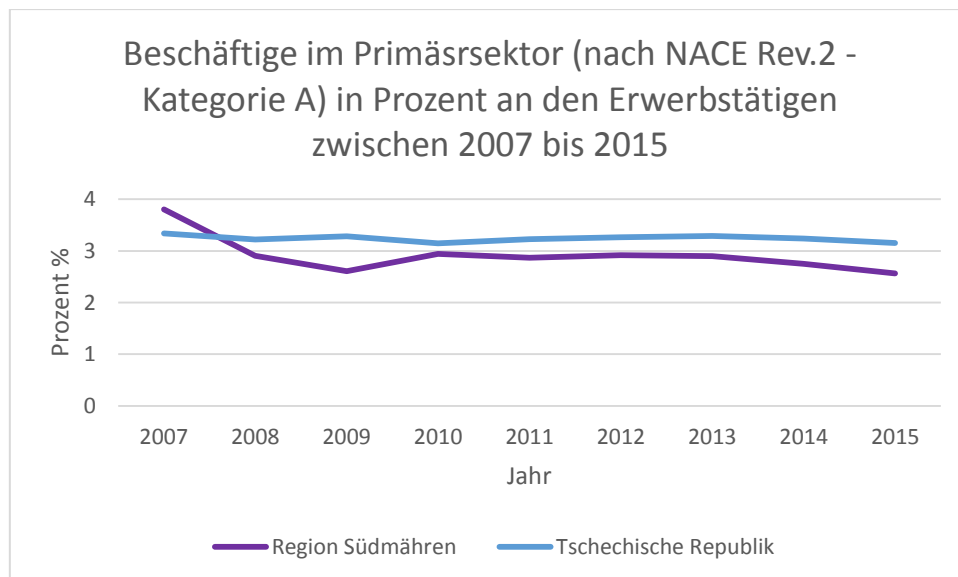


Abbildung 19: Primärsektor zwischen 2007 bis 2015 (Datengrundlage: Regionaldaten - Czech Statistical Office 2017/Länderdaten - WIIW 2017, eigene Darstellung)

Das regionale BIP pro Kopf, einer der bedeutendsten Indikatoren, um den wirtschaftlichen Erfolg einer Gebietseinheit abzubilden, lag 2004 bis 2014 stets unter dem nationalen Durchschnitt. Allerdings waren es 2004 noch in etwa 10,2%, während es 2014 nur mehr in etwa 1,4% waren. In Bezug auf das BIP pro Kopf ist damit eine deutliche wirtschaftliche Steigerung in der Region Südmähren festzustellen.

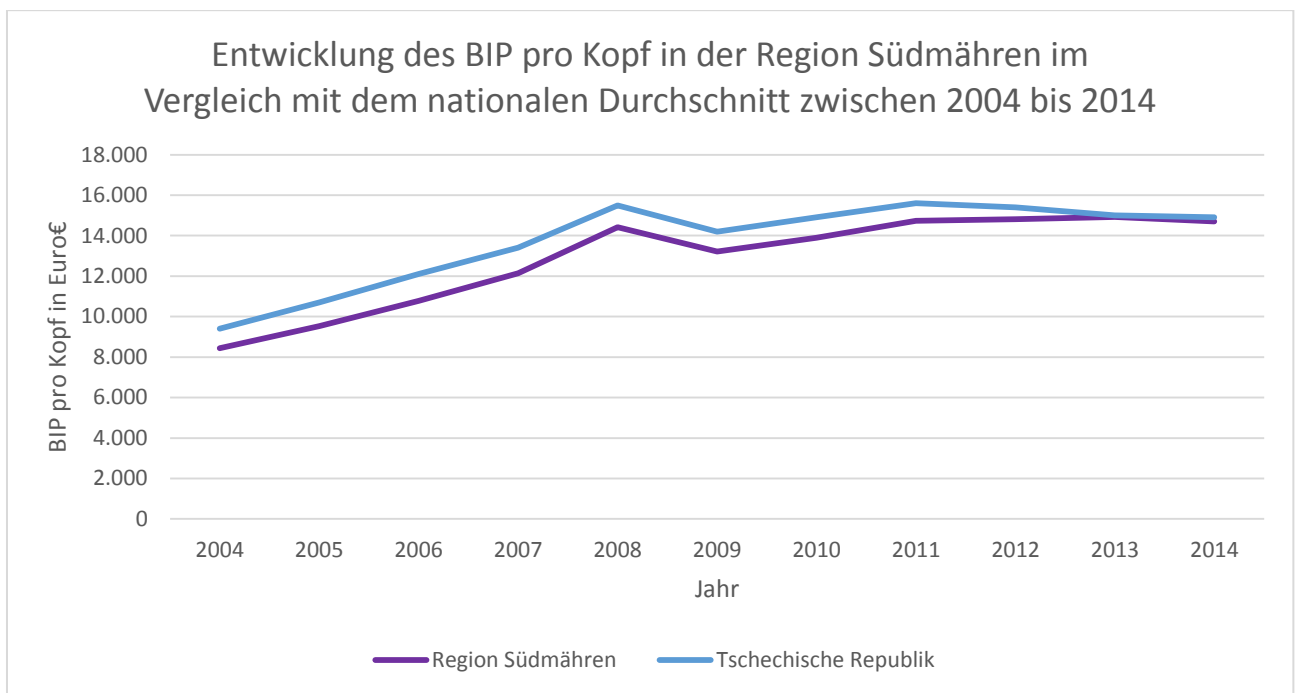


Abbildung 20: Entwicklung des BIP pro Kopf in der Region Südmähren im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zwischen 2004 bis 2014 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)

Die Beschäftigungsquote konnte von diesem Aufschwung profitieren. Sie entwickelte sich ebenfalls positiv, die Region erreichte, nach 2008, 2014 den niedrigsten Wert (5,0%) der Arbeitslosigkeit und lag wesentlich unter dem tschechischen Durchschnitt von 5,1%.

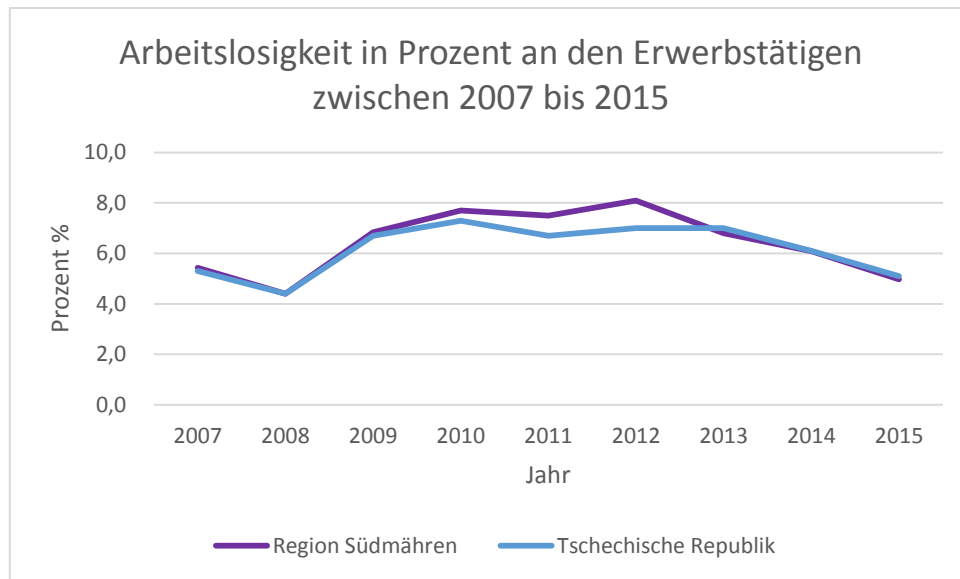


Abbildung 21: Arbeitslosigkeit zwischen 2007 bis 2015 (Datengrundlage: Regionaldaten - Czech Statistical Office 2017/Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)

6.2.3 Vergleich der Regionen

Die Region Südböhmen ist gemessen an ihrer Fläche, die mit Abstand größte von allen in dieser Arbeit bearbeiteten NUTS-3 Regionen. Gleichzeitig hat sie die geringste Bevölkerungsdichte und einen nur sehr mäßigen wirtschaftlichen Erfolg vorzuweisen. Ein Grund für das geringe BIP pro Kopf könnte die geringe Bevölkerungsdichte und das Fehlen eines deutlichen regionalen Zentrums bzw. Ballungsraums sein. In Südmähren hingegen zeigt sich eine mehrheitlich positive Entwicklung, die weitgehend parallel zum nationalen Durchschnitt verläuft. Die Region ist damit nicht als Erfolgsregion zu bezeichnen, aber mit dem Zentrum Brunn und weiteren nicht ganz so bedeutenden Ballungsräumen, wie dem Bezirk Znojmo im Südosten und dem Bezirk Blatná [Blansko] im Norden, wirtschaftlich im nationalen Vergleich konkurrenzfähig.

BIP pro Kopf 2014 in den NUTS3 Regionen der Tschechischen Republik

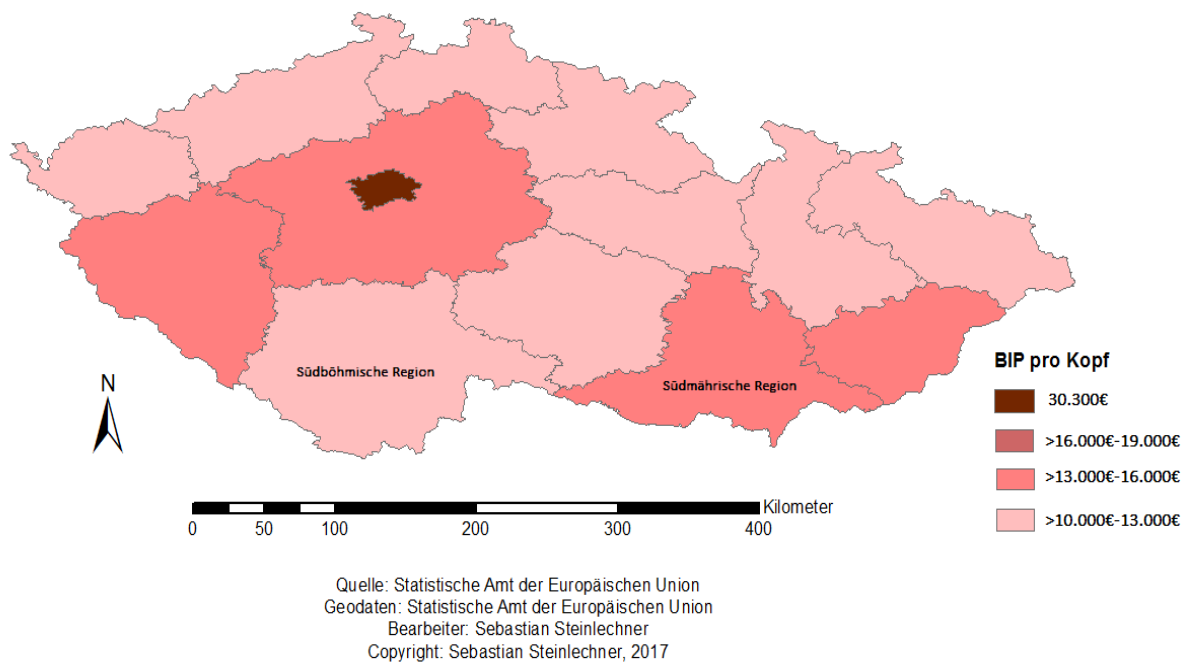


Abbildung 22: BIP pro Kopf in den tschechischen Regionen 2014 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)

Abbildung 22 zeigt, dass das BIP pro Kopf in der Region Prag (Hlavní město Praha) mit Abstand am höchsten ist. Des Weiteren ist kein Süd-Nord-Gefälle auszumachen, was in diesem Fall gegen die Annahme eines deutlich positiven Einflusses Österreichs spricht.

6.3 Slowakei

6.3.1 Pressburger Region [Bratislavský kraj - Regionskürzel: SK010]

Die Region Pressburg ist in der westlichen Slowakei gelegen und grenzt an die österreichischen Bundesländer Niederösterreich und marginal an das Burgenland. Aufgrund der Nähe zu Wien kann davon ausgegangen werden, dass die Region auch innerhalb des Einflussgebiets von Wien liegt. Die Region umfasst eine Fläche von 2.053km² (vgl. Eurostat Datenbank 2017). Die Stadt Pressburg ist die Hauptstadt der Slowakei und damit auch das Regionalzentrum. Allerdings nimmt die Stadt nur einen kleinen Teil der Gesamtfläche der Region ein, nämlich 368km². Im Jahr 2016 zählte man 633 tausend Einwohner und war somit die sechstgrößte von acht statistischen NUTS-3 Regionen der Slowakei. Die Bevölkerungsdichte lag 2015 mit 306,5 Einwohner pro Quadratkilometer deutlich über dem nationalen Durchschnitt (110,6 Einwohner/km²), was zu einem großen Teil der Stadt Pressburg (1.150 Einwohner/km²) geschuldet ist. (vgl. Eurostat Datenbank 2017) Der Einfluss Pressburgs auf die Region Pressburg steht damit außer Frage und ist besonders deutlich. Das zeigt sich auch in der

Beschäftigung im Primärsektor. Aus wirtschaftlicher Sicht ist dieser für die Region beinahe bedeutungslos. Die folgende Abbildung zeigt, dass die Agrarquote zwischen 2009 und 2015 dauerhaft unter einem Prozent lag und in den betrachteten sechs Jahren sogar noch um weitere 30% (von 0,88 auf 0,58%) sank.

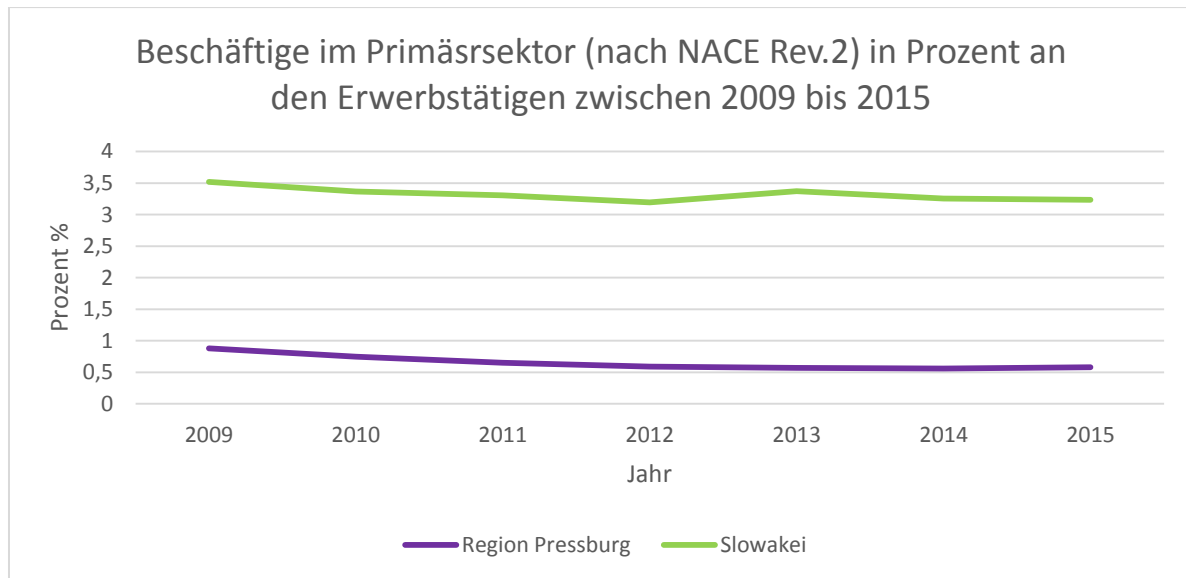


Abbildung 23: Primärsektor zwischen 2009 bis 2015 (Datengrundlage: Regionaldaten - Statistical Office of the Slovak Republic 2017/Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)

Wie bereits erwähnt, wird davon ausgegangen, dass das BIP bzw. das BIP pro Kopf in einem direkten Zusammenhang mit der Entwicklung eines Landes und damit mit der Agrarquote steht. Die folgende Abbildung soll dieser Annahme verdeutlichen:

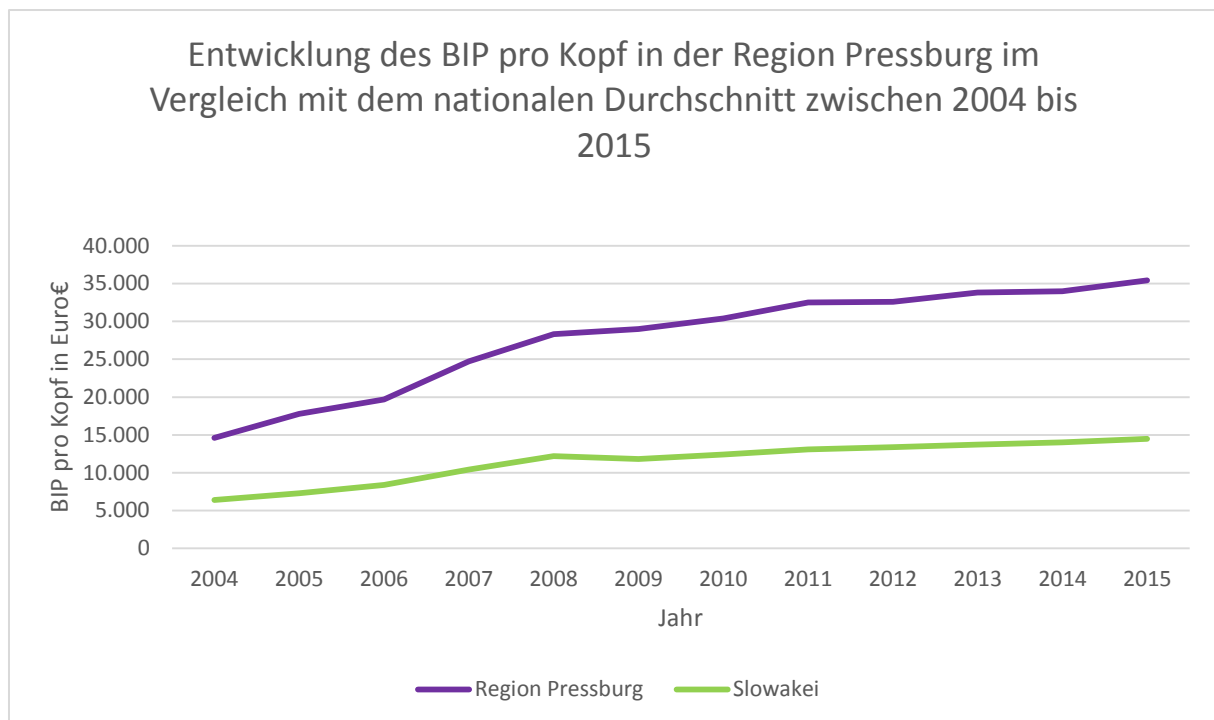


Abbildung 24: Entwicklung des BIP pro Kopf in der Region Pressburg im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zwischen 2004 bis 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)

Die Region ist nach BIP pro Kopf die „reichste“ Region der Slowakei. Der Landesdurchschnitt lag 2015 bei 14.500€ während er in der Region Pressburg bei 35.400€ lag (vgl. Eurostat Datenbank 2017). Verantwortlich für den wirtschaftlichen Erfolg wird unter anderem der „Hauptstadteffekt“ gemacht, denn Hauptstädte sind weltweit meist wirtschaftliche Zugpferde, die den Wohlstand eines Landes heben. Je zentralistischer dabei die Wirtschaft organisiert ist, desto deutlicher ist dieser Effekt. Niederlassungen von Firmensitzen – auch ausländischer Unternehmen, eine besser ausgebaute Infrastruktur und eine auf spezialisierten und hochqualifizierten Arbeitskräften aufbauende breit aufgestellte Wirtschaft heben das Lohnniveau und steigern das BIP dieser Regionen.

Volkswagen Slovakia – eine 100% Tochtergesellschaft der Volkswagen AG – könnte einer der Gründe für den wirtschaftlichen Erfolg der Region Pressburg sein. Neben zwei weiteren für diese Arbeit nicht bedeutenden Niederlassungen in der Slowakei betreibt Volkswagen Slovakia Werke in Theben-Neudorf [Devínska Nová Ves], einem Stadtteil im Nordwesten der Stadt Pressburg und in Stampfen [Stupava], einer Kleinstadt unmittelbar an der nördlichen Stadtgrenze von Pressburg in der Region Pressburg. Volkswagen ist mit Abstand der größte private Arbeitgeber in der Slowakei (vgl. Der Standard 2017) und wirtschaftlich mit einem

Jahresumsatz von über 7,6 Milliarden Euro (Volkswagen Slovakia 2016) ein bedeutender Wirtschaftsmotor für das Land und die Region.

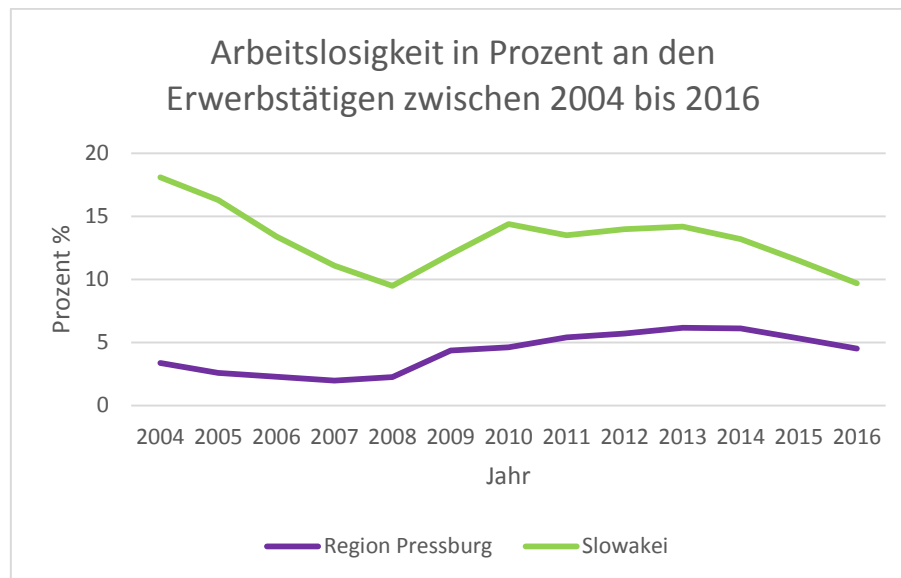


Abbildung 25: Arbeitslosigkeit zwischen 2004 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Statistical Office of the Slovak Republic 2017/Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)

Die Arbeitslosigkeit in der Slowakei war seit der Unabhängigkeit, im Vergleich zu den anderen in dieser Arbeit behandelten Ländern, immer die größte. Gründe dafür sind unter anderem die bereits erwähnte aus der sozialistischen Vergangenheit geerbte ineffiziente Schwerindustrie, derer man sich entledigen musste. Der Regionalraum um Pressburg zeigt ein anderes Bild. Zwischen 2004 und 2016 erreichte die Arbeitslosigkeit ihr Allzeithoch von 6,17% (2013), sank in den folgenden drei Jahren aber wieder auf einen Wert von 4,51% ab. Im Vergleich lag der slowakische Durchschnitt 2016 bei 9,7% und damit mehr als 50% über dem Regionalwert Pressburgs.

BIP pro Kopf 2015 in den NUTS3 Regionen der Slowakei

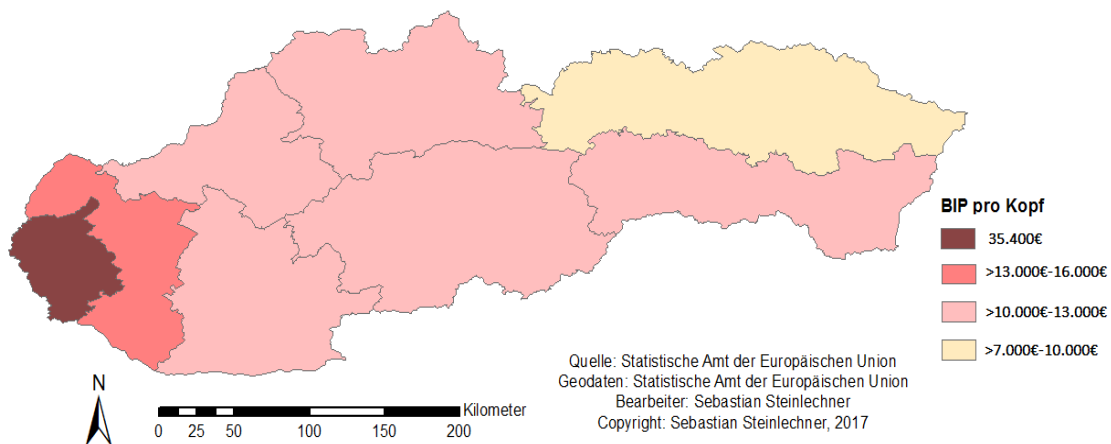


Abbildung 26: BIP pro Kopf in den slowakischen Regionen 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)

Die Abbildung 26 zeigt ein deutliches West-Ost-Gefälle, was für einen positiven Einfluss Österreichs sprechen würde. Allerdings ist es allen in dieser Arbeit betrachteten Ländern gemein, dass die Region, in der sich die Hauptstadt befindet, das höchste BIP pro Kopf aufweist. Des Weiteren ist es üblich, dass von diesem „Hauptstadteffekt“ auch die umgebende Region profitiert.

6.4 Ungarn

Aufgrund der zur Verfügung stehenden Daten, gestaltete sich eine regionale Analyse in Ungarn ungemein schwerer als in den Vergleichsregionen. Betroffen sind insbesondere jene Datensätze, bei denen als Quelle das „Hungarian Central Statistical Office“ angegeben ist. Leider ergibt sich eine nicht unwesentliche Diskrepanz zwischen den offiziellen Datensätzen der Volkszählung 2011 [népszámlálás 2011] und älteren Daten des Hungarian Central Statistical Office. Die Berechnungsart der Arbeitslosigkeit wird bei beiden mit der von der EU vorgegebenen Labour Force Survey- Methode angegeben. Der „Fehler“ war und ist daher nicht zu konkretisieren.

6.4.1 Komitat Raab-Wieselburg-Ödenburg [Győr-Moson-Sopron megye - Regionskürzel: HU221]

Auf den ersten Blick liegt die Region Raab-Wieselburg-Ödenburg, die im nordwestlichen Ungarn gelegen ist und an das österreichische Bundesland Burgenland grenzt, gegenüber den

betrachteten Vergleichsregionen und gegenüber den anderen NUTS-3 Regionen Ungarns, im Durchschnitt. Ihre Fläche beträgt 4.208km², die Einwohnerzahl lag 2016 bei 455.000. Damit ist sie an ihrer Fläche gemessen die dreizehntgrößte und nach Einwohnern die siebtgrößte von 20 NUTS-3 Regionen in Ungarn. Es ergibt sich eine Bevölkerungsdichte 2015 von etwa 107,9 Einwohner pro Quadratkilometer (der nationale Durchschnitt liegt bei 105,8 Einwohner/km²), das Regionszentrum liegt in Raab [Győr]. (vgl. Eurostat Datenbank 2017)

Auf den zweiten Blick zeigt sich, dass die Region wirtschaftlich deutlich erfolgreicher ist als der Landesdurchschnitt. Das BIP pro Kopf lag zwischen 2004 und 2015 dauerhaft über dem nationalen Durchschnitt und entwickelte sich in diesem Zeitraum auch stärker. Während es 2004 in etwa 12% (9.300€ gegenüber 8.300€) über dem ungarischen Durchschnitt lag, waren es 2015 bereits in etwa 32% (14.700€ gegenüber 11.100€).

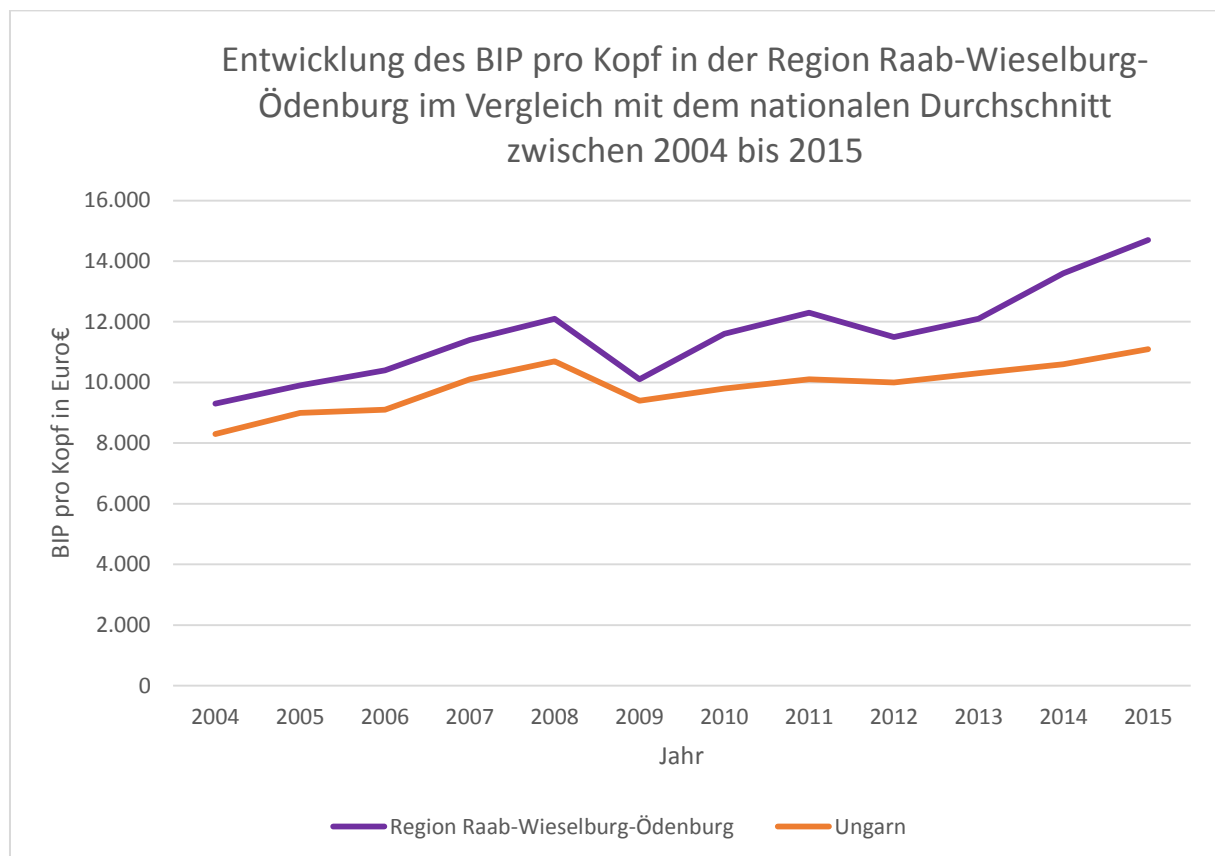


Abbildung 27: Entwicklung des BIP pro Kopf in der Region Raab-Wieselburg-Ödenburg im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zwischen 2004 bis 2015 (Datengrundlage: Eurostat; eigene Darstellung)

Einer der Gründe für den Erfolg könnte die Niederlassung des Automobilherstellers Audi in Raab sein. Audi Hungária Motor ist gemessen an seinem Umsatz -2015 in etwa 8,3 Milliarden Euro – das zweitgrößte Unternehmen in Ungarn und das einzige der zehn größten

ungarischen Unternehmen, das den Firmensitz nicht in Budapest hat (vgl. Deloitte 2016: 50). 2015 konnte das Unternehmen den Umsatz gegenüber 2014 um 12,5% steigern und das Nettoeinkommen um 38,5% (ebd. 35). Diese Zahlen könnten einen Teil des Anstiegs des BIP pro Kopf der letzten Jahre in Raab-Wieselburg-Ödenburg erklären.

Die Arbeitslosenrate zeigt, dass die Region auch in diesem Bereich dem nationalen Durchschnitt deutlich überlegen ist und auch den Vergleich mit Österreich nicht zu scheuen braucht, denn in Österreich lag die Arbeitslosigkeit 2016 bei 6,0% während sie in der Region zum selben Zeitpunkt bei 2,0% betrug.

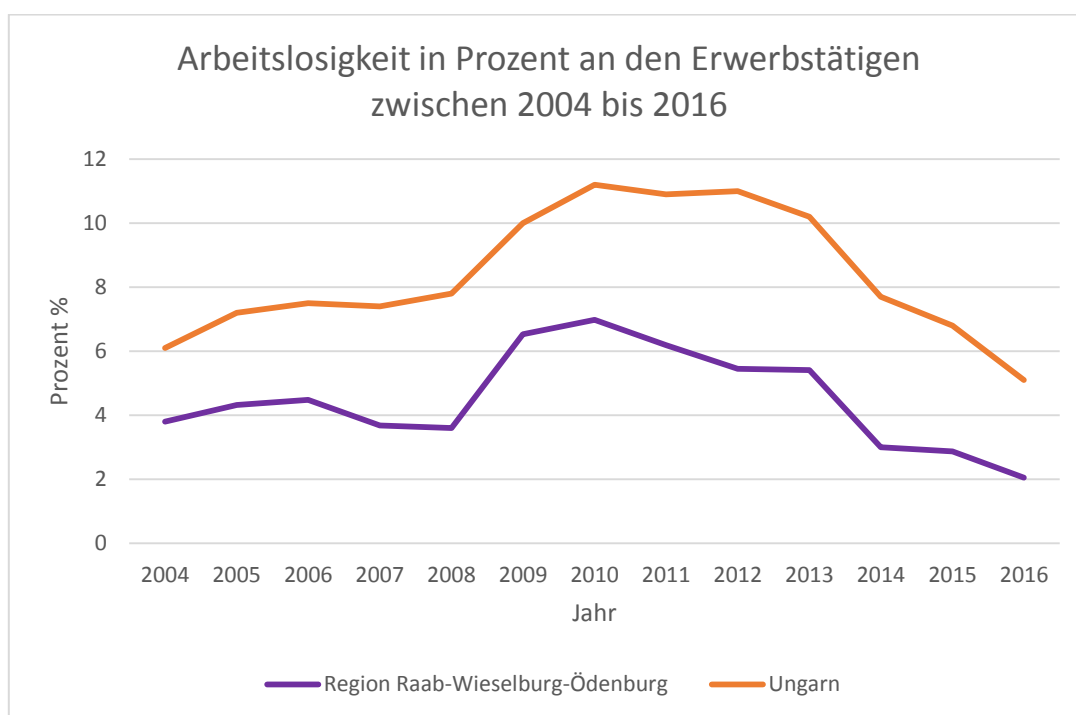


Abbildung 28: Arbeitslosigkeit zwischen 2004 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Hungarian Central Statistical Office 2017/Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)

6.4.2 Komitat Eisenburg [Vas megye - Regionskürzel: HU222]

Die Region Eisenburg ist im östlichen Ungarn gelegen. Sie grenzt im Westen an das österreichische Bundesland Burgenland und umfasst eine Fläche von 3.336km². Sie zählte 2016 254 tausend Einwohner und ist die drittkleinste von 20 statistischen NUT3-Regionen in Ungarn. Die Bevölkerungsdichte lag 2015 mit 76,1 Einwohner pro Quadratkilometer unter dem nationalen Durchschnitt (105,8 Einwohner/km²). Das Regionszentrum liegt in Steinamanger [Szombathely]. (vgl. Eurostat Datenbank 2017)

Die Stadt ist gemessen an ihren Einwohnern mit Abstand die Größte im Komitat Vas, zählt allerdings selbst nur in etwa 78.000 Einwohner. Der Region fehlt damit ein deutlicher Ballungsraum und ist größtenteils ländlich geprägt.

Das BIP pro Kopf lag zwischen 2004 bis 2015 unter dem nationalen Durchschnitt. 2014 erreichte die Region in Bezug auf diesen Indikator zum ersten Mal einen Gleichstand, verlor diesen aber im Folgejahr wieder. Zuletzt lag das BIP pro Kopf 2015 bei 10.800€, während es im ungarischen Schnitt bei 11.100€ lag.

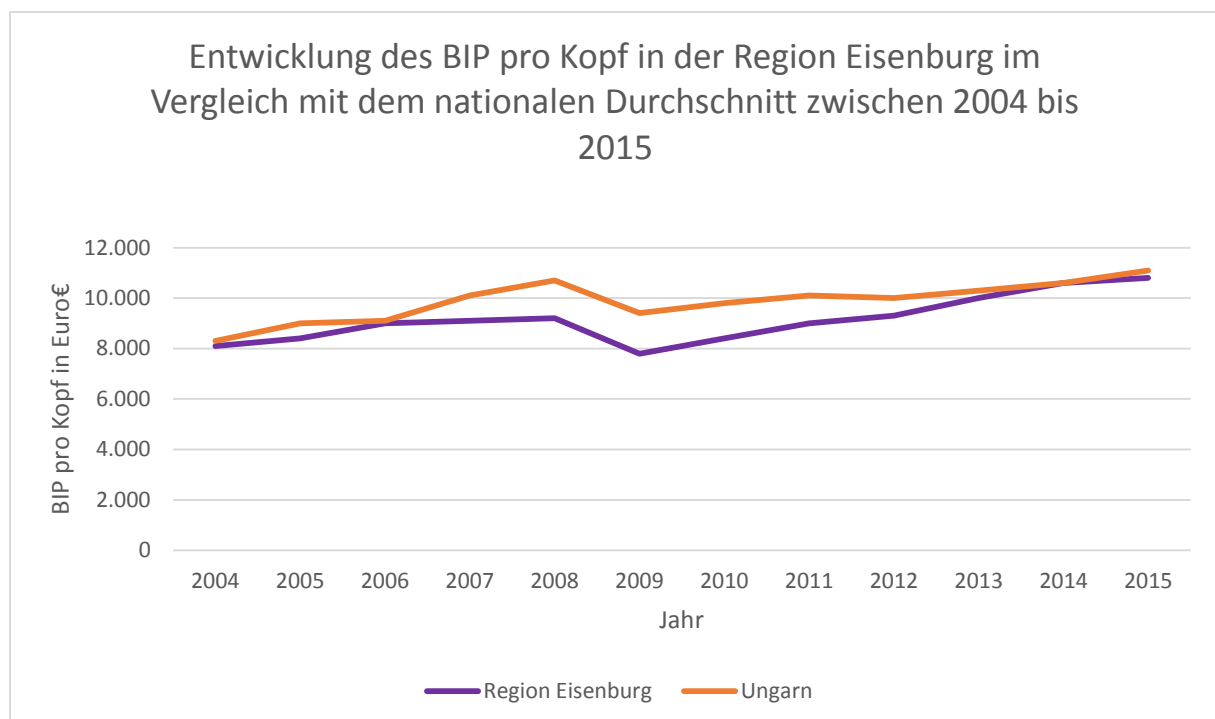


Abbildung 29: Entwicklung des BIP pro Kopf in der Region Eisenburg im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zwischen 2004 bis 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)

Die Arbeitslosigkeit in Eisenburg ist hingegen niedrig. Während der Wirtschaftskrise 2008 machte sie innerhalb eines Jahres einem deutlichen Anstieg von 5,6% auf 10,3%. Bis 2016 schaffte man es allerdings eine niedrige Quote für diesen Betrachtungszeitraum von 2,6% zu erreichen. Eine sektorielle Analyse dieses sprunghaften Verhaltens ist aufgrund der Datenlage leider nicht möglich. Im Allgemeinen war von der Wirtschaftskrise besonders der Finanzsektor betroffen. Es scheint aber nur schwer vorstellbar, dass dieser in einer dünn besiedelten Region wie Eisenburg besonders ausgeprägt ist.

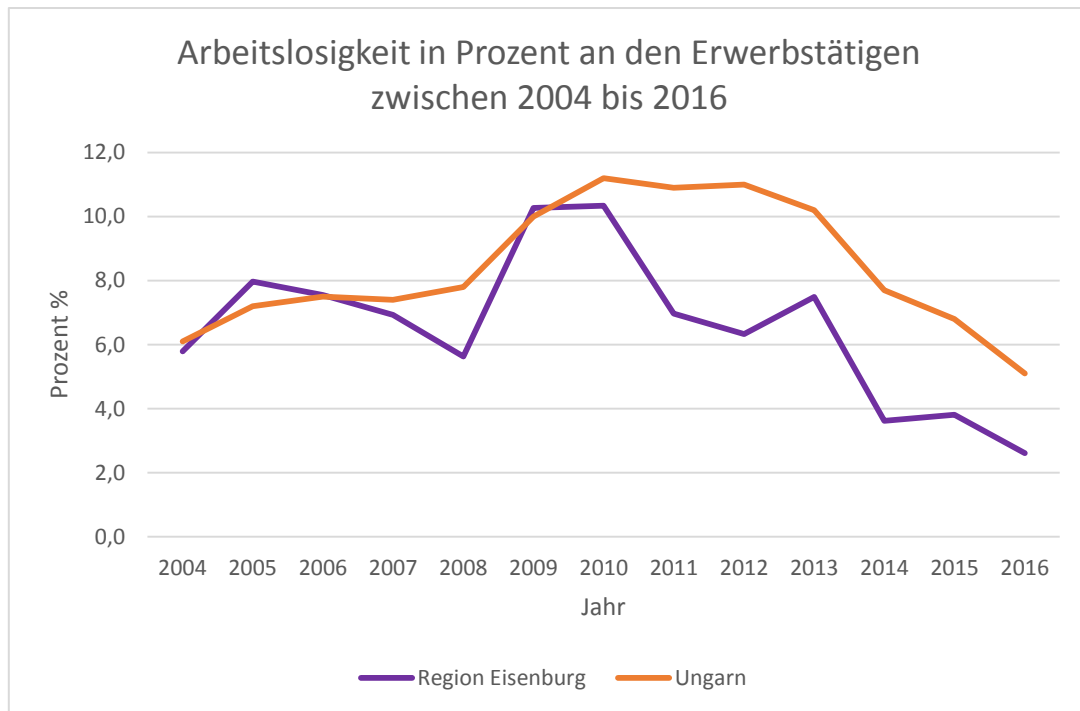


Abbildung 30: Arbeitslosigkeit zwischen 2004 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Hungarian Central Statistical Office 2017/Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)

6.4.3 Vergleich der Regionen

Aufgrund der zur Verfügung stehenden Daten war es leider nicht möglich, auf Ebene der NUTS-3 Regionen die Agrarquote darzustellen. Die Regionen Ungarns sind damit die einzigen, bei denen eine derartige Analyse im Zuge dieser Arbeit nicht möglich war.

Die folgende Abbildung zeigt die Beschäftigung im Primärsektor auf NUTS-2 Ebene und bezieht sich auf die Region Westtransdanubien. Zu beachten ist, dass NUTS-2 Regionen eine größere Fläche umfassen als NUTS-3 Regionen. Daraus ergibt sich für diese Arbeit der Nachteil, dass die untenstehende Grafik neben den NUTS-3 Regionen Raab-Wieselburg-Ödenburg und Eisenburg, auch die Region Zala, die südlich von Eisenburg an der Grenze zu Slowenien gelegen ist, darstellt.

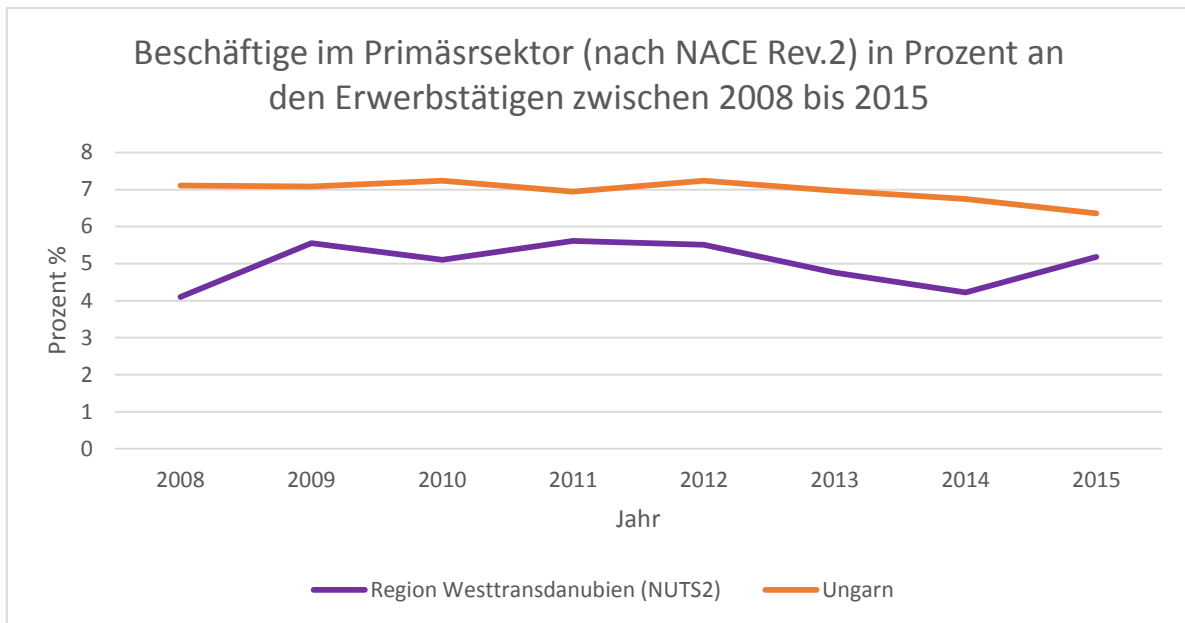


Abbildung 31: Primärsektor zwischen 2008 bis 2015 (Datengrundlage: Regionaldaten - Hungarian Central Statistical Office 2017/Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)

Aufgrund des bereits angesprochenen Problems der Maßstabsebene, ist die Aussagekraft der obenstehenden Grafik für diese Arbeit eingeschränkt gültig. Allerdings geben andere Quellen, wie etwa der vom Ungarischen Ministerium für Finanzen bzw. dem Ungarischen Ministerium für Entwicklung in Auftrag gegebene Bericht „Regional Status of Hungary“ für 2007 bzw. 2008, eine Agrarquote im Komitat Raab-Wieselburg-Ödenburg von 5 bis 6% und für die Region Eisenburg von 3 bis 4% an (vgl. nemzetgazdasági minisztérium területfejlesztés 2007: 15 bzw. 2008: 19). Es kann davon ausgegangen werden, da für die gesamte Region eine Quote im Jahr 2008 von 4% angegeben wird, siehe Abbildung 31, dass es sich im Komitat Zala ähnlich verhält. Die Regionen Raab-Wieselburg-Ödenburg und Eisenburg weisen daher eine geringere Beschäftigung im Primärsektor auf als das im nationalen Durchschnitt der Fall ist. In einem Bericht für 2006 ist Folgendes zu Westtransdanubien zu lesen: „This region is the second most developed region of the country after Central Hungary, most of its social-economic indicators are above the average, and the condition of the environment is good, too. Territorial differences become obvious in the comparison of the less developed Zala county and the county of Győr-Moson-Sopron, the relative backwardness of the former is in many cases 30-40%“ (nemzetgazdasági minisztérium területfejlesztés 2006: 27).

Ein Blick auf das BIP pro Kopf nach Regionen für Gesamtungarn untermauert, dass dieses Zitat kaum an Gültigkeit verloren hat. Die Region Raab-Wieselburg-Ödenburg ist nach Budapest die erfolgreichste und Eisenburg, das zuvor als unterdurchschnittlich beschrieben wurde, gehört

zu einer von acht Regionen, die 2015 ein BIP pro Kopf von über 10.000€ aufwiesen. Die Abbildung 32 zeigt damit auch die große Bedeutung Budapests für ganz Ungarn. Ebenfalls ist zu sehen, dass Ungarn den in dieser Arbeit betrachteten Ländern stark hinterherhinkt. Keine der Vergleichsregionen weist ein so niedriges BIP pro Kopf auf wie das im Komitat Eisenburg der Fall ist. Die Stärke Ungarns liegt in einer vergleichsweise hohen Beschäftigung (geringen Arbeitslosigkeit).

BIP pro Kopf 2015 in den NUTS3 Regionen Ungarns

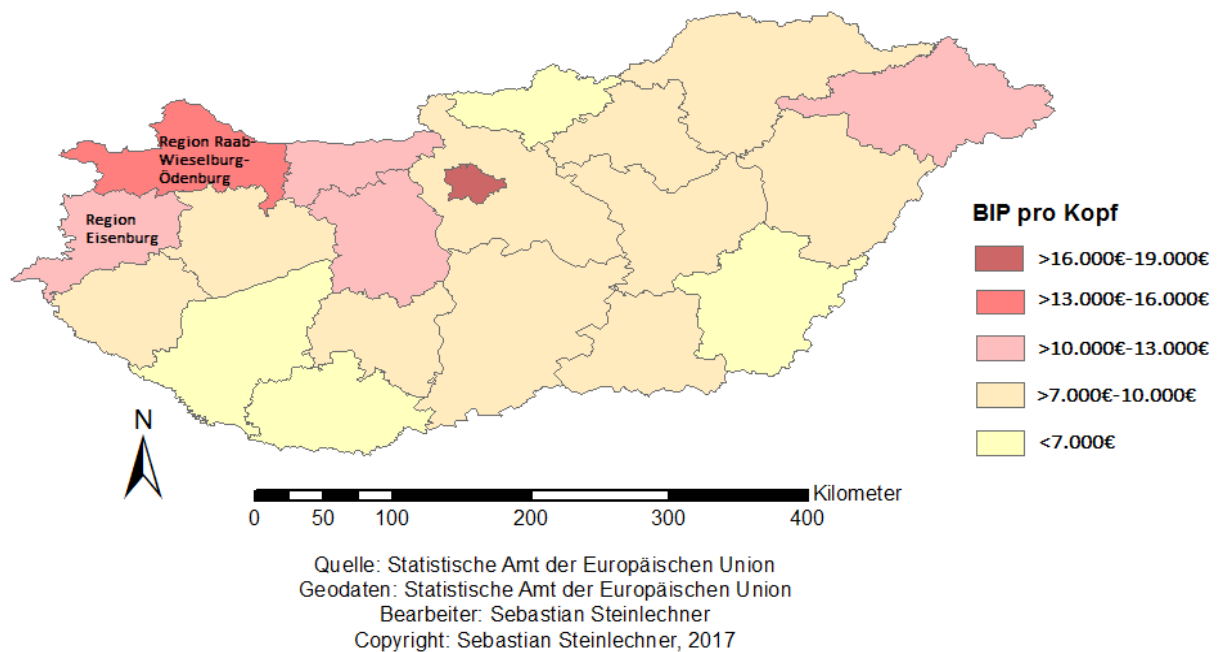


Abbildung 32: BIP pro Kopf in den ungarischen Regionen 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)

6.5 Slowenien

6.5.1 Murgebiet [Pomurska regija - Regionskürzel: SI031]

Die Region Murgebiet ist im nordöstlichen Slowenien gelegen und grenzt an die österreichischen Bundesländer Steiermark und Burgenland. Sie umfasst eine Fläche von 1.337km². Im Jahr 2016 zählte die Region 116 tausend Einwohner und war somit die siebtgrößte von zwölf statistischen NUT3-Regionen in Slowenien. Die Bevölkerungsdichte lag 2015 mit 87,7 Einwohner pro Quadratkilometer unter dem nationalen Durchschnitt (102,4 Einwohner/km²). Das Regionszentrum heißt Olsnitz [Murska Sobota]. Da die Stadt lediglich etwa 19.000 Einwohner zählt, ist auch in diesem Fall nicht von einem Zentrum mit großer regionaler Bedeutung zu sprechen. (vgl. Eurostat Datenbank 2017)

Die Region Murgebiet erlebte in der jüngeren Vergangenheit eine unübliche Entwicklung des Agrarsektors. 2009 konnte sie noch als landwirtschaftlich geprägte Region bezeichnet werden, denn die Beschäftigung im Primärsektor betrug damals 16,7%. Das ist mit Abstand die höchste Agrarquote aller in dieser Arbeit behandelten Regionen. Nur ein Jahr später schwand die Rate auf etwa 11,5% und bis 2016 auf 5,4%. Den in den anderen drei slowenischen Regionen angesprochenen und mehr oder weniger deutlich ausgefallenen „Knick“ 2012 in der Agrarquote ist im Murgebiet nicht zu beobachten. Hingegen gab es eine kurze, den starken Rückgang in der Agrarquote betreffende Trendumkehr im Jahr 2011.

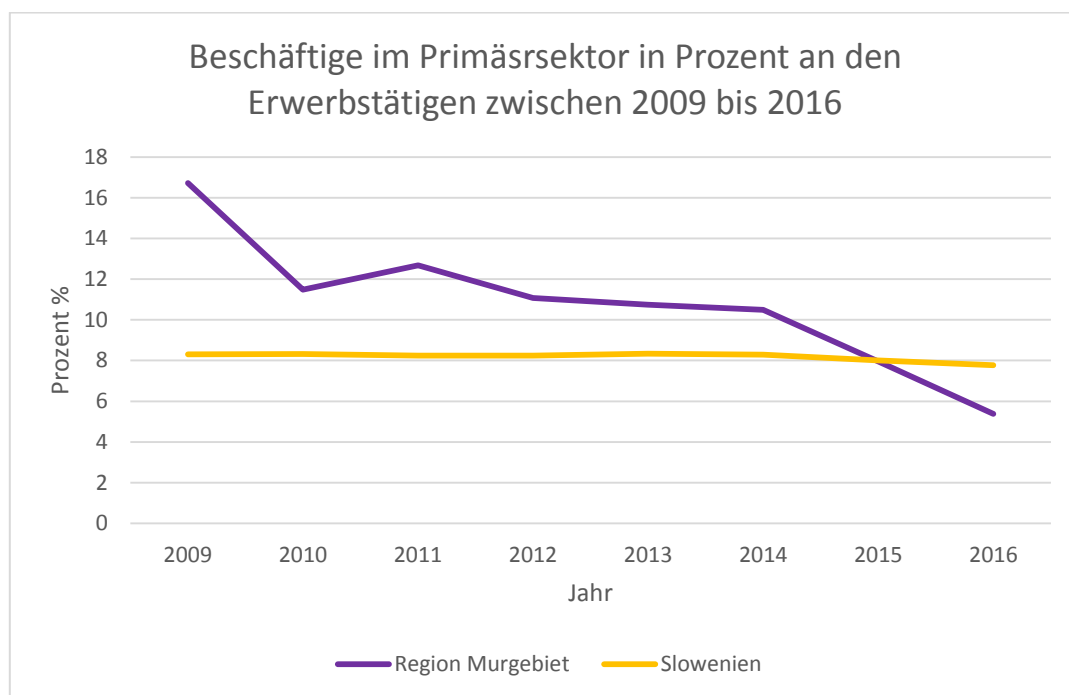


Abbildung 33: Primärsektor zwischen 2009 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Republic of Slovenia Statistical Office 2017 /Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)

Das Murgebiet zeigt im Betrachtungszeitraum und im Vergleich zu den anderen drei slowenischen Regionen relativ und absolut die geringste Entwicklung des BIP pro Kopf. 2004 waren es 9.400€, die ein Einwohner des Murgebiets jährlich erwirtschaftete, 2016 waren es 12.400€. Hingegen hielten sich die Auswirkungen der Wirtschaftskrise relativ in Grenzen und man konnte 2015 ein höheres BIP pro Kopf erreichen als jenes vor der Krise 2008. Das ist im slowenischen Durchschnitt nicht gelungen. Dennoch, gemessen am BIP pro Kopf, war die Region Murgebiet im gesamten Betrachtungszeitraum nach Zasavska die schwächste NUTS-3 Region Sloweniens. Der Wert lag immer etwa ein Drittel hinter dem nationalen Durchschnitt.

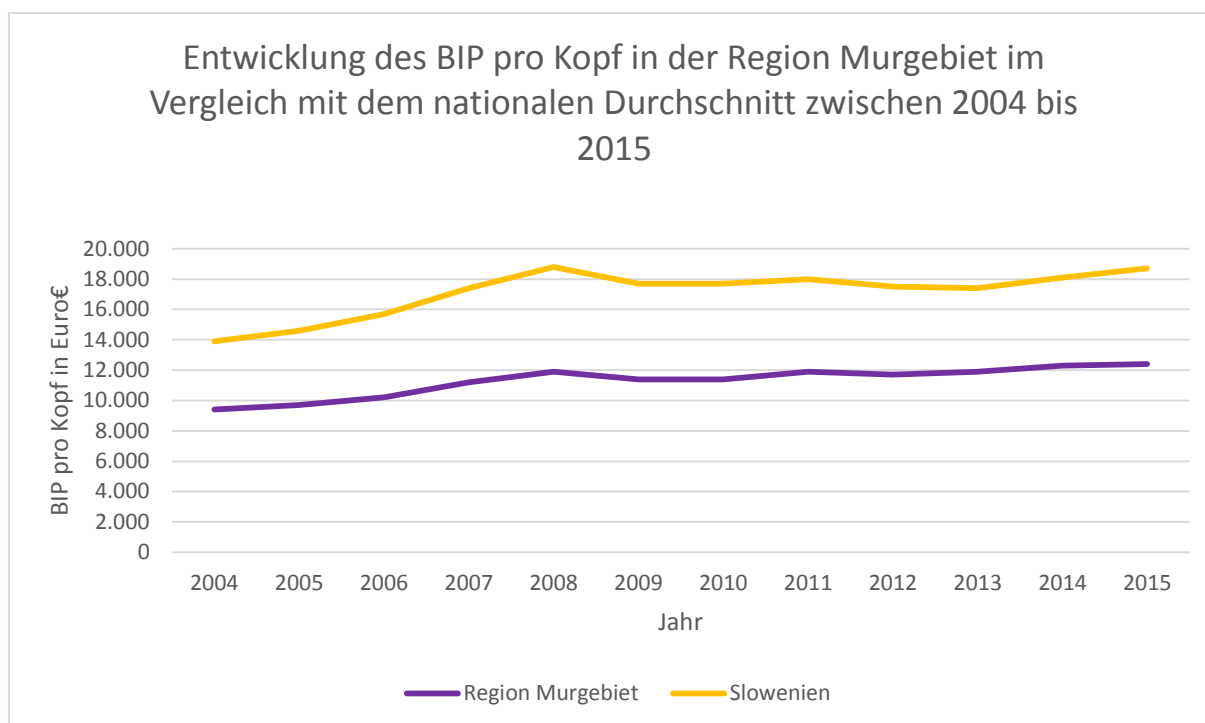


Abbildung 34: Entwicklung des BIP pro Kopf in der Region Murgebiet im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zwischen 2004 bis 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)

Die Arbeitslosigkeit zeigte sich in der Region weniger Krisenresistent. Von einem hohen Ausgangsniveau (2004 betrug die Arbeitslosenrate 17,1%) ausgehend, erreichte sie ihren Tiefstand 2008 mit 12,2%, kletterte dann innerhalb von drei Jahren auf 19% und wurde zuletzt 2016 mit 17,4% angegeben. Damit lag die Rate bei ihrem niedrigsten Wert deutlich über dem nationalen Durchschnitt. Während der Krise zwischen 2008 und 2013 wurde der beste Wert ebenfalls, wie in den anderen slowenischen Regionen, 2012 erreicht. Es ist davon auszugehen, dass die wirtschaftspolitische Maßnahme, die verantwortlich für den „Knick“ gemacht wird, auch hier kurzzeitige Erfolge lieferte.

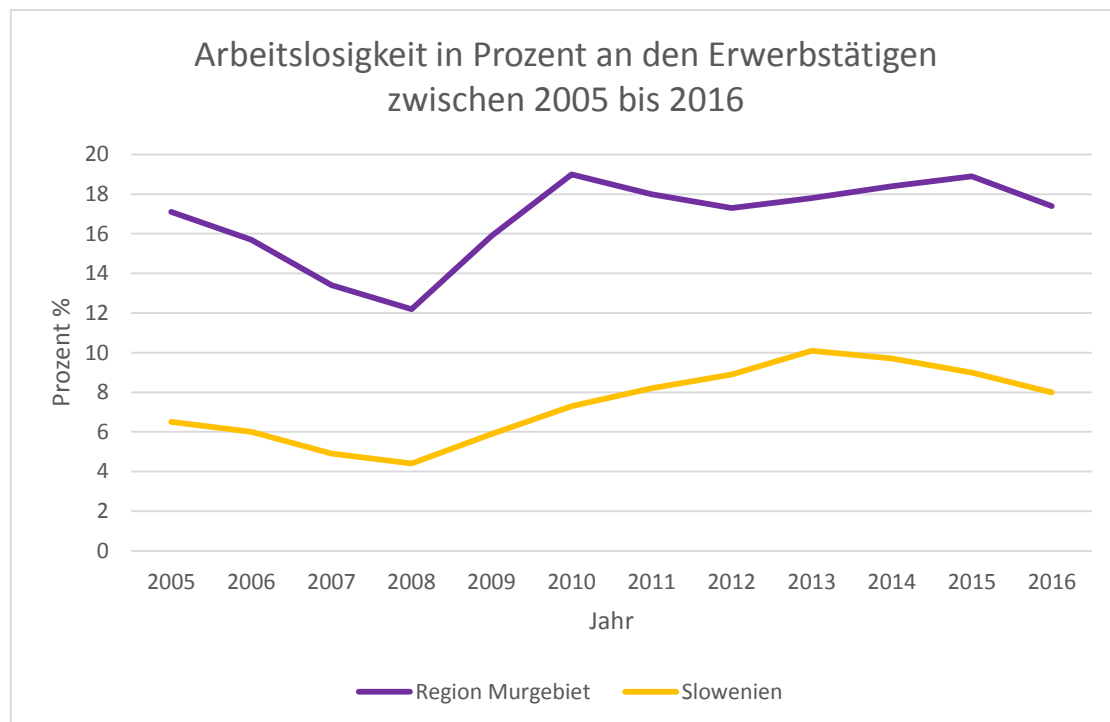


Abbildung 35: Arbeitslosigkeit zwischen 2005 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Republic of Slovenia Statistical Office 2017 /Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)

6.5.2 Draugebiet [Podravska regija - Regionskürzel: SI032]

Die Region Draugebiet ist im nördlichen Slowenien gelegen und grenzt an das österreichische Bundesland Steiermark. Sie umfasst eine Fläche von 968km². Im Jahr 2016 zählte die Region 323 tausend Einwohner und war somit die zweitgrößte von zwölf statistischen NUT3-Regionen in Slowenien. Die Bevölkerungsdichte lag 2015 mit 150,6 Einwohner pro Quadratkilometer deutlich über dem nationalen Durchschnitt (102,4 Einwohner/km²). Das Regionszentrum heißt in der nach Laibach zweitgrößten Stadt Sloweniens, Marburg an der Drau [Maribor]. (vgl. Eurostat Datenbank 2017)

Im Folgenden wird sich zeigen, dass zwei der bisher aufgestellten Annahme für diese Region nur bedingt zutreffen. Zum einen lag die Agrarquote zwischen 2009 bis 2016 zwar immer unter dem nationalen Durchschnitt und erreichte auch zuletzt mit einem Wert von etwa 3% eine für Urbanregionen nicht unübliche Beschäftigung im Primärsektor. Was verwundert, ist, dass noch 2009 der Wert bei etwa 7,7% lag. Damit ist jene Annahme widerlegt, dass eine hohe Bevölkerungsdichte zwingend eine geringe Agrarquote nach sich zieht. Den höchsten Wert für den Betrachtungszeitraum erreicht das Draugebiet, wie auch die Region Oberkrain und Kärnten, 2012.

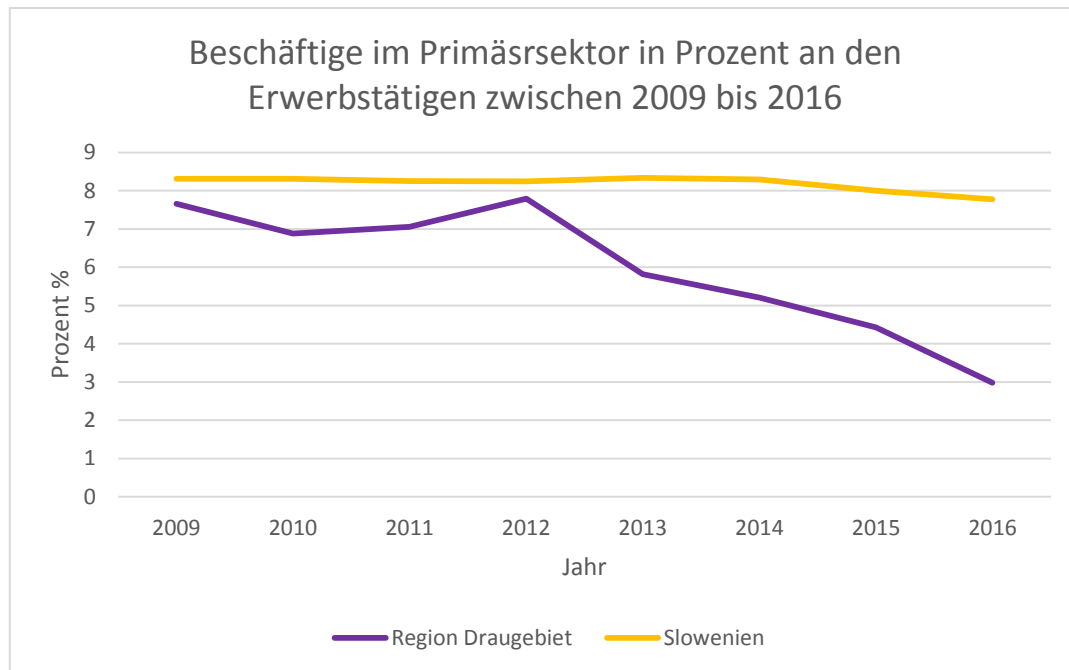


Abbildung 36: Primärsektor zwischen 2009 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Republic of Slovenia Statistical Office 2017 /Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)

Eine weitere Ähnlichkeit zu den beiden Regionen zeigt sich in Abbildung 40. Eine beinahe parallele Entwicklung des BIP pro Kopf ergibt sich in der Region Draugebiet gegenüber dem nationalen Durchschnitt mit einer Stagnation bzw. einem Rückgang des Wachstums für den Zeitraum zwischen 2008 bis 2013. Ein wesentlicher Unterschied ist allerdings 2015 festzustellen. Während sich, wie bereits erwähnt, die Wirtschaft in den Regionen Oberkrain und Kärnten bis zum Ende der Betrachtungsperiode wieder erholte bzw. ein Niveau erreichte, das über jenem vor der Krise lag, schaffte diesen Prozess die Region Draugebiet nicht. Das BIP pro Kopf lag 2008 bei 15.700€ und 2016 bei 15.00€. Damit wird auch die zweite Annahme widerlegt, die davon ausging, dass eine hohe Bevölkerungsdichte mit einem höheren BIP pro Kopf korreliert.

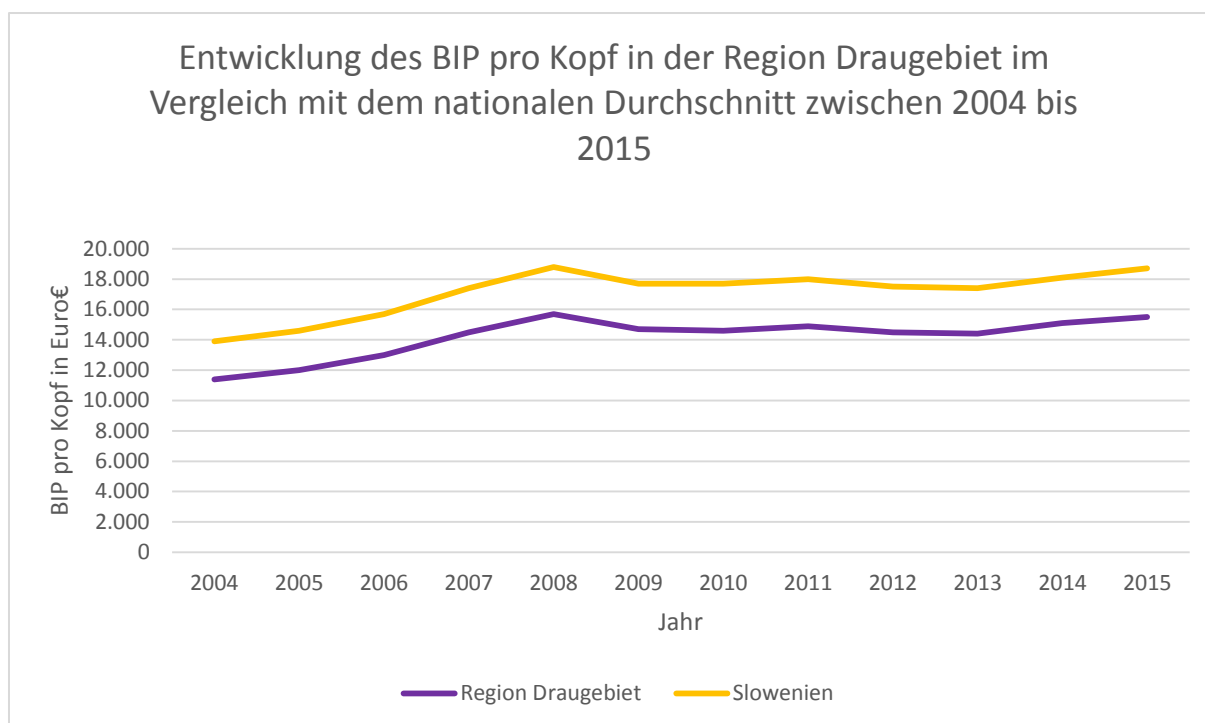


Abbildung 37: Entwicklung des BIP pro Kopf in der Region Draugebiet im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zwischen 2004 bis 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)

Das bedeutendste wirtschaftliche Problem der Region Draugebiet zeigt die Abbildung 41 zur Arbeitslosigkeit.

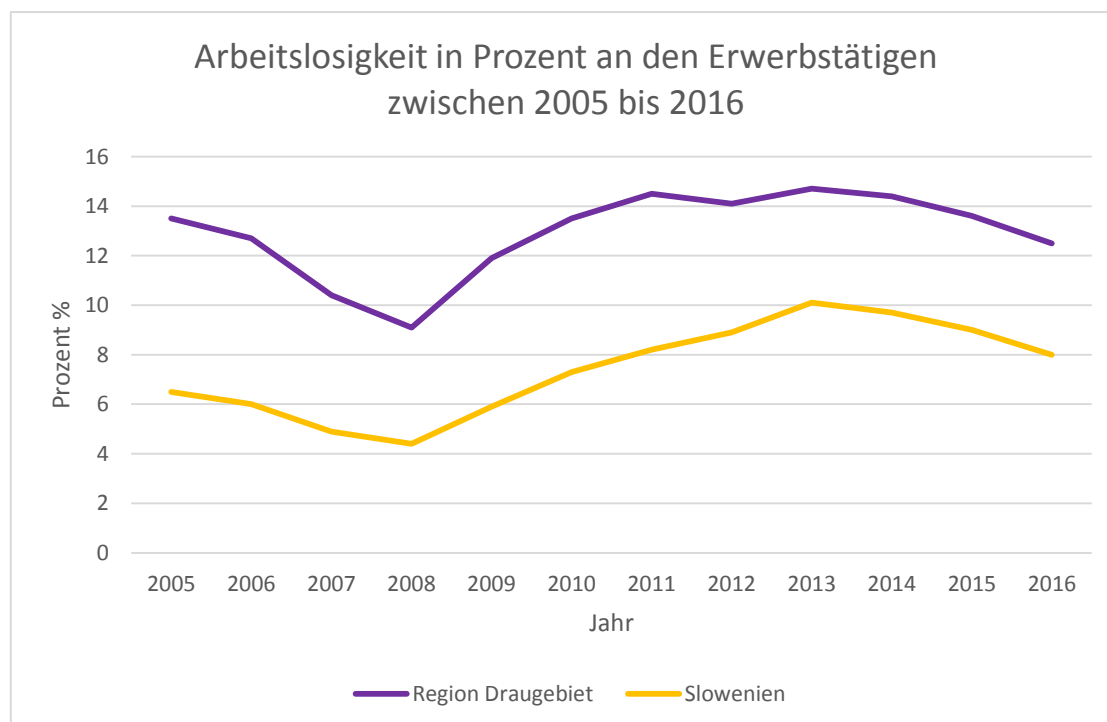


Abbildung 38: Arbeitslosigkeit zwischen 2005 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Republic of Slovenia Statistical Office 2017 /Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)

2008 erreichte diese mit 9,1% den für diesen Zeitraum niedrigsten Wert. Zur selben Zeit lag die Arbeitslosigkeit im slowenischen Durchschnitt bei 4,4% und betrug damit weniger als die Hälfte. Ab 2008 verschlechterte sich die Situation weiter. Innerhalb eines Jahres sprang die Rate um 2,8 Prozentpunkte nach oben. 2013 erreichte sie ihren vorzeitigen Spitzenwert, der durch den auch hier zu beobachtenden „Knick“ 2012, der wohl auf eine erhöhte Beschäftigung im Primärsektor zurückzuführen ist, unterbrochen wurde. Trotz eines Rückgangs in den vergangenen drei Jahren ist von einer Entspannung noch nicht zu reden. Die Arbeitslosigkeit lag 2016 immer noch bei beachtlichen 12,5%.

6.5.3 Kärnten [Koroška - Regionskürzel: SI033]

Die Region Kärnten [Koroška] ist im nördlichen Slowenien gelegen. Sie grenzt etwa zu gleichen Teilen an das gleichnamige österreichische Bundesland Kärnten und die Steiermark. Die slowenische Region Kärnten umfasst eine Fläche von 1.033km². Im Jahr 2016 zählte sie 71 Tausend Einwohner und war somit die drittkleinste von zwölf statistischen NUT3-Regionen Sloweniens. Die Bevölkerungsdichte lag 2015 mit 68,9 Einwohner pro Quadratkilometer deutlich unter dem nationalen Durchschnitt (102,4 Einwohner/km²). Das Regionszentrum liegt in Gutenstein in Kärnten [Ravne na Koroškem]. Da die Stadt lediglich etwa 12.000 Einwohner zählt, ist auch in diesem Fall nicht von einem Zentrum mit großer regionaler und überregionaler Anziehungskraft zu sprechen. (vgl. Eurostat Datenbank 2017)

Der bereits in der Region Oberkrain angesprochene „Knick“ fällt in der Region Kärnten am deutlichsten aus. Von 2009 bis 2011 verzeichnete die Beschäftigung im Primärsektor einen Rückgang von 2,4 Prozentpunkte (von etwa 7,2% auf 4,8%). Innerhalb eines Jahres stieg diese auf ein Hoch von etwa 7,7% um im Folgejahr wieder 1,7 Prozentpunkte zu verlieren. In absoluten Zahlen entspricht das einer Zunahme von etwas über 1.000 Beschäftigten im Primärsektor in der Region zwischen 2011 und 2012.

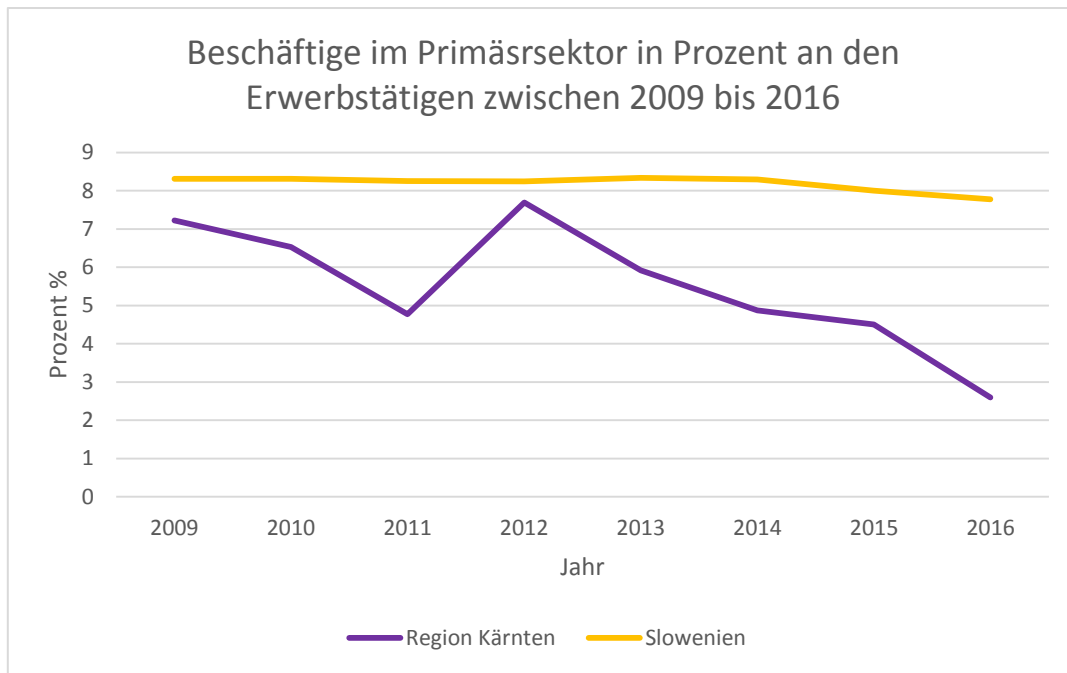


Abbildung 39: Primärsektor zwischen 2009 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Republic of Slovenia Statistical Office 2017 /Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)

Nach 2012 ist ein stetiger Abfall der Zahl der Beschäftigten im Primärsektor zu beobachten. 2016 lag die Agrarquote in der slowenischen Region Kärnten bei etwa 2,6%.

Das BIP pro Kopf zeichnet ebenfalls ein ähnliches Bild wie das in der Region Oberkrain der Fall ist, allerdings auf einem etwas niedrigeren Ausgangsniveau. Den nationalen Durchschnitt von 13.900€ aus dem Jahr 2004 erreichte die Region erst 2013. Damit gehört Kärnten gemessen am BIP pro Kopf in einem interregionalen Vergleich Sloweniens zum unteren Drittel. Die Region schaffte es aber nach der Krise 2008 bis 2016 sich so zu steigern, dass ein Niveau erreicht werden konnte, welches das höchste im Betrachtungszeitraum darstellt. Im Gegensatz zur Entwicklung des nationalen Durchschnitts, ist in der Region Kärnten seit 2009 ein kontinuierliches Wachstum zu beobachten.

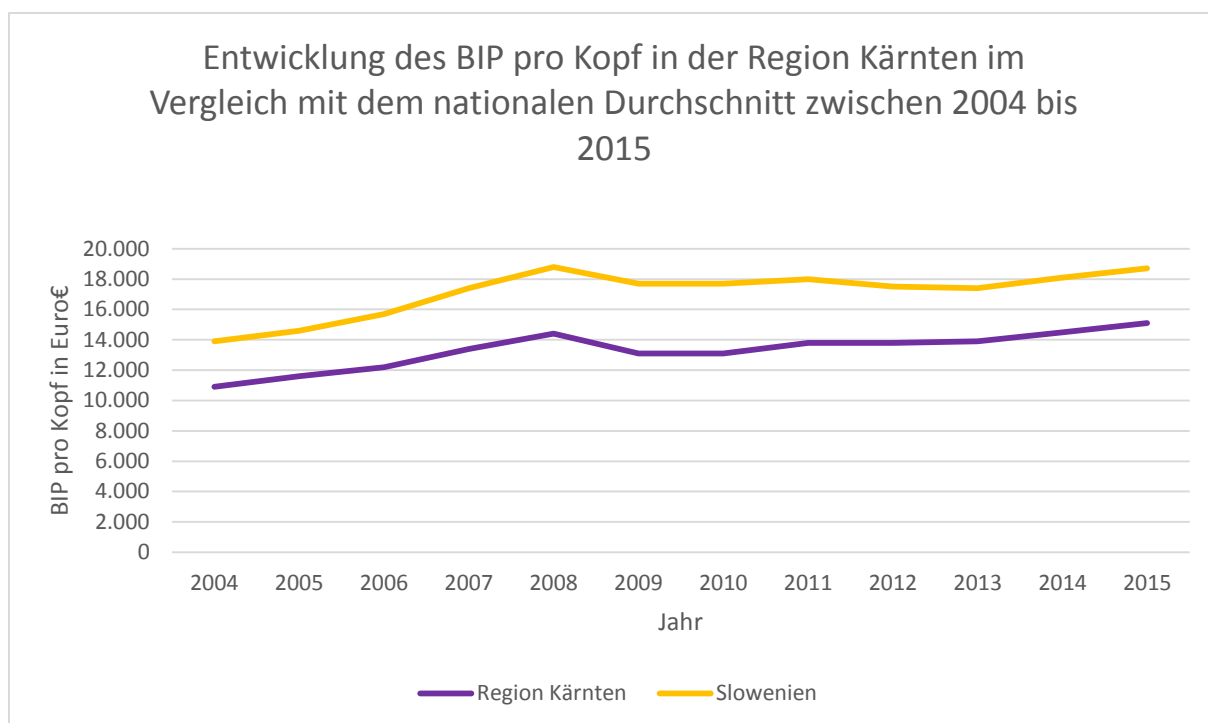


Abbildung 40: Entwicklung des BIP pro Kopf in der Region Kärnten im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zwischen 2004 bis 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)

Der angesprochene „Knick“ (plötzliche kurzfristige starke Zunahme der Agrarquote) zeigt sich auch in der Arbeitslosenrate. Da der „Knick“ in der Region Kärnten so deutlich ausfällt, könnte er ein Grund dafür sein, dass die Arbeitslosigkeit für ein Jahr innerhalb der Krise zwischen 2008 bis 2013 eine Trendumkehr erlebte. Neben der Tatsache, dass überhaupt eine Umkehr stattfand, ist das Ausmaß bemerkenswert. 2011 lag die Arbeitslosigkeit noch bei 13,3%, 2012 erreichte sie einen Wert von 12,2% und 2013 sprang sie innerhalb des Betrachtungszeitraums auf ein Hoch von 13,9%. 2016 erreichte sie den Ausgangswert von 2004 mit 10,6% und lag damit deutlich über dem nationalen Durchschnitt von 8,0%.

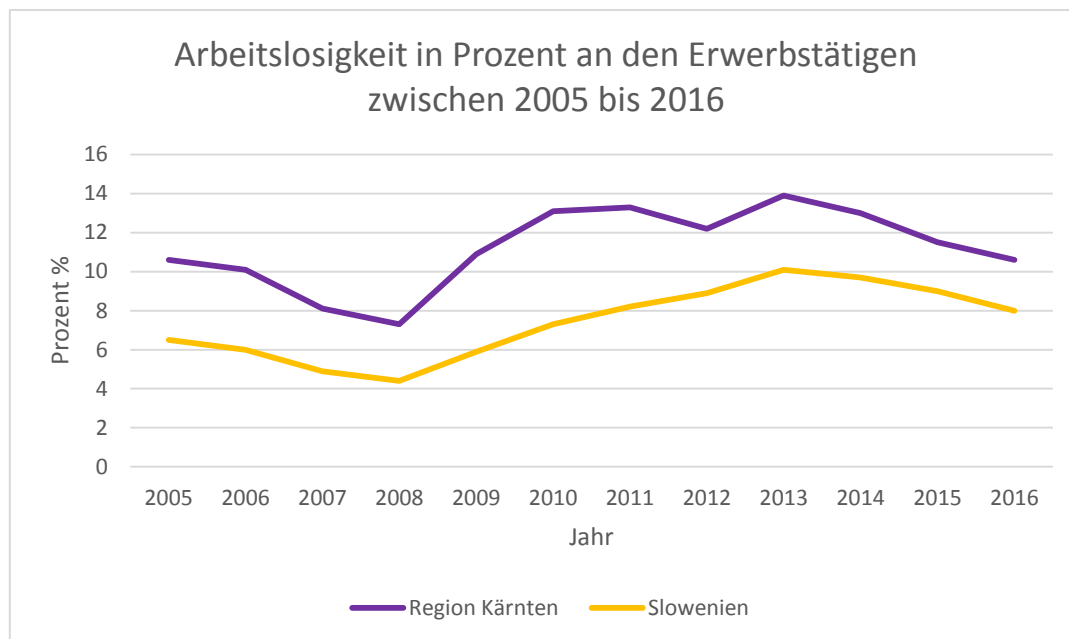


Abbildung 41: Arbeitslosigkeit zwischen 2005 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Republic of Slovenia Statistical Office 2017 /Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)

6.5.4 Oberkrain [Gorenjska - Regionskürzel: SI042]

Sloweniens statistische Regionen auf Ebene der NUTS-3 sind nach Fläche und Einwohner sehr kleine Regionen. Das trifft auch auf die im Nordwesten gelegene, an das österreichische Bundesland Kärnten grenzende, Region Oberkrain zu. Sie umfasst eine Fläche von 2.137km². Im Jahr 2016 zählte die Region 204 tausend Einwohner und war somit die viertgrößte von den zwölf Regionen Sloweniens. Die Bevölkerungsdichte entsprach 2015 mit 96,0 Einwohner pro Quadratkilometer in etwa dem nationalen Durchschnitt (102,4 Einwohner/km²). (vgl. Eurostat Datenbank 2017) Das Regionszentrum liegt in Krainburg [Kranj]. Allerdings kommt diesem Zentrum keine besondere Bedeutung zu, da, wie bereits erwähnt, die NUTS-3 Region Sloweniens rein statistischer Natur sind und keine Verwaltungsaufgaben erfüllen. Die Stadt Kranj zählte 2017 etwa 37.550 Einwohner und ist damit die viertgrößte Stadt Sloweniens (vgl. Republic of Slovenia Statistical Office Datenbank 2017). Neben Laibach und Marburg gibt es in Slowenien keine Stadt mehr mit über 100.000 Einwohner und auch keine mit über 50.000 Einwohner.

Das verwundert deshalb, weil die Agrarquote 2016 mit etwa 1% ein Niveau erreichte, das eher an ein Urbaugebiet als eine mäßig dicht besiedelte Region erinnert.

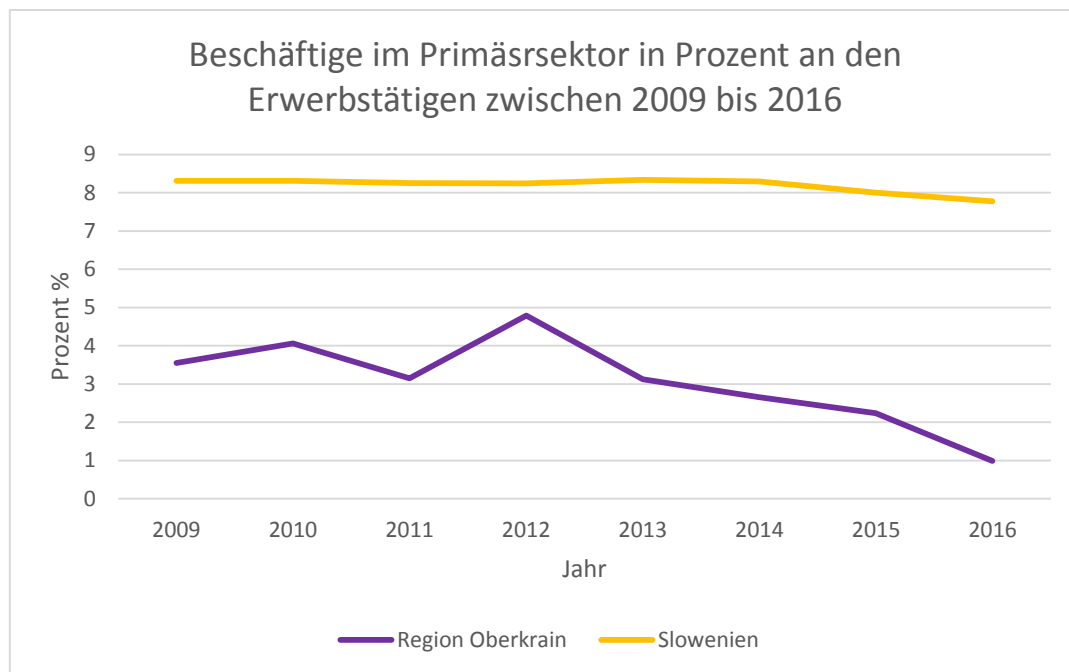


Abbildung 42: Primärsektor zwischen 2009 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Republic of Slovenia Statistical Office 2017 /Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)

Abbildung 33 zeigt die Entwicklung der Beschäftigung im Primärsektor für den Zeitraum 2009 bis 2016. Slowenien hatte 2009 eine Agrarquote von etwa 8,3% und diese sank in den Folgejahren auf 7,8%. Hingegen erreichte die Agrarquote zwischen 2009 bis 2016 in Oberkrain ihr Maximum mit etwa 4,7% (2012). Ein Jahr zuvor und ein Jahr danach reduzierte sie sich wieder auf etwa 3,1%. Dieser auffällige „Knick“ mit einem anschließenden deutlichen Abfall zeigt sich auch in der Region Kärnten und dem Draugebiet. Eine Veränderung der Berechnungsmethode, die dies erklären würde, ist ausgeschlossen. Seit 2008 ist die NACE Rev.2 (**N**omenclature **g**énérale des **A**ctivités économiques dans les **C**ommunautés **E**uropéennes“ zu Deutsch - Allgemeine Systematik der Wirtschaftszweige in den Europäischen Gemeinschaften), einer Überarbeitung des Vorgängers NACE Rev. 1 bzw. NACE Rev. 1.1, eine für alle Mitgliedsstaaten verbindliche Methode für die Berechnung der Wirtschaftszweige. Das ist auch der Grund dafür, dass die Zeitreihe dieser Grafik und allen anderen Grafiken, die sich auf den Primärsektor beziehen, frühestens 2007 beginnen. (vgl. EUROSTAT 2008: 17) Da Slowenien, im Gegensatz zu den anderen in dieser Arbeit betrachteten Ländern, kein Binnenstaat ist, ist es noch wichtig zu erwähnen, dass der als Primärsektor bezeichnete Sektor A (nach NACE Rev.2 Klassifikation) neben der Land- und Forstwirtschaft auch die Fischerei umfasst. Dass es sich um eine maritime politische Maßnahme handelt, ist allerdings ausgeschlossen, da die Regionen selbst keinen Meerzugang haben. Auffällig ist, dass dieser

„Knick“ in den Regionen außerhalb Sloweniens nicht auftritt. Es könnte sich um eine spezielle EU-Förderung im Zuge der lange verfolgten politischen Linie des Disparitätenausgleichs handeln, die kurzfristig die Attraktivität des Primärsektors steigerte. Eine zweite Möglichkeit wäre eine innerslowenische politische Maßnahme zur Förderung der Landwirtschaft.

Die folgende Abbildung 34 zeigt das BIP pro Kopf zwischen 2004 bis 2015. Zu Beginn der Zeitreihe lag es in der Region Oberkrain 11,5% (12.300€ gegenüber 13.900€) unter dem nationalen Durchschnitt. Vor 2008 konnte man ein konstantes Wachstum verzeichnen, bis schließlich die Wirtschaftskrise zu einer Zäsur dieser Entwicklung führte. Eine Erholung und ein Aufschwung kamen erst 2013, bis man schließlich 2015 erstmals das Niveau vor der Krise erreichte. Auf nationaler Ebene gelang das nicht. 2015 lag das BIP pro Kopf bei 18.700€ und damit 100€ unter jenem Wert von sieben Jahren zuvor. Diese Tatsache sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass das BIP pro Kopf in der Region Oberkrain innerhalb der Zeitreihe eine relativ geringere Entwicklung erlebte als jenes des nationalen Durchschnitts. Von den erwähnten 11,5% verlor man weitere 0,8 Prozentpunkte. Damit lag die Region Oberkrain 2015 bei einem BIP pro Kopf von 16.400€.

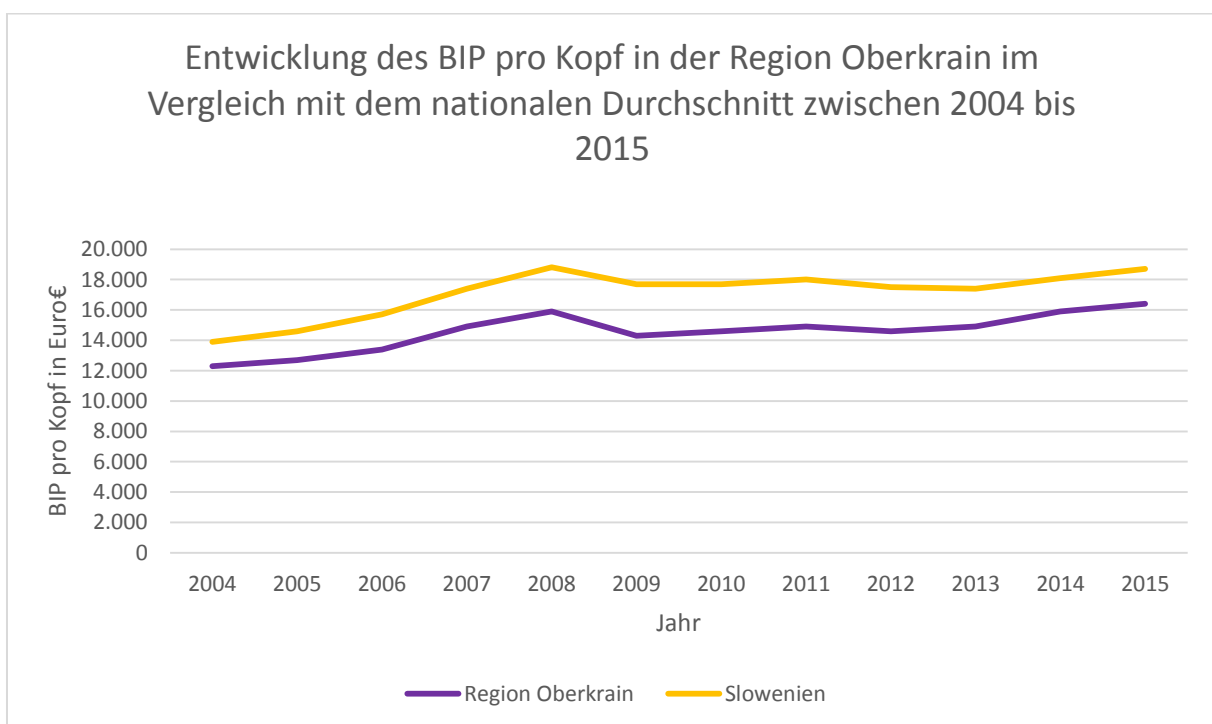


Abbildung 43: Entwicklung des BIP pro Kopf in der Region Oberkrain im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zwischen 2004 bis 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)

Eine inverse negative Entwicklung erlebte die Arbeitslosenrate. Der Beginn der Grafik dokumentiert einen deutlichen Abfall auf nationaler wie auf regionaler Ebene. Den gemeinsamen Tiefpunkt von 4,4% erreichte man 2008. In den kommenden fünf Jahren erhöhte sich die Arbeitslosenrate in Oberkrain stetig bis 9,8%. 2013 brachte wieder eine Wende und zuletzt einen Wert von 7,6%.

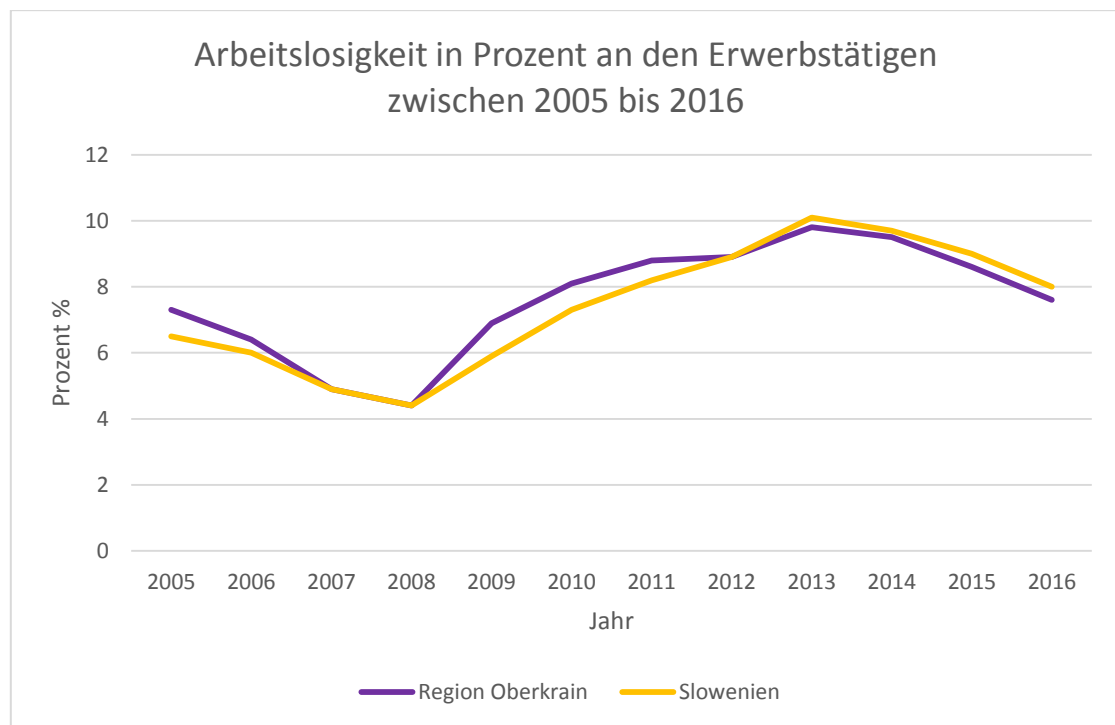


Abbildung 44: Arbeitslosigkeit zwischen 2005 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Republic of Slovenia Statistical Office 2017 /Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)

6.5.5 Vergleich der Regionen

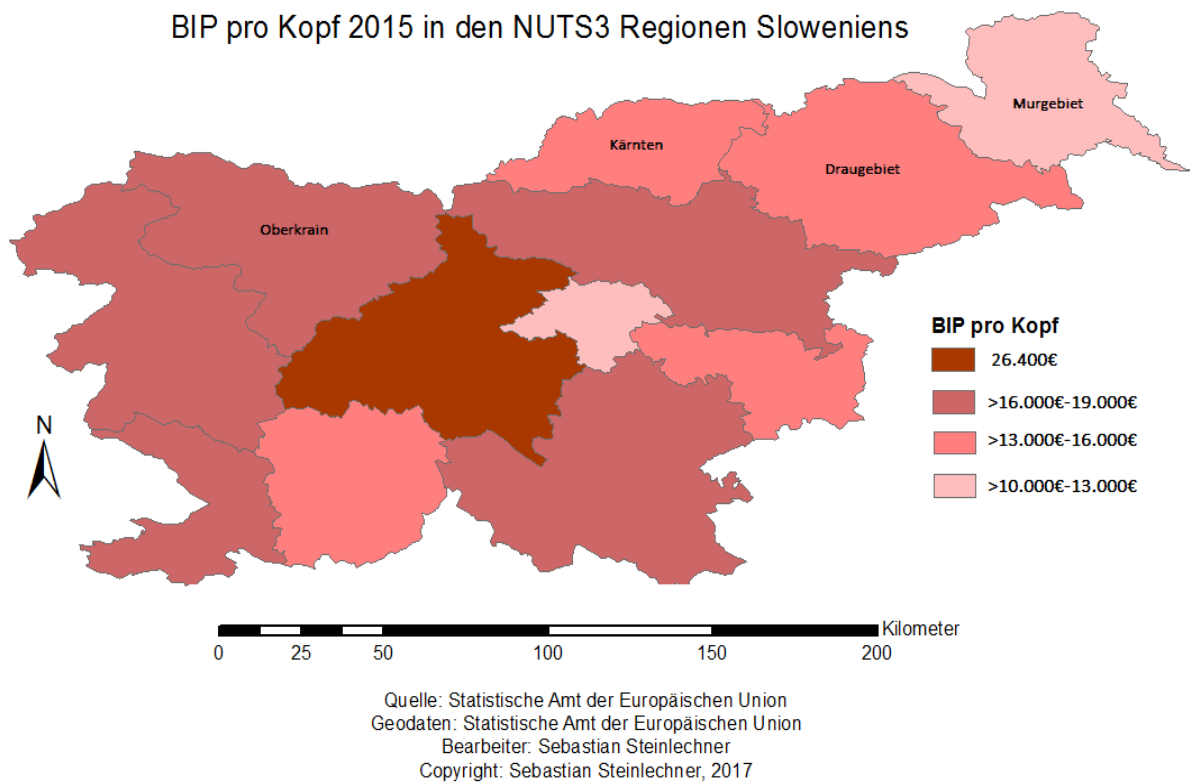


Abbildung 45: BIP pro Kopf in den slowenischen Regionen 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)

Die statistischen Regionen Sloweniens sind an ihrer Fläche gemessen die kleinsten Regionen, die in dieser Arbeit behandelt werden. Die vorangegangene wirtschaftliche Analyse hat allerdings gezeigt, dass sie zu den wirtschaftlich stärkeren Regionen gehören. Dennoch erreichte keine der betrachteten Regionen zwischen 2004 und 2016 den nationalen Durchschnitt des BIP pro Kopf. Und sie stehen damit nicht allein da:

Region 2004	BIP pro Kopf	Region 2015	BIP pro Kopf
1. Osrednjeslovenska	20.200	1. Osrednjeslovenska	26.400
2. Obalno-kraska	14.600	<i>Slowenien</i>	18.700
<i>Slowenien</i>	13.900	2. Obalno-kraska	18.700
3. Jugovzhodna Slovenija	13.500	3. Jugovzhodna Slovenija	17.900
4. Goriska	13.000	4. Savinjska	17.200
5. Savinjska	12.300	5. Goriska	17.100
6. Gorenjska	12.300	6. Gorenjska	16.400
7. Podravska	11.400	7. Posavska	15.600
8. Posavska	11.000	8. Podravska	15.500
9. Koroska	10.900	9. Koroska	15.100
10. Primorsko-notranjska	10.400	10. Primorsko-notranjska	13.800
11. Pomurska	9.400	11. Pomurska	12.400
12. Zasavska	8.800	12. Zasavska	10.100

Tabelle 2: BIP pro Kopf in den slowenischen Regionen 2004 Tabelle 3: BIP pro Kopf in den slowenischen Regionen 2015
(Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)

Zentralslowenien [Osrednjeslovenska], jene Region, in der sich auch die Hauptstadt Laibach befindet, liegt mit Abstand voran und „verzerrt“ damit den Durchschnitt. Die in dieser Arbeit betrachteten Regionen konnten ihre intranationale Position nicht verbessern. Oberkrain und das Draugebiet verschlechterten sich sogar. Trotzdem hat Slowenien von allen in dieser Arbeit betrachteten Ländern durchschnittlich das höchste BIP pro Kopf und weist gleichzeitig die geringsten Disparitäten in den Regionen auf.

Die Herausforderungen in der Zukunft könnten in der Bekämpfung der hohen Arbeitslosigkeit liegen, die teilweise auf einen drastischen Rückgang der Agrarquote in den Regionen zurückzuführen ist. Könnte diese, besonders im Murgebiet, gesenkt werden, dann wäre auch eine Steigerung des BIP pro Kopf anzunehmen.

7. Zusammenfassende Bewertung des Einflusses Österreichs auf die Wirtschaftsentwicklung der benachbarten Grenzregionen

7.1 Einfluss des österreichischen Arbeitsmarkts

Wie im Zuge der vorangegangenen Regionalanalyse gezeigt wurde, sind die Länder und Regionen des östlichen Mitteleuropas „ärmer“ als Österreich. Diesen ökonomischen Entwicklungsrücksand weisen die Länder auch gegenüber den älteren Mitgliedsstaaten der Europäischen Union auf. Verantwortlich dafür wurden die Erfahrungen der Länder (mit Ausnahme von Slowenien – hier war es vielmehr ein Selbstverwaltungssozialismus als eine der

sechs Teilrepubliken im föderativ-kommunistischen Jugoslawien) mit einem planwirtschaftlich organisierten System in der Vergangenheit (vor 1990) gemacht. Das österreichische Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (bmask) wies in einer Studienreihe zur Arbeitsmarkttöffnung 2011 auf Bedenken bezüglich Konsequenzen der EU-Osterweiterung 2004 hin: „Einer der Aspekte, der hier [gemeint ist die Arbeitsmarkttöffnung] zu wechselseitigen Hoffnungen, aber auch Befürchtungen Anlass gab, war die durch die im *acquis communautaire* festgelegte Arbeitnehmerfreizügigkeit induzierte potentielle Migration aus den neuen Mitgliedstaaten in die alten. Zum einen hofften hier die alten Mitgliedstaaten angesichts alternder Bevölkerungen zusätzlich junge und gut ausgebildete Arbeitskräfte zu erhalten, zum anderen befürchteten sie aber auch eine steigende Konkurrenz auf den heimischen Arbeitsmärkten und damit verbunden sinkende Löhne und steigende Arbeitslosigkeit“ (vgl. bmask 2012: 31).

Der EU-Beitritt und damit verbunden eine sofortige Arbeitsmarkttöffnung für die neuen Mitgliedsstaaten trafen damit auf kontroverse Meinungen. Österreich, getrieben von einer migrationsskeptischen Haltung, entschied sich aufgrund dessen für eine Übergangsfrist von vorerst zwei Jahren, die die Arbeitnehmerfreizügigkeit stark einschränken sollte bzw. eine Markttöffnung für Arbeitnehmer der neuen Mitgliedsstaaten unterband. Damit standen sie nicht allein. Lediglich Schweden, Großbritannien und Irland wählten diese Variante nicht. Nach Ablauf der ersten zwei Jahre änderte sich wenig an der Skepsis gegenüber einer Arbeitsmarkttöffnung. Österreich suchte, wie auch Deutschland, bei der Europäischen Kommission um weitere drei Jahre an. Diese wurden gewährt. Als 2009 auch diese Frist verstrich, wurde mit der „Gefahr einer Verwerfung am Arbeitsmarkt“ argumentiert, um ein weiteres Mal die Öffnung zu unterbinden. 2011 war es schließlich soweit, der Arbeitsmarkt wurde geöffnet. Besonders für Pendler in die Grenzregionen der neuen EU-Staaten sollte dies eine bedeutende Alternative bieten. (vgl. bmask 2012: 32)

Während der Zeit der „Aufschiebung“ zwischen 2004 bis 2011 wurde in großem Umfang Datenmaterial gesammelt, um mögliche Auswirkungen abschätzen zu können. Die folgenden Grafiken umfassten in ihrem Original auch die Baltischen Staaten sowie Polen. Die „Manipulation“ sollte dem Schwerpunkt dieser Arbeit dienlich sein.

Zu- und Wegzüge von ausländischen StaatsbürgerInnen aus und nach Österreich nach Ländern und Ländergruppen

	Zuzüge	Wegzüge	Saldo	Zuzüge	Wegzüge	Saldo
	2002-2003			2004-2010		
Ausländer insgesamt	179.485	93.418	+ 86.067	661.729	395.342	+ 266.387
Slowakei	5.151	3.040	+ 2.111	27.303	17.724	+ 9.579
Slowenien	904	945	- 41	4.814	3.596	+ 1.218
Tschechien	2.376	1.700	+ 676	8.852	7.084	+ 1.768
Ungarn	5.484	4.056	+ 1.428	32.118	20.798	+ 11.320

Q: Statistik Austria, Wanderungsstatistik, WIFO-Berechnungen. – * Ohne Slowenien.

Abbildung 46: Zu- und Wegzüge ausländischer Staatsbürger (Quelle: bmask 2012: 71, bearbeitet: Steinlechner Sebastian)

Die Abbildung 46 zeigt, dass die Zuwanderung nach dem EU-Beitritt 2004 zugenommen hat. Besonders Slowaken und Ungarn nützten die neuen Möglichkeiten. Zu beachten ist allerdings die Zeitspanne der beiden Saldi. Der erste Saldo umfasst ein Jahr (die Spalte bezieht sich auf 2002-2003), der zweite sechs Jahre (2004-2010). Die auf den ersten Blick vermutete Zunahme der Saldi „Zuzüge nach Österreich“ ist richtig, trifft aber nicht auf alle vier Länder zu. Differenziert betrachtet kam es zu einer Umverteilung der Zuwanderung:

In Ungarn ergibt ein jährlicher Saldo für die zweite Zeitreihe 2004-2010 eine mittlere Zuwanderung von 1.887 Personen. Das sind 459 Ungarn mehr pro Jahr als im Vergleichszeitraum von 2002 bis 2003. Relativ betrachtet entspricht das einem jährlichen Plus von etwa 30% gegenüber dem Ausgangswert von 1.428. Dieselbe Betrachtung für Tschechien ergibt einen Rückgang von jährlich etwa 57% gegenüber dem Ausgangswert von 1.700. Für die Slowakei ergibt sich ebenfalls ein Rückgang um etwa 27% und für Slowenien eine Zunahme um etwa 250 Personen jährlich.

Eine zweite Grafik zeigt die Zunahme für die einzelnen Jahre. Sie bezieht sich neben der Zuwanderung auch auf Pendler.

Zuwandernde Arbeitskräfte nach Herkunftsland

	Slowakei	Slowenien	Tschechien	Ungarn
Bruttozuwanderungen insgesamt				
2011/05	2.330	823	889	4.828
2011/06	1.692	535	567	3.069
2011/07	1.893	617	572	3.169
2011/08	1.562	600	608	2.896
2011/09	1.632	1.072	566	3.078
2011/10	1.280	445	344	2.179
2011/11	1.191	364	323	2.146
2011/12	1.147	295	376	3.575
Insgesamt	12.727	4.751	4.245	24.940
Davon PendlerInnen	3.536	3.047	1.485	11.709
Davon am 31.12.2011 am Arbeitsmarkt aktiv*				
Insgesamt	7.517	2.263	1.965	1.3642
In % der Zuwanderung	59,1	47,6	46,3	54,7
Davon PendlerInnen	1.590	1.226	670	4.897
In % der Zuwanderung	45,0	40,2	45,1	41,8
Veränderung gegen das Vorjahr				
Zuwanderung gesamt				
Insgesamt	+7.014	+3.371	+2.996	+18.088
Davon PendlerInnen	+2.862	+2.041	+1.204	+ 9.213
Davon am 31.12.2011 am Arbeitsmarkt aktiv				
Insgesamt	+ 3.279	+1.830	+1.383	+9.324
Davon PendlerInnen	+1.272	+1.041	+ 524	+3.986

Q: INDIDV, HSV, WIFO-Berechnungen. – Basis: Bruttozuwanderung (Personen mit einer erstmaligen Aufnahme eines Arbeitsmarktzustandes in Österreich ohne vorherige andere Episode im Datensatz des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger). PendlerInnen = Personen mit einer EU 8-Staatsbürgerschaft und einer Versicherung in den österreichischen Sozialversicherungen mit einer Postadresse im Ausland, MigrantInnen = Personen mit einer EU 8-Staatsbürgerschaft und einer Versicherung in den österreichischen Sozialversicherungen mit einer Postadresse im Inland. Am Arbeitsmarkt aktiv = (selbständig, unselbständig oder geringfügig) beschäftigt bzw. arbeitslos.

Abbildung 47: Zuwandernde Arbeitskräfte nach Herkunftsland (Quelle: bmask 2012: 138, bearbeitet: Steinlechner Sebastian)

Die Abbildung 47 zeigt, dass in absoluten Zahlen 2011 Ungarn den Ländervergleich deutlich anführte (11.709 Pendler), Slowenien die relativ höchste Pendlerquote (3.047 gegenüber einer Bruttozuwanderung von 4.751) aufwies und aus Tschechien, im Vergleich zu den anderen drei Staaten, die wenigsten Pendler nach Österreich kamen. In der folgenden Länderanalyse (7.1.1 bis 7.1.4) wird das Pendlerverhalten der einzelnen Staaten noch einmal genauer betrachtet, um den hier gezeigten Trend in Bezug zu den Regionen zu setzen.

Für den folgenden Abschnitt gilt es allerdings noch folgendes zu beachten:

Vergleicht man die Zahlen des bmask, so fällt auf, dass diese nicht deckungsgleich mit jenen in den kommenden Kapitel angeführten Zahlen sind. Das liegt unter anderem an der Erhebungsmethode (der Definition „Pendler“). In Eurostat ist es beispielsweise eine

Voraussetzung, dass die pendelnde Person durchschnittlich mindesten einmal pro Woche zu ihrem Hauptwohnsitz zurückkehrt (vgl. Eurostat 2016b), das ist in der Statistik Austria nicht der Fall. Sie bezieht sich auf eine Referenzwoche (Beispiel für 2011: 25.10. bis 31.10.2011) (vgl. Statistik Austria 2015: 207). Des Weiteren wird generell nicht zwischen Erwerbspendlern und Pendlern (siehe 3.2.1) unterschieden. Der Begriff „Pendler“ wird in unterschiedlichen Statistiken „übergreifend“ verwendet, ohne Referenzwerte zu berücksichtigen. Ein weiteres Problem ist die Dauer der entgeltlichen Tätigkeit. Für die Statistik Austria liegt diese bei einer Stunde, allerdings muss die Tätigkeit in der Referenzwoche (Erhebungswoche) liegen. Da in Österreich der saisonalen Arbeit in den Bereichen Tourismus sowie Industrie- und Wohnbau eine große Bedeutung zukommt, ist davon auszugehen, dass es innerhalb eines Jahres zu starken Schwankungen kommen könnte, die innerhalb einer Referenzwoche nicht erfasst werden können.

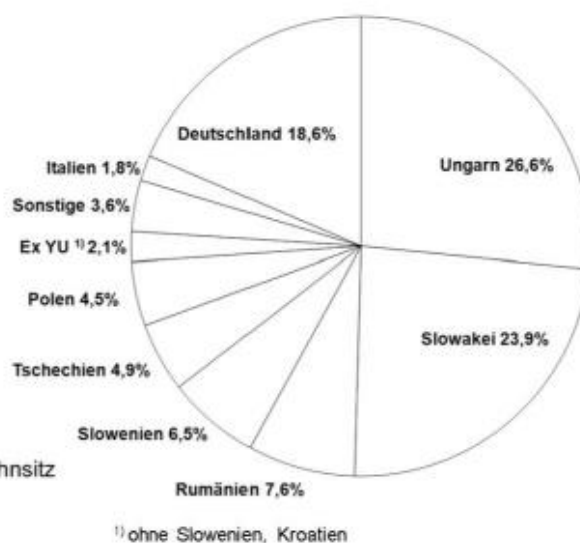
Eurostat hingegen berücksichtigt, ob es innerhalb eines Jahres eine Anstellung im Zielland gab und wenn diese nach LFS einer Erwerbstätigkeit zuzuordnen ist, dann handelt es sich um einen „Pendler“. Die Datengrundlage erhebt Eurostat dabei nicht selbst. Die Bezugswerte aus früheren Jahren beruhten häufig auf Schätzungen und unterlagen damit einer hohen Unzuverlässigkeit. Heute bekommt sie Eurostat von den Mitgliedsstaaten, die angehalten sind, nach standardisierten Methoden zu erheben.

EinpendlerInnen nach Österreich nach Herkunftsländern 2013

Anteil der EinpendlerInnen aus dem Ausland
an den Beschäftigten 2013



Anteil der EinpendlerInnen aus dem Ausland
nach Herkunftsländern 2013 in %



Quelle: Statistik Austria.

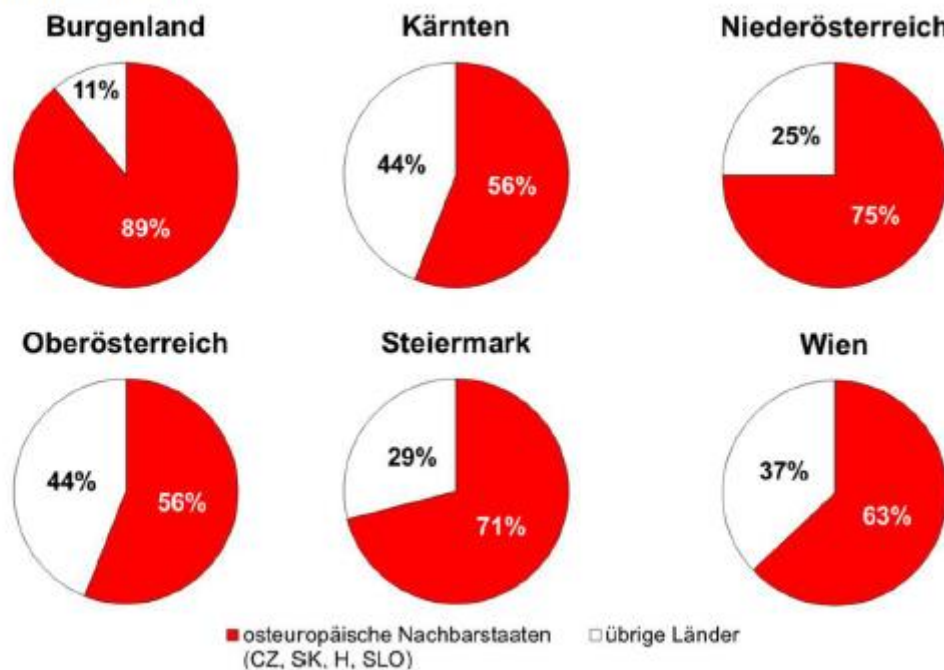
Abbildung 48: Einpendler nach Österreich 2013 (Quelle: Hiess H. und Römisch R. 2017: 46)

„Vor der EU-Osterweiterung wurde [in Österreich] ein Tagespendlerpotenzial von 85.000 Personen aus den benachbarten Erweiterungsländern abgeschätzt. 2013 betrug die Zahl der EinpendlerInnen aus diesen Ländern bei knapp 92.000. Die Gesamtzahl der EinpendlerInnen aus dem Ausland (in Österreich beschäftigte Personen mit Hauptwohnsitz im Ausland) betrug knapp 148.000. Davon kamen 78% (ca. 115.000) aus den MOE/SOE-Ländern“ (Hiess und Römisch 2017: 46). Von oben erwähnten 148.000 machten Ungarn und Slowaken zusammen etwa 50% aus (vgl. ebd.).

Abbildung 48 zeigt, dass der Anteil der Einpendler 2013 etwa 3,3% der in Österreich Beschäftigten ausmachte. „[...] allerdings erhöht sich der Anteil um jene Personen, die aufgrund der Entsenderichtlinie für befristete Arbeiten von ihren ausländischen Firmen für die Abwicklung von Aufträgen nach Österreich geschickt werden. 2015 waren das etwa 90.000 Personen. Inkludiert man diese Personen in das Pendlervolumen, so ergibt sich ein Anteil von etwa 5% an den Gesamtbeschäftigten.“ (vgl. ebd.) Weiter ist in Abbildung 48 zu sehen, dass 2013 neben den bereits erwähnten 50% (genau 50,5%) aus Ungarn und der Slowakei, 4,9% aus Tschechien und 6,5% aus Slowenien nach Österreich pendelten. Die in dieser Arbeit betrachteten Länder Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien stellten damit 2013

gemeinsam beinahe Zweidrittel der Einpendler nach Österreich. Eine Aufschlüsselung nach Bundesländern zeigt ein noch deutlicheres Bild (siehe Abbildung 49). Im Burgenland, das an drei dieser vier Länder grenzt, waren es 89% und in Niederösterreich, das an Tschechien und die Slowakei grenzt, 75%.

Anteil der EinpendlerInnen nach Österreich aus den MOE/SOE-Nachbarstaaten 2013 nach Bundesländern



Quelle: Statistik Austria.

Abbildung 49: Einpendler nach Österreich 2013 nach Bundesländern (Quelle: Hiess H. und Römisch R. 2017: 47)

7.1.1 Tschechien

Den beiden tschechischen Regionen Südböhmen und Südmähren ist es gemein, dass sie einen deutlich überwiegenden Teil ihrer nationalen Außengrenzen mit Österreich haben. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass die in der Tabelle dargestellten, im Ausland tätigen südböhmischen bzw. südmährischen Arbeitnehmer, weitgehend in Österreich beschäftigt sind. Ein weiteres Argument, das für eine Arbeitsanstellung in Österreich spricht und damit gegen eine in der Slowakei und Deutschland, ist die in 7.5 (Grenzüberschreitende Wirtschaftskooperationen) angesprochene ökonomische Grenze. Sie beschreibt unter anderem die Attraktivität für Pendler in einem „reicheren“ Land zu arbeiten. Diesem Argument folgend, verspricht eine Beschäftigung in Österreich ein höheres Einkommen, als in den Nachbarländern Deutschland und Slowakei (siehe Tabelle 4). Die folgende Tabelle stellt

die ökonomischen Unterschiede jener NUTS-3 Regionen und Nationalstaaten dar, die an die Regionen Südböhmen und Südmähren grenzen. Als Indikator dient das BIP pro Kopf für die Jahre 2005 bis 2014.

Region/ Jahr	DE	Freyung- Grafenau (DE)	AT	Mühlviertel (AT)	Waldviertel (AT)	Weinviertel (AT)	SK	Trnavský kraj (SK)	Trenčiansky kraj (SK)
2005	28.300	17.900	30.800	16.800	20.400	13.400	7.300	7.900	6.500
2006	29.500	18.100	32.200	17.700	21.100	15.600	8.400	10.300	7.900
2007	31.000	19.200	34.000	19.100	22.300	15.500	10.400	12.500	9.600
2008	31.700	20.000	35.100	20.100	23.500	16.200	12.200	14.000	11.100
2009	30.600	19.300	34.300	20.500	22.700	17.600	11.800	13.000	10.500
2010	32.100	20.400	35.200	20.300	23.700	18.200	12.400	13.700	11.100
2011	33.700	22.000	36.800	21.900	24.900	17.900	13.100	14.600	11.500
2012	34.300	22.600	37.600	23.300	25.400	18.100	13.400	15.000	11.900
2013	35.000	24.700	38.000	24.200	26.100	19.500	13.700	15.100	11.900
2014	36.100	25.900	38.700	24.900	26.800	19.000	14.000	15.700	12.200

Tabelle 4: BIP pro Kopf in den an Tschechien grenzenden Regionen von West nach Ost (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)

Im Westen wird die Region Südböhmen durch die in Deutschland liegende Region Freyung-Grafenau begrenzt. Diese Region ist gemessen an ihrer Fläche (984km²) und Einwohner (etwa 78.000) eine sehr kleine NUTS-3 Region (vgl. Eurostat Datenbank 2017). Ihr BIP pro Kopf liegt zwischen jenem der Regionen Mühlviertel und Waldviertel, die etwa zu gleichen Teilen die Südgrenze der Region Südböhmen bilden. Aus Sicht eines tschechischen Pendlers ist die Attraktivität in dieser Region zu arbeiten auf der einen Seite (BIP pro Kopf) groß, auf der anderen Seite kann davon ausgegangen werden, dass die Region aufgrund ihrer geringen Größe niemals das kumulierte Potential der österreichischen Regionen erreichen kann. Pendler aus der Region Südböhmen werden sich daher häufiger auf den Weg nach Österreich als nach Deutschland machen.

Die Region Südmähren ist aus ökonomischer Sicht in einer weniger günstigen geographischen Lage. Sie wird zum Ausland hin hauptsächlich von den Regionen Weinviertel und Tyrnau [Trnavský kraj] begrenzt. Ebenfalls, auf wenigen Kilometern, grenzt an Südmähren die Trentschiner Region [Trenčiansky kraj] und die Region Waldviertel. Im Gegensatz zu Südböhmen sind allerdings der Wiener und Pressburger Ballungsraum von Brünn aus innerhalb von weniger als zwei Stunden zu erreichen. Diese ökonomischen Zentren bieten

Arbeitsmöglichkeiten für ein breites Berufsspektrum. Trotz des ökonomischen Rückstands pendelten 2005 in etwa 2,5% der erwerbstätigen Tschechen in die Slowakei (vgl. Czech Statistical Office 2006: Tab.21). Die Annahme eines „Homo oeconomicus“ – eines rein ökonomisch handelnden Menschen – scheint bei Pendlern in Konkurrenz zu stehen. Die Annahme ist, dass kulturelle Nähe, auch in einer globalisierten Welt, Einfluss auf die Arbeitsortentscheidung hat. Zudem ist zu beachten, dass aus politischen Gründen bzw. Gründen der Gesetzgebung eine uneingeschränkte Wahl des Arbeitsortes vor 2011 nicht möglich war.

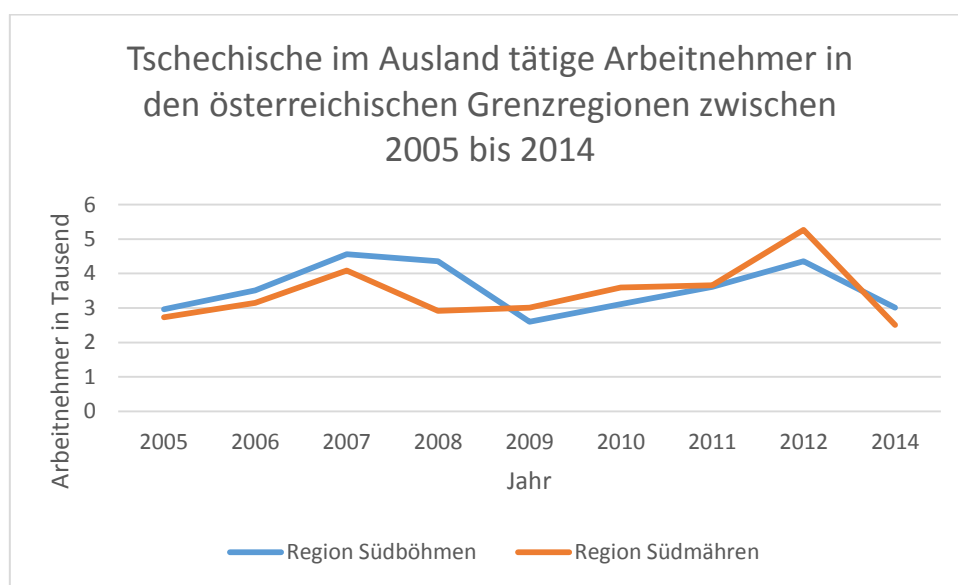


Abbildung 50: im Ausland arbeitende tschechische Staatsbürger der Grenzregionen (Datengrundlage: Czech Statistical Office 2017; eigene Darstellung)

Vieles spricht dafür, dass ein Großteil der in Abbildung 50 dargestellten Arbeitnehmer in Österreich beschäftigt sind. Unterstützt wird die Annahme, dass Österreich ein attraktiver Arbeitsort ist, durch einen Blick auf die österreichischen Pendlerdaten. Von den 789.103 „Erwerbstätigen am Wohnort“-Niederösterreich sind 2015 lediglich 2.167 ins Ausland gependelt. Von den 716.611 „Erwerbstätigen am Wohnort“-Oberösterreich sind es 6.734 (für 2015 – Quelle Statistik Austria Erwerbstätige nach Entfernungskategorie und Wohnort). In absoluten Zahlen sind das mehr Pendler als in den Regionen Südböhmen und Südmähren, relativ gesehen aber deutlich weniger. In Niederösterreich sind es 0,27%, in Oberösterreich 0,94% der Erwerbstätigen am Wohnort, die ins Ausland pendelten. Von der Tschechischen Republik waren 2005 in etwa 1,6% aller Erwerbstätigen in Österreich beschäftigt. Es ist

anzunehmen, dass die Zahl in den Grenzregionen noch größer ist, und dass diese nach der Arbeitsmarktöffnung weiter angestiegen oder zumindest nicht gesunken ist (vgl. Czech Statistical Office 2006: Tab.21).

7.1.2 Slowakei

Die NUTS2 Regionen der Slowakei - eine Zusammenlegung der NUTS3 Regionen

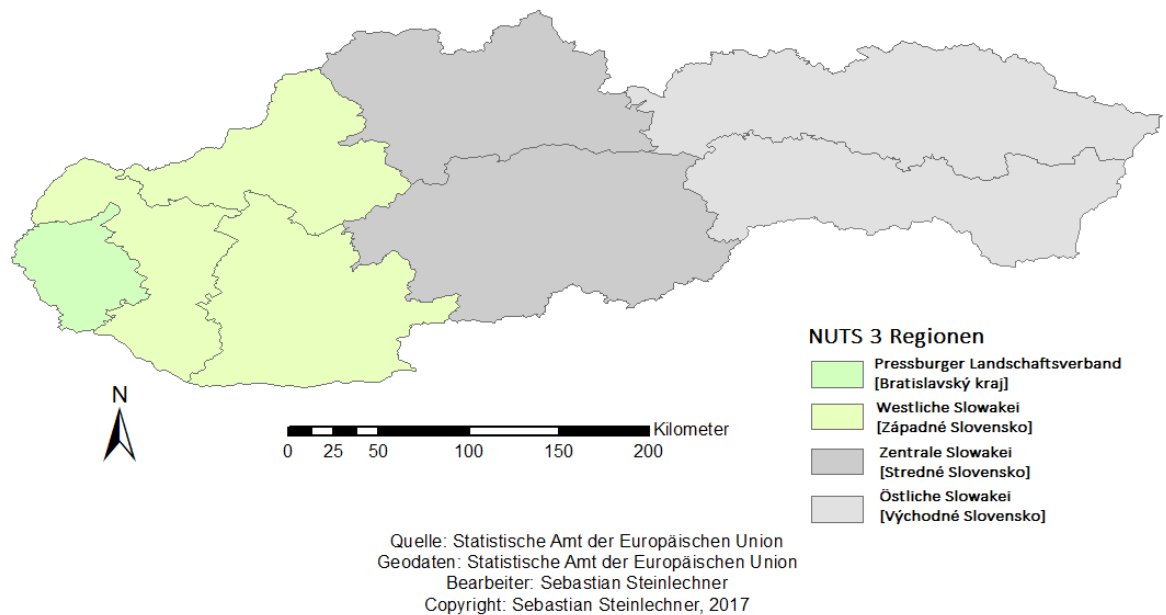


Abbildung 51: slowenische Regionen 2017 (Datengrundlage Eurostat 2017; eigene Darstellung)

Wie bereits erwähnt, erhebt auch Eurostat Daten zum Pendlerverhalten der Mitgliedsstaaten. Diese werden für die statistischen NUTS-2 Regionen errechnet. Da europäische Hauptstadtregionen auf Ebene der NUTS-2 und NUTS-3 häufig ident sind, beispielsweise auch in Österreich, Tschechien und Ungarn, ist das auch bei der Region Pressburg [Bratislavský kraj] der Fall. Die Daten der Eurostat geben daher Aufschluss über die in dieser Arbeit fokussierte Grenzregion und deren umgebene Region „Westliche Slowakei“ [Západné Slovensko].

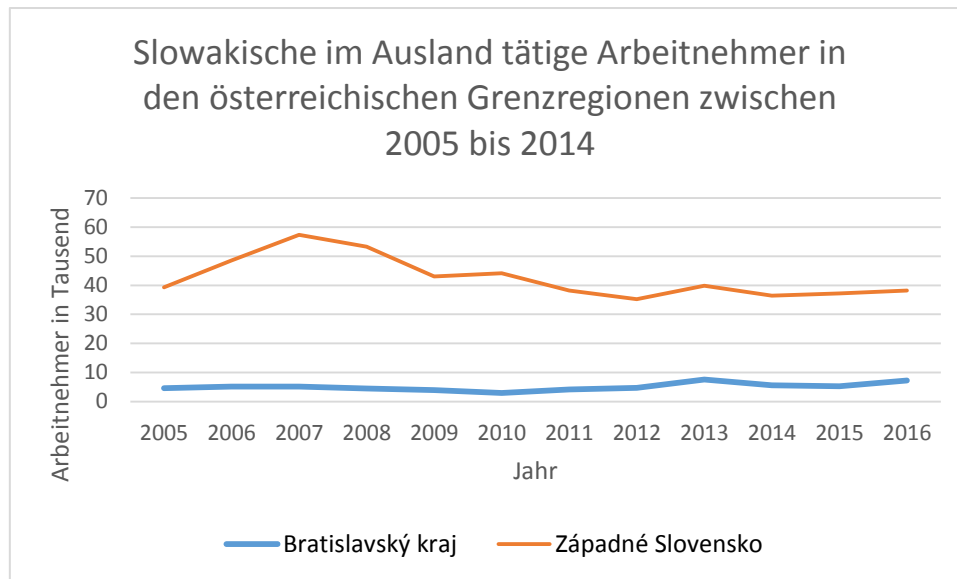


Abbildung 52: BIP pro Kopf in den slowenischen Regionen 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)

Zu Beginn der Zeitreihe (2005) lag die Zahl der im Ausland arbeitenden Slowaken aus der Region Pressburg bei etwa 4.600. Sechs Jahre später wurde am 1.Mai die Grenze für den Arbeitsmarkt in Österreich geöffnet. Man zählte in diesem Jahr 4.100 im Ausland arbeitende Personen aus der Region Pressburg. 2013 waren es dann bereits 7.600 und bis 2016 sank die Zahl wieder auf 7.200. In der westlichen Slowakei [Západne Slovensko] waren und sind es deutlich mehr Person, die einer Tätigkeit im Ausland nachgehen. 2005 waren es 39.300, 2011 und 2016 38.200.

Es ist festzustellen, dass die Öffnung des Arbeitsmarktes auf die Region Pressburg einen größeren Einfluss hatte als auf die Westslowakei.

7.1.3 Ungarn

2011 pendelten täglich 56.694 Ungarn ins Ausland. Dabei waren sie vorwiegend in der Bauindustrie (8.610) und in der Hotellerie/Gastronomie (9.924) tätig. Die geringste Nachfrage nach Arbeitskräften aus dem Ausland gab es im Bereich Wasserversorgung, Abwasserentsorgung, Abfallwirtschaft und Entwässerung (79 tägliche Pendler durchschnittlich im Jahr 2011). Aufgrund der (siehe 7.5) ökonomischen Grenze ist davon auszugehen, dass ein Großteil der Tagespendler in Österreich beschäftigt waren. Darüber hinaus spricht die geographische Nähe dafür, dass diese Pendler hauptsächlich aus den Regionen Eisenburg, Raab-Wieselburg-Ödenburg und Zala stammen. Die Darstellung in einer Zeitreihe ist aufgrund der zu Verfügung stehenden Daten leider nicht möglich. (vgl. ksh 2013)

Für 2015 veröffentlichte das ungarische vs.hu online-Nachrichten-Portal unter Berufung auf Daten des österreichischen Hauptverbands der Sozialversicherungsträger folgende Zahlen:



Abbildung 53 Ungarische Arbeitnehmer in Österreich (Quelle: Online Nachrichtenportal vs.hu, bearbeitet bzw. übersetzt von Sebastian Steinlechner)

Die Grafik zeigt die Entwicklung 2015 nach der Öffnung des Arbeitsmarktes (2011) in Österreich, aufgegliedert nach Bundesländern bzw. NUTS-2 Regionen. Die Region Burgenland, also jene Region, die die längste Grenze zu Ungarn aufweist, ist für diese Pendler die bedeutendste Zielregion. Die geographische Nähe scheint diesbezüglich eine zentrale Rolle zu spielen. Das Burgenland weist die höchste, Niederösterreich die zweithöchsten Pendlerzahlen auf. Wien, die nach Einwohnern zweitgrößte deutschsprachige Stadt und in einem Umkreis von mehreren 100km der bedeutendste Ballungsraum, der auch die Hauptstadt Budapest nicht nur wirtschaftlich, sondern auch nach Einwohnern überragt, reiht sich an die dritte Stelle. Das verwundert nur wenig, nachdem die Bedeutung von Ballungsräumen in dieser Arbeit schon thematisiert wurde. Lediglich die Steiermark erscheint, gemessen an ihrer

räumlichen Nähe als Pendlerzielregion, für ungarische Pendler unterdurchschnittlich interessant zu sein.

Das Nachrichtenportal vs.hu beschreibt die Situation übersetzt wie folgt:

„Es ist schwierig up-to-date Informationen aus heimischen Statistiken zu erhalten. Obwohl das Statistische Zentralamt vor kurzem eine Analyse der im Ausland tätigen Ungarn veröffentlicht hat, basiert es [die Grafik] auf den Daten der letzten beiden Zählungen, d.h. den Daten von 2001 bis 2011. Der Trend ist hier skizziert:

- Die Zahl der ausländischen Ungarn wuchs zwischen 2001 bis 2011 um das 5,2-fache auf 27 Tausend (österreichische Daten zeigen, dass dieses Jahr im Mai mehr als 68.000 ungarische Arbeiter in Österreich tätig waren).
- Der Grund für ungarische Pendler in Österreich zu arbeiten ist zumeist (für 83%) der Unterschied im Lohnniveau
- Ungarn die nach Österreich pendeln leben hauptsächlich in den westlichen Grenzregionen wie dem Komitate Győr-Moson-Sopron und dem Komitat Vas.
- Der überwiegende Teil der Pendler ist jung (30 bis 39 Jahre) und verheiratet (53%). Aufgrund der traditionellen Familienunterstützungsrolle zeichnen sich Männer durch eine größere Mobilität aus als ihre Frauen. Diese werden häufig mit ihren Kindern und der Hoffnung auf einen besseren Lebensunterhalt alleingelassen.
- Unter den Pendlern weisen Männer häufig eine geringe Bildung, typischerweise Facharbeiter auf, als Frauen. 44 Prozent der Frauen haben einen höheren Abschluss und 23 Prozent der Männer.
- Obwohl es immer mehr Pendler mit Hochschulabschluss gibt, haben die Ungarn weiterhin Arbeitsplätze, die in Österreich eine niedrigere Qualifikation erfordern: Die meisten von ihnen arbeiten körperlich, fast ein Drittel davon arbeiten in Industrie-, Bau- und mehr als ein Fünftel im Handels- und Dienstleistungsbereich. Unternehmer, Monteure und Fahrer repräsentieren 12 Prozent der Pendler.
- Gleichzeitig wuchs der Anteil der Beschäftigten im Gesundheitswesen und der Hausangestellten: Ein Vergleich der ungarischen Arbeiter im Gesundheitswesen zwischen 2001 und 2011 zeigt einen Anstieg um das 14-fache. Die Zahl der Hausangestellten wuchs um das Vierzigfach.“ (vgl. VS.hu 2015)

Weiter führt vs.hu an, dass der durchschnittliche Stundensatz in Österreich bei 15 € liegt. Ausländer, einschließlich Pendler, erhalten in Österreich durchschnittlich 8€ pro Stunde und sind dennoch zufrieden, da das in etwa dem doppelten Lohn in ihrer Heimat entspricht. (vgl. VS.hu 2015)

Zusammenfassend, unabhängig der verschiedenen Daten, ist die Bedeutung Ungarns für den österreichischen Arbeitsmarkt unumstritten. Die meisten Pendler, die in Österreich arbeiten, kommen aus Ungarn und leben in den ungarischen Grenzregionen zum Burgenland. Aufgrund des unterschiedlichen Lohnniveaus erzeugen diese einen ökonomischen Mehrwert in den betreffenden Regionen.

	2004	2014
Österreich	2337	2943
Tschechien	548	933
Slowakei	395	840
Ungarn	578	770
Slowenien	1119	1540

Tabelle 5: durchschnittlicher Bruttomonatslohn in Euro€ (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)

Da es in Österreich keinen Mindestlohn gibt, allerdings Kollektivverträge für beinahe alle Branchen, ist davon auszugehen, dass ein Stundenlohn von mindestens 8€ eine realistische Größenordnung darstellt.

Die Komitate Raab-Wieselburg-Ödenburg und Vas haben ihren wirtschaftlichen Erfolg, im Vergleich zu den anderen ungarischen NUTS-3 Regionen, zum Teil ihrer geographischen Lage und damit der Nachbarschaft mit Österreich zu verdanken.

7.1.4 Slowenien

Für die Interpretation des slowenischen Pendlerverhaltens ist es nicht möglich, auf Daten von Eurostat zurückzugreifen, da das Land auf NUTS-2 Ebene in nur zwei Regionen geteilt wird. Diese Regionen weisen einen Nord-Süd-Verlauf auf und grenzen damit beide an Österreich. Eine Analyse der NUTS-2 Regionen würde damit einer Analyse auf nationaler Ebene gleichkommen. Ebenso wenig sind regionale Pendlerdaten aus dem statistischen Amt der slowenischen Republik [Statistični urad Republike Slovenije] verfügbar.

Im Folgenden wird aus diesem Grund auf einen Artikel der Tageszeitung „Slowenische Nachrichten“ [slovenske novice] Bezug genommen. Dieser Versuch dient einer etwas deutlicheren Ausarbeitung der Grenzregionen und der Bedeutung Österreichs für diese. Als Quelle der Daten wird das Arbeitsamt in Maribor [mariborski območni službi zavoda za zaposlovanje] angegeben. Diesem zufolge waren 2014 im März 14.147 Slowenen in Österreich beschäftigt. Die meisten von ihnen (etwa 11.000) arbeiteten in den Grenzregionen Steiermark, Kärnten und Burgenland. Etwa 7.000 Pendler legten den Arbeitsweg täglich zurück. Nach Schätzungen des Direktors des Arbeitsamtes in Maribor Mateja Muršak stieg die Zahl der in Österreich beschäftigten Slowenen in einem Jahr um etwa 2.500 Personen an. Das Hauptmotiv für die Arbeit in Österreich ist vermutlich der Mangel an Arbeitsplätzen zu Hause und höhere, durch Kollektivverträge geregelte Löhne. Zu den begehrtesten Berufen in Österreich gehörten technische Berufe (z.B. IT-Spezialisten, Maschinenbauingenieure, Elektrotechniker usw.), Berufe im Pflegebereich, dem Bauwesen und im Tourismus. Für Slowenien stellt das ein Problem dar, weil diese Berufe auch im eigenen Land benötigt würden. Aufgrund der Lohnkonkurrenz aus Österreich fehlen diese am slowenischen Arbeitsmarkt. (vgl. Slovenske Novice 2014)

Die große Bedeutung Österreichs für Slowenien zeigt sich unter anderem auch in der Emigration. 2016 wanderten 26% der slowenischen Emigranten nach Österreich aus (vgl. Statistical Office of the Republic of Slovenia 2016: 12).

7.2 Österreichische Investitionen

Österreich investierte in den vergangenen 20 Jahren sehr stark in seine Nachbarländer. „Der EU-Beitritt der fünf mittel- und osteuropäischen Länder Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien stellt für diese Länder und Österreich insgesamt eine Win-Win-Situation dar (höheres Wirtschaftswachstum; positive Produktivitätseffekte; Expansion des Außenhandels und der Direktinvestitionen; leichte und kurzfristige Struktureffekte bzw. -probleme in Österreich, die aber über die Zeit überwunden werden können etc.)“ (Hiess und Römisch 2017: 3).

Betrachtet man das langfristig in einem Land kumulierte ausländische Kapital (FDI inward stock), machte jener Anteil an Investitionen aus Österreich (2015) in Tschechien und der Slowakei am zweitmeisten (hinter den Niederlanden), in Ungarn am drittmeisten (hinter Deutschland und den Niederlanden) und in Slowenien am meisten aus.

Das Wiener Institut für internationale Wirtschaftsvergleiche schreibt in diesem Zusammenhang: „Österreichs Finanzsektor, der sich traditionell in den MOE/SOE-Ländern intensiv betätigt, reduzierte in den letzten Jahren im Zuge des allgemeinen Deleveraging sein Engagement mancherorts stark. Nichtsdestoweniger befindet sich Österreich noch immer in fast allen MOE/SOE-Ländern auf der Liste der Top-10-Auslandsinvestoren“ (Hiess und Römisch 2017: 38). Die Abbildung 54 zeigt den Anteil Österreichs am langfristigen Investitionsvolumen der in dieser Arbeit betrachteten Länder. Der Anteil änderte sich seit Beginn des neuen Jahrtausends kaum. Abgebildet ist das Jahr 2014. Hier betrug er in Tschechien, Slowakei und Ungarn über 10%. In Slowenien sogar ca. 30%.

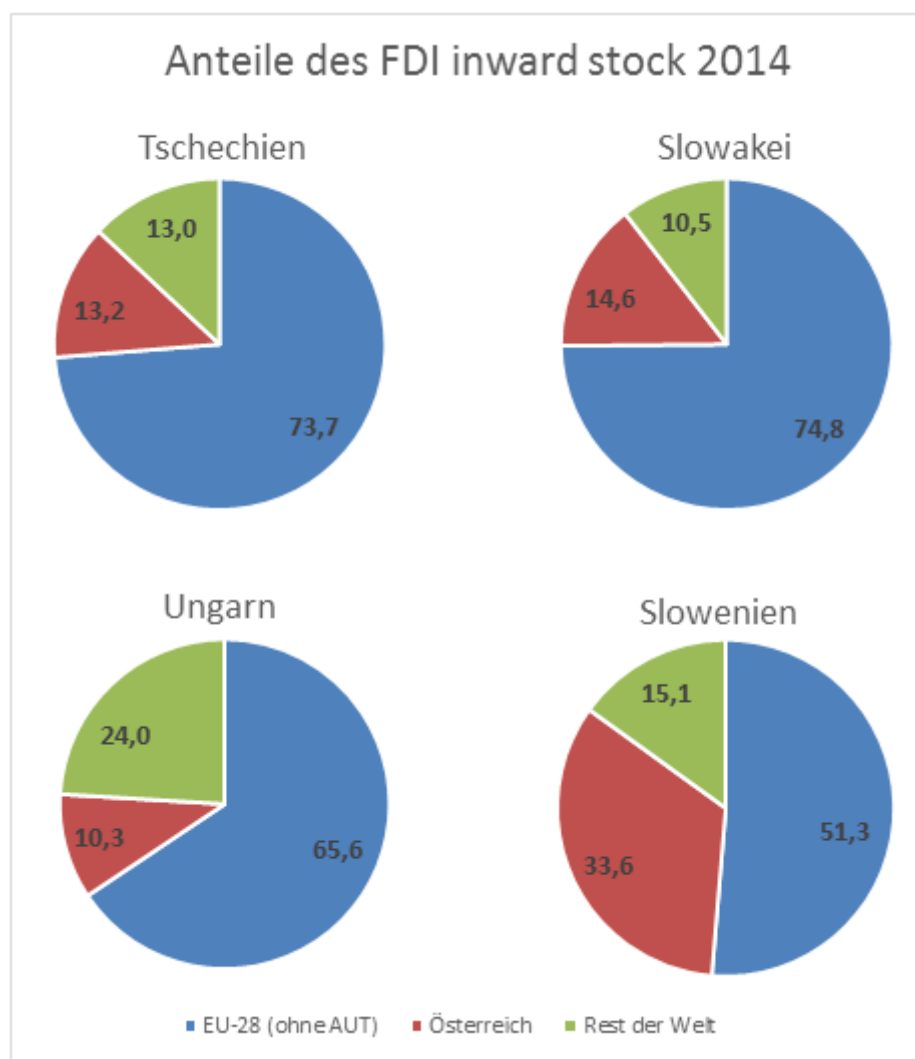


Abbildung 54: Anteil der österreichischen Auslandsinvestitionen 2014 (Datengrundlage: WIIW 2017; eigene Darstellung)

Nach der bereits erwähnten NACE Rev.2 (siehe 6.4.1) Kategorisierung der Wirtschaftszweige, war die verarbeitende Industrie 2014 in Tschechien (33,4%), Slowakei (33,4%) und Slowenien (32,4%) der bedeutendste Sektor für ausländische Investoren. Der im Kapitel „Wirtschaftsentwicklung der Österreich benachbarten Transformationsländer 1990-2016“ (siehe 5 bzw. 5.1) erwähnte, aus der kommunistischen Ära geerbte „Ballast“ in Form einer Schwer- und Rüstungsindustrie, stellt sich aus heutiger Sicht als Gewinn dar. Er schuf das Fundament gut ausgebildeter Industriearbeiter, denen eine rasche Umorientierung auf den westlichen Markt gelang. „Wie die Erfahrung zeigt, waren das Wiedererstarken alter Industrien bzw. die Schaffung neuer (höhertechnologischer) Industrien zentrale Punkte im Aufholprozess der unmittelbaren Nachbarländer Österreichs, wobei diese „industrielle Renaissance“ fast ausschließlich durch Direktinvestitionen ausländischer Unternehmen ermöglicht wurde“ (Hiess und Römisch 2017: 25).

Als einziges der vier Länder reduzierte sich in Ungarn das Investitionsvolumen von 2015 gegenüber 2014. Der Rückgang betrug 4,4 Milliarden Euro, was 5,4% des Gesamtkapitals entspricht. Die verarbeitende Industrie traf der Rückgang am stärksten. Ungarn verbuchte ein Minus von 39,4% und büßte damit 14,6 Prozentpunkte ein (von 25,1% der langfristigen ausländischen Kapitalanlagen auf 10,4%). Der in Ungarn, gemessen am FDI inward stock, bedeutendste Sektor „professional, scientific and technical activities“ ging um 1,5 Prozentpunkte (von 25,3% auf 23,8%) zurück.

Der Fahrzeugbau machte innerhalb der verarbeitenden Industrie 2013 in Ungarn 20,7% der ausländischen Direktinvestitionen aus (vgl. Hiess und Römisch 2017: 82). Audi Hungaria, einer der größten Exporteure und umsatzstärksten Unternehmen Ungarns, ist (vgl. Audi Hungaria 2017) ein Tochterunternehmen des Volkswagen-Konzerns. Dieser handelt sich 2015 im Rahmen des „Abgasskandals“, neben ungewollter medialer Präsenz, auch Bußgeldzahlungen in den USA ein. Der Verlust von ausländischem Kapital innerhalb der ungarischen Industrie könnte teilweise damit erklärt werden. Das tschechische Unternehmen Škoda Auto, ebenfalls ein VW-Tochterunternehmen, könnte ebenfalls betroffen sein. Der Firmensitz und die Produktionsstätten befinden sich allerdings nicht in den österreichischen Grenzregionen. Ein weiterer Grund für den Abzug ausländischen Kapitals in Ungarn könnte die zunehmende politische Distanzierung von der Europäischen Union unter Ministerpräsident Viktor Orbán sein.

Auf regionaler Ebene liegen keine Daten zur Investitionsentwicklung vor, aber es ist davon auszugehen, dass eine negative Entwicklung auf nationaler Ebene auch die Grenzregionen erfasst. Győr, in der Region Raab-Wieselburg-Ödenburg, könnte von einem massiven Rückgang in der verarbeitenden Industrie besonders betroffen sein.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Österreich durch seine umfangreiche Investitionstätigkeit in den Nachbarstaaten des ehemaligen „Ostblocks“ eine besondere Bedeutung zukommt. Das Wiener Institut für internationale Wirtschaftsvergleiche geht noch weiter und schreibt: „Die Direktinvestitionen österreichischer Unternehmen, vor allem in Zentral- und Osteuropa, haben eine neue Position der österreichischen Wirtschaft in Europa erarbeitet“ (Hiess und Römisch: 57).

7.3 Österreichischer Einkaufs-, Dienstleistungs-, Gesundheits- und sonstiger Tourismus

Aufgrund der unterschiedlichen Preisniveaus ist –wie bereits erwähnt– davon auszugehen, dass Österreich einen wesentlichen Teil zum wirtschaftlichen Erfolg der Regionen beiträgt. Einkaufstouristen fahren in eigens für sie gebaute „Einkaufsstädte“ wie die Excalibur City in Kallendorf [Chvalovice] –Tschechien– unmittelbar hinter der österreichischen Grenze. Geworben wird mit günstigen Preisen. Tausende von Arbeitsplätzen werden durch Einrichtungen wie diese geschaffen und finanzieren sich Großteils aus österreichischem Einkaufstourismus. Ebenso erwähnenswert ist der „Zahnarzttourismus“ nach Ungarn. In der Grenzstadt Wieselburg [Mosonmagyaróvár] ist er zu einem bedeutenden Wirtschaftszweig geworden. Die Tageszeitung „Der Standard“ schrieb: „Den 32.490 Bewohnern von Mosonmagyaróvár stehen mehr als 150 Zahnarztpraxen und drei große Kliniken zur Verfügung, die ungarische Kleinstadt hält damit sogar einen Weltrekord. In Österreich teilen sich 2.180 Patienten eine Praxis - zehnmal so viele wie in Mosonmagyaróvár“ (Der Standard 2014).

Eine Online-Suche liefert aber ebenso einige Ergebnisse für Ödenburg [Sopron], als auch für die in der Region Eisenburg liegende Grenzstadt St.Gotthard [Szentgotthárd]. Konkrete Zahlen und Fakten lassen sich statistisch nicht belegen.

Es ist davon auszugehen, aufgrund der räumlichen Nähe, dass die Wirkung des Tagestourismus von Bedeutung ist. Die ökonomischen Auswirkungen der Österreicher, die nur

einen Tag (oder ein paar Stunden) in einem, der in dieser Arbeit betrachteten Zielländer verbringen, könnten (und davon ist auszugehen) den Übernachtungs-Tourismus bei weitem übertreffen. Da der Tagestourismus statistisch nicht erfasst ist, kann nur Bezug auf offizielle Daten der statistischen Ämter der einzelnen Länder genommen werden, die lediglich die Anzahl der Übernachtungen in den Regionen zeigen.

Die Statistik Austria führt jährlich, in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Nationalbank, eine Erhebung zum Reiseverhalten der österreichischen Wohnbevölkerung durch. Im Rahmen einer Telefonumfrage wird nach Reisegewohnheiten und den Reisezielen gefragt. Erhoben werden Tages- und Nächtigungsreisen (Urlaubs- und Geschäftsreisen). (vgl. Statistik Austria 2012: 2).

Die Daten repräsentieren in etwa (je nach Jahr) eine Stichprobe von 10.000 Personen. Für die Jahre 2012 bis 2016 lieferte die Umfrage folgende Ergebnisse:

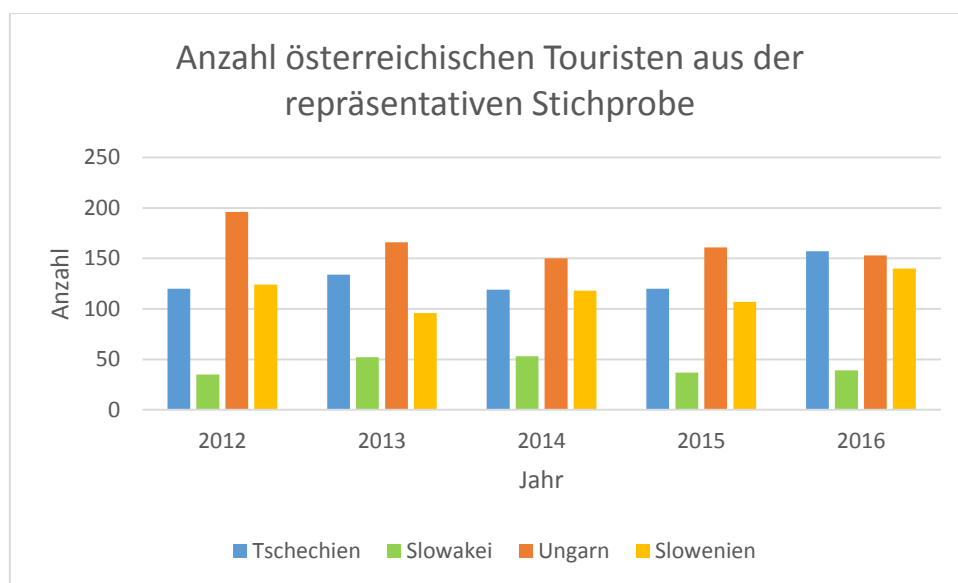


Abbildung 55: Anzahl österreichischer Touristen aus der repräsentativen Stichprobe (Datengrundlage: Statistik Austria; eigene Darstellung)

7.3.1 Tschechien

Die unten angeführten Daten beziehen sich auf Umfragen in ausgewählten Hotels. Es werden ausschließlich Gäste berücksichtigt, die zumindest eine Nacht in einer Unterkunft der Region verbracht haben.

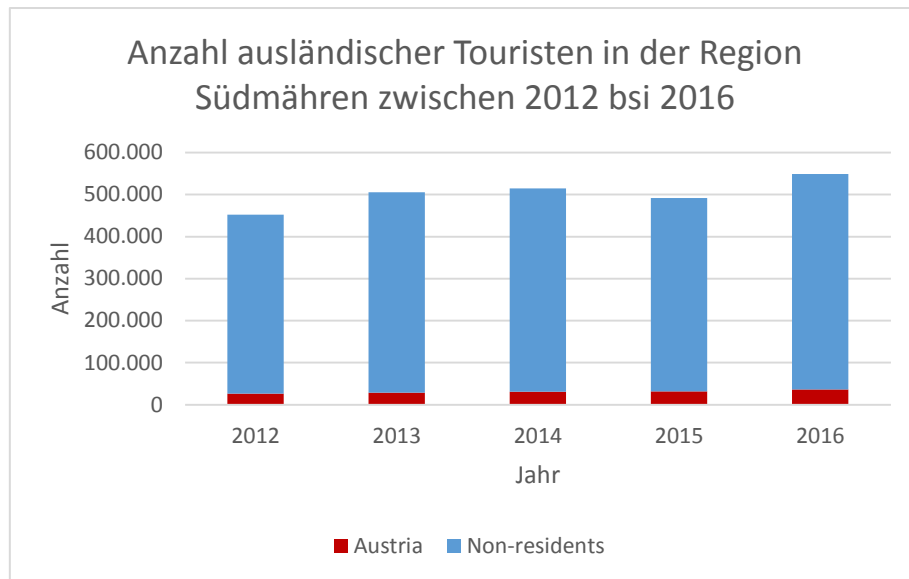


Abbildung 56: ausländische Touristen in der Region Südmähren (Datengrundlage: Czech Statistical Office; eigene Darstellung)

Die Region Südmähren besuchten in den Jahren 2012 bis 2016 deutlich mehr Touristen aus aller Welt als das in der Region Südböhmen je der Fall war. Österreicher machten zuletzt 2016 etwa 6,6% bzw. 36.000 der jährlichen Touristen aus. Absolut und relativ gesehen waren es zwischen 2012 bis 2016 noch nie so viele.

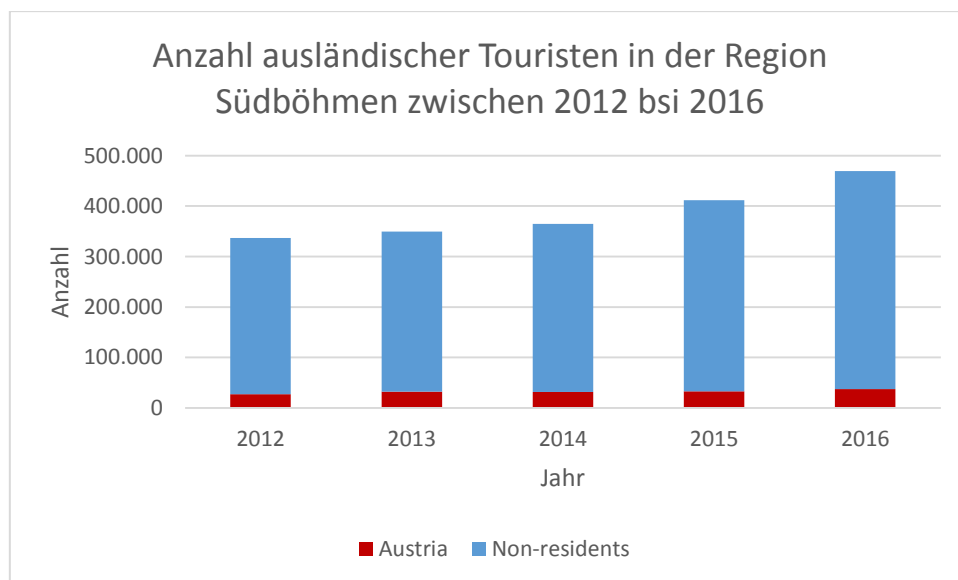


Abbildung 57: ausländische Touristen in der Region Südböhmen (Datengrundlage: Czech Statistical Office; eigene Darstellung)

Die Region Südböhmen verzeichnete seit 2012 eine stetige jährliche Zunahme von Touristen (weltweit). Österreicher machten mit ca. 27.000 im Jahr 2012 und in etwa 37.000 im Jahr 2016 jeweils etwa 8% aller Touristen aus. Österreicher bevorzugen damit in absoluten und relativen

Zahlen diese Region gegenüber Südmähren. Das verwundert auf den ersten Blick, denn die Region Südböhmen hat, wie bereits erwähnt, fast keine Ballungsräume. Die offizielle Tourismuswebseite der Tschechischen Republik wirbt daher in der Region Südböhmen mit: „Südböhmen – das ist ein Paradies für Ihren Traumurlaub, egal ob Sie etwas kennen lernen oder sich erholen wollen. Die Landschaft bietet eine unendliche Menge von Naturschönheiten, aber auch viele historische Denkmäler und ausgezeichnete Bedingungen für Rad- und Wassersport“ (CzechTourism 2017).

7.3.2 Slowakei

Für die Slowakei waren keine Daten zu finden, die sowohl die regionale Ebene (NUTS-2 oder NUTS-3) widerspiegeln als auch eine Verknüpfung zu Österreich möglich machen.

7.3.3 Ungarn

Die Tourismusdaten des ungarischen Statistikamtes beziehen sich auf alle öffentlichen Unterkünfte in der Region. Private, wie Airbnb, werden und wurden nicht erfasst. Die Informationen für das statistische Amt über die Unterbringung von Touristen beruhen auf Daten der Gemeinden, wirtschaftlicher Organisationen und auf umfassenden Probeerhebungen. Liegen zu einer Unterkunft keine Daten vor, werden diese anhand einer Einheit derselben Gruppe die ähnliche Parameter (Region, Kapazität) aufweist, geschätzt. (vgl. ksh 2017).

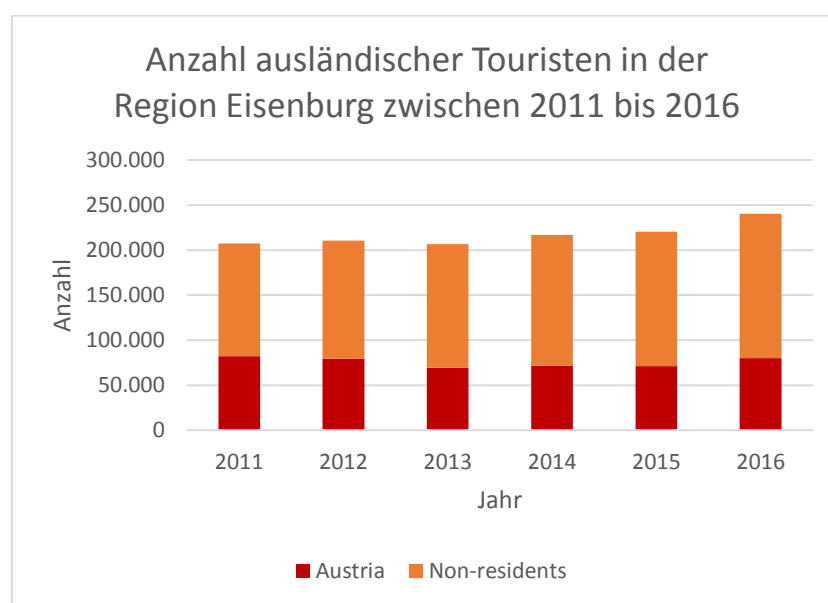


Abbildung 58: ausländische Touristen in der Region Eisenburg (Datengrundlage: Hungarian Central Statistical Office; eigene Darstellung)

Während 2011 etwas mehr als 82.000 Österreicher die Region Eisenburg besuchten, sank die Zahl bis 2013 auf etwa 69.500 und erreichte damit zwischen 2011 bis 2016 ihren Tiefstwert. 2016 erholte sich der Tourismus wieder und konnte zuletzt mit etwa 80.000 Touristen aus Österreich eine Zunahme um über 12% gegenüber 2015 verzeichnen. Österreicher stellen, gemessen an ihrer Zahl, eine der bedeutendsten ausländischen Touristengruppen in der Region Eisenburg dar. Ihr Anteil am Gesamttourismus betrug in den Jahren 2011 bis 2016 stets deutlich über 30%.

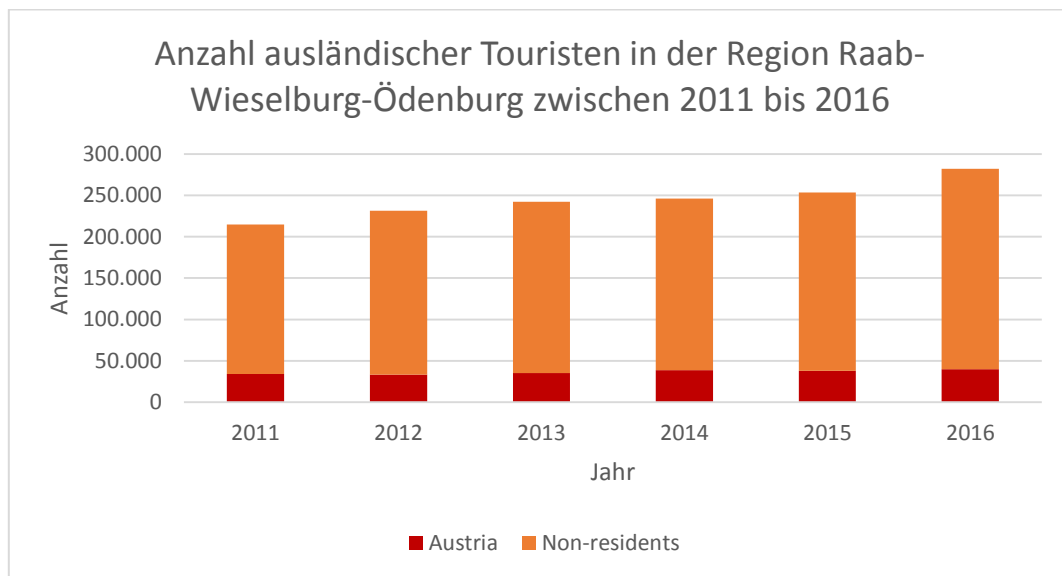


Abbildung 59: ausländische Touristen in der Region Raab-Wieselburg-Ödenburg (Datengrundlage: Hungarian Central Statistical Office; eigene Darstellung)

Die Region Raab-Wieselburg-Ödenburg scheint für Österreicher weniger attraktiv zu sein. Weniger als die Hälfte der Touristen aus Österreich besuchten, verglichen mit der Region Eisenburg, jährlich die Region. Damit stellt Österreich eine Ausnahme dar, denn die Region konnte in jedem Jahr mehr Touristen aus aller Welt anlocken als das in der Region Eisenburg der Fall war. Darüber hinaus verzeichnete die Region in der Betrachtungsperiode eine stetige jährliche Steigerung an ausländischen Touristen. Österreicher folgten diesem Trend zwar seit 2012, aber relativ gesehen weit weniger. So konnte beispielsweise 2016 die Region ein Plus an ausländischen Touristen von etwa 11% gegenüber dem Vorjahr erzielen, Österreicher kamen nur etwa 5% mehr als 2015.

7.3.4 Slowenien

Die Umfrage des slowenischen Statistikamtes basiert auf Zahlenmaterial von Unterkünften und anderen Einrichtungen, die Nächtigungsmöglichkeiten für Touristen anbieten. In Slowenien gibt es kein Register aller Unterkunftseinrichtungen. Aus diesem Grund verfügt das Statistische Amt der Republik Slowenien über keine Verwaltungsquelle, die eine vollständige und aktuelle Berichterstattung über alle touristischen Unterkunftseinrichtungen bieten könnte. Als Quelle der Berichte ist das slowenische Handelsregister angeführt. (vgl. Statistical Office of the Republic of Slovenia 2017)

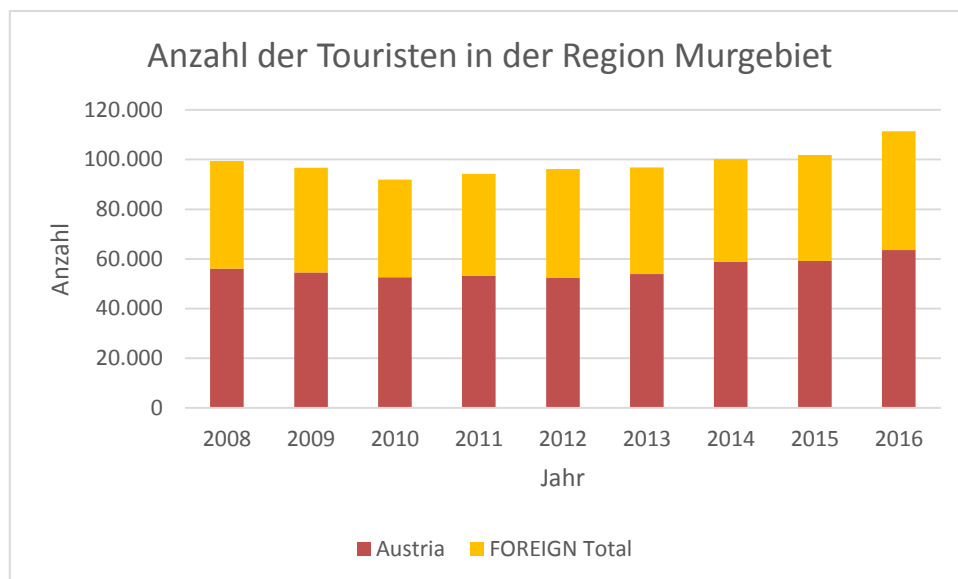


Abbildung 60: ausländische Touristen in der Region Murgebiet (Datengrundlage: Statistical Office of the Republic of Slovenia; eigene Darstellung)

Von allen in dieser Arbeit betrachteten Regionen weist das Murgebiet den größten Zustrom an Touristen aus Österreich auf. Im Betrachtungszeitraum lag die Zahl zu keinem Zeitpunkt unter 52.000 und erreichte 2016 mit etwa 63.500 einen Höchstwert. Relativ gesehen machten österreichische Touristen immer über 54% der ausländischen Touristen aus. Aufgrund der Datenlage lässt sich sagen, dass die Region Murgebiet, trotz seines niedrigen BIP pro Kopf, mit Sicherheit von der Nachbarschaft zu Österreich profitiert. Eurostat schreibt in Bezug auf den Tourismus in der Region: „Jahrzehntelang befand sich die Region an der damals dicht geschlossenen Grenze zu Ungarn, und erst die politischen Veränderungen der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts haben zu einer Entwicklung bestimmter Bereiche wie etwa Verkehrswesen und Tourismus geführt. Der Tourismus ist die Branche, die sich in den vergangenen Jahren in Pomurska am schnellsten entwickelt hat, denn aufgrund der

natürlichen Gegebenheiten können insbesondere der Kurtourismus und der Agrartourismus entlang der Weinrouten Zuwächse verzeichnen“ (EURES 2017). Die Entwicklung und Öffnung der Gesamten Grenzregion um das Murgebiet führten zu einer positiven Entwicklung die sich heute besonders im Tourismus zeigt. Aufgrund der „ökonomischen Grenze“ ist von einer starken Frequentierung durch österreichische Touristen auszugehen.

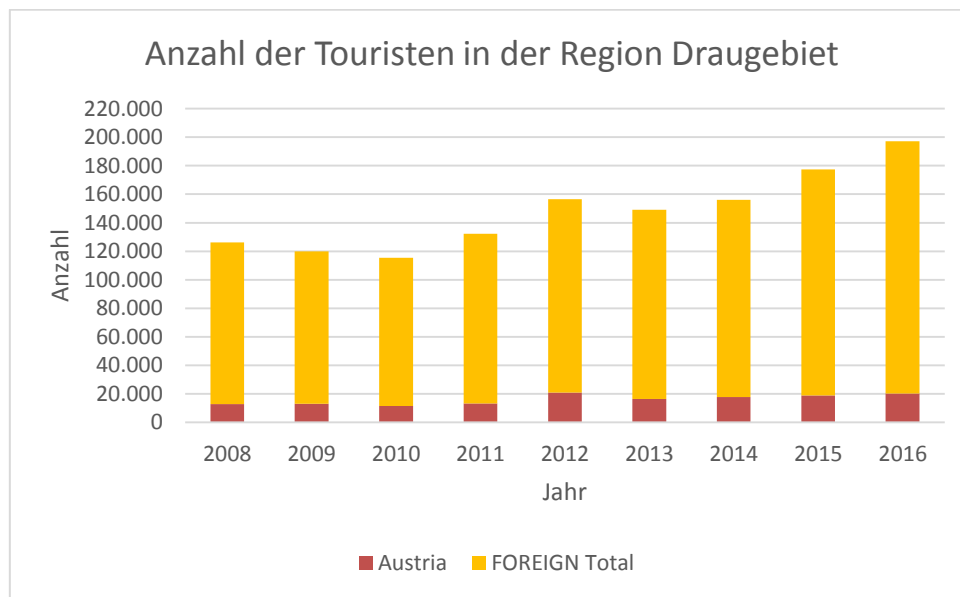


Abbildung 61: ausländische Touristen in der Region Draugebiet (Datengrundlage: Statistical Office of the Republic of Slovenia; eigene Darstellung)

Im Vergleich zum Murgebiet scheinen aus österreichischer Sicht andere Grenzregionen Sloweniens touristisch beinahe unbedeutend. In der Region Draugebiet lag der Höchstwert im Betrachtungszeitraum bei knapp unter 21.000 im Jahr 2012. Das entsprach etwa 13% der ausländischen Touristen.

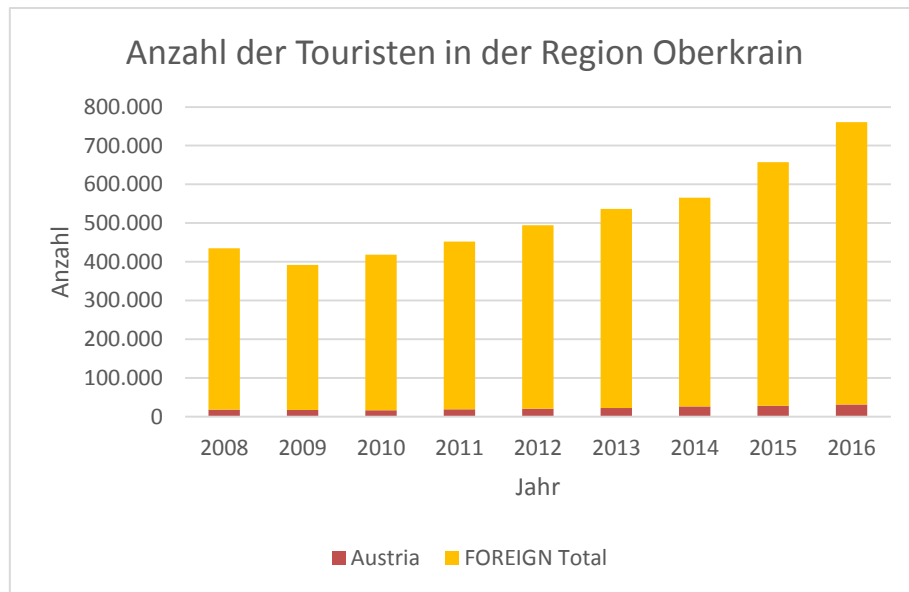


Abbildung 62: ausländische Touristen in der Region Oberkrain (Datengrundlage: Statistical Office of the Republic of Slovenia; eigene Darstellung)

Die Region Oberkrain, in absoluten Zahlen betrachtet, ist die beliebteste aller in dieser Arbeit betrachteten Regionen für ausländische Touristen. Allerdings stammen lediglich etwa 4% der Touristen zwischen 2008 bis 2016 aus Österreich. Gemessen am Höchstwert 2016 von etwas über 761.000 Touristen entfallen damit lediglich etwas weniger als 32.000 auf Österreich.

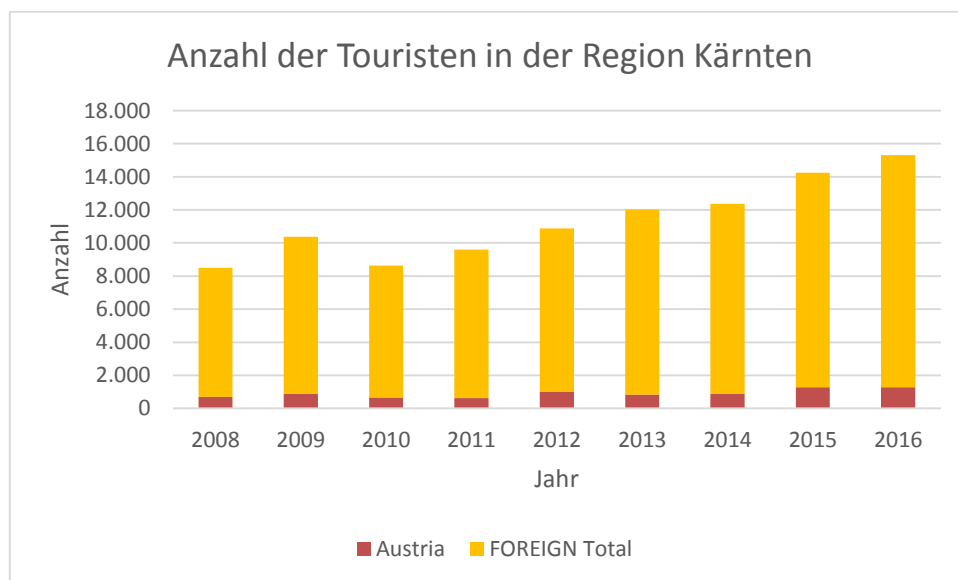


Abbildung 63: ausländische Touristen in der Region Kärnten (Datengrundlage: Statistical Office of the Republic of Slovenia; eigene Darstellung)

In keiner in dieser Arbeit betrachteten Regionen waren zwischen 2008 bis 2016 weniger Touristen als in der Region Kärnten. 2015 besuchten erstmals über 1.000 Österreicher die Region um zu übernachten. Mit 1.280 österreichischen Touristen stellt dies auch den

Höchstwert dar. Unabhängig von der Herkunft der Touristen aus dem Ausland entwickelte sich die Region dennoch stetig. Ab 2010 verbuchte man in jedem Jahr mehr Übernachtungen als im Vorjahr und konnte die Anzahl an ausländischen Touristen von 8.639 im Jahr 2010 auf 15.311 im Jahr 2016 steigern.

7.4 Grenzüberschreitende Wirtschaftskooperationen

Die Nachbarstaaten Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien sind von Österreich durch eine „Grenze“ getrennt. In der alltäglichen Sprache wird darunter eine nationale, territoriale oder politische Grenze (sie unterscheiden sich in ihrer Definition hinsichtlich des Akteurs, der hier aber in allen drei Fällen der Staat darstellt und können deshalb synonym verwendet werden) verstanden (vgl. Frantz 2014: 32ff.). Frantz weist in ihrer Arbeit zum Thema grenzüberschreitender Projekte für den Raum Niederösterreich-Südmähren auf das Bestehen weiterer Grenzen hin. Einige davon wurden im Zuge des Schengener Abkommens (teilweise) geöffnet, wie die politische, territoriale und nationale Grenze, andere bestehen noch immer, wie zum Beispiel konfessionelle oder kirchliche Grenzen (siehe Tabelle).

1. Territoriale Grenze	6. Kirchliche Grenzen
2. Nationale Grenze	7. Konfessionelle Grenzen
3. Politische Grenze	8. Grundherrschaftliche Grenzen
4. Grenzen der Mobilität	9. Soziale und kulturelle Grenze
5. Ökonomische Grenzen	

Tabelle 6: Verschiedene Grenzen (vgl. Frantz 2014: 32)

In dieser Arbeit finden die in der linken Spalte angeführten Grenzen Beachtung, hier besonders die ökonomische Grenze. Sie wird von Komlosy wie folgt definiert:

„Ökonomische Grenzen bilden durch ihr Auftreten ein Gefälle zwischen zwei Regionen, welches von ungleichen Kräfteverhältnissen geprägt ist. Dieses Gefälle bzw. diese Konkurrenz entstand jedoch erst, als ungleich entwickelte bzw. spezialisierte Regionen in die Arbeitsteilung auf überregionaler Ebene einbezogen wurden“ (KOMLOSY in Frantz 2014: 44).

Das von Komlosy angesprochene „Kräfteverhältnis“ stellt im Wesentlichen das BIP pro Kopf dar. Ein Blick auf diesen Indikator der fünf Länder Österreich, Tschechien, Slowakei, Ungarn

und Slowenien zeigt, wo diese ökonomische Grenze deutlicher ausfällt und wo weniger deutlich:

Nationalstaat	BIP pro Kopf 2015 in Euro€
Österreich	39.400
Slowenien	18.700
Tschechische Republik	15.800
Slowakei	14.500
Ungarn	11.100

Tabelle 7: BIP pro Kopf in Österreich und ausgewählten Nachbarstaaten (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)

Durch die EU-Osterweiterung und einer damit einhergehenden Kohäsionspolitik wurden ausdifferenzierte Kooperationsanreize geschaffen, um diese angesprochenen nationalen und regionalen Disparitäten zu verringern (siehe dazu auch Kapitel 5). Förderungen auf verschiedenen Maßstabsebenen sollten als Stimulus, vor allem für wirtschaftliches Wachstum, dienen. Erreicht werden sollte das Ziel durch vermehrte grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Form ausgearbeiteter Programminitiativen. Eines dieser Programme, das wohl bedeutendste, trägt den Namen INTERREG. Hierbei handelt es sich um eine Gemeinschaftsinitiative der Europäischen Union, die die territoriale Zusammenarbeit von EU-Mitgliedstaaten und benachbarten Nicht-EU-Staaten fördern soll. In Strukturfondsperioden werden Finanzmittel zur Verwirklichung von Projekten zur Verfügung gestellt. Die Verwaltung der Gelder ist zentral, die Ausarbeitung der Programme zur regionalen Entwicklung unter Beteiligung von Kommunen, Wirtschafts- und Sozialpartnern und Nichtregierungsorganisationen sowie der Mitgliedsstaaten ist dezentral organisiert. Derzeit befinden wir uns in der Strukturfondsperiode 2014 bis 2020. Sie wurden in chronologischer Reihenfolge benannt. Das derzeitige Programm ist das INTERREG V.

(vgl. BBR 2017)

„Die Ausrichtung der INTERREG V definiert folgende Schwerpunkte:

- grenzübergreifende Zusammenarbeit (Ausrichtung A): Weiterentwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Zusammenarbeit in benachbarten Grenzregionen

- transnationale Zusammenarbeit (Ausrichtung B): Zusammenarbeit zwischen nationalen, regionalen und kommunalen Partnern in transnationalen Kooperationsräumen, um die territoriale Integration dieser Räume zu erhöhen
- interregionale Zusammenarbeit (Ausrichtung C): Kooperationsnetze und Erfahrungsaustausch, um die Wirksamkeit bestehender Instrumente für Regionalentwicklung und Kohäsion zu verbessern“

(BBR 2017)

Der österreichisch-tschechische, österreichisch-ungarische, österreichisch-slowakische und der österreichisch-slowenische Grenzraum sind Teil dieser Strukturprojekte. Sie umfassen damit alle in dieser Arbeit angesprochenen Regionen. INTERREG ist deshalb von so großer Bedeutung, weil viele der regionalen Programme, und besonders jene von finanziell größerer Bedeutung, ihre Umsetzung aus den Mitteln dieses Fonds (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)) beziehen. Die jeweilige Ausrichtung der einzelnen INTERREG-Programme und weitere Wirtschaftsinitiativen finden sich im Folgenden unter den aufgelisteten Nationalstaaten (siehe 7.5.1 bis 7.5.4).

Gebietskulissen der Programme mit Beteiligung von österreichischen Regionen und Regionen aus den MOE/SOE-Ländern

	Interreg						
	Transnational			Ö-CZ	Ö-SK	Ö-HU	Ö-SI
	Central Europe	Danube Trans-national	Alpine Space				
Österreich							
NÖ							
Burgenland							
Wien							
OÖ							
Steiermark							
Kärnten							
Tschechien							
Slowakei							
Ungarn							
Slowenien							

Abbildung 64: Programme mit Beteiligung der Länder und Regionen (Quelle: Hiess H. und Römisch R.: 68; bearbeitet: Steinlechner Sebastian)

Abbildung 64 zeigt die Beteiligung der Länder an den transnationalen und bilateralen INTERREG-Programmen.

In den Kapiteln 7.5.1 bis 7.5.4 werden jene INTERREG Projekte vorgestellt, deren „Leader“ (Hauptinitiatoren) aus den in dieser Arbeit betrachteten Grenzregionen stammen. Aus diesem Grund ist es nicht auszuschließen, dass es weitere Projekte gibt, die nicht angesprochen werden, aber deren Wirkung in diesen Regionen spürbar ist (z.B. „Leader“ im Burgenland mit verbindlichem Partner in Raab).

7.4.1 Tschechien

7.4.1.1 INTERREG Österreich-Tschechien

Das österreichisch-tschechische INTERREG Programm umfasst den folgenden Raum:

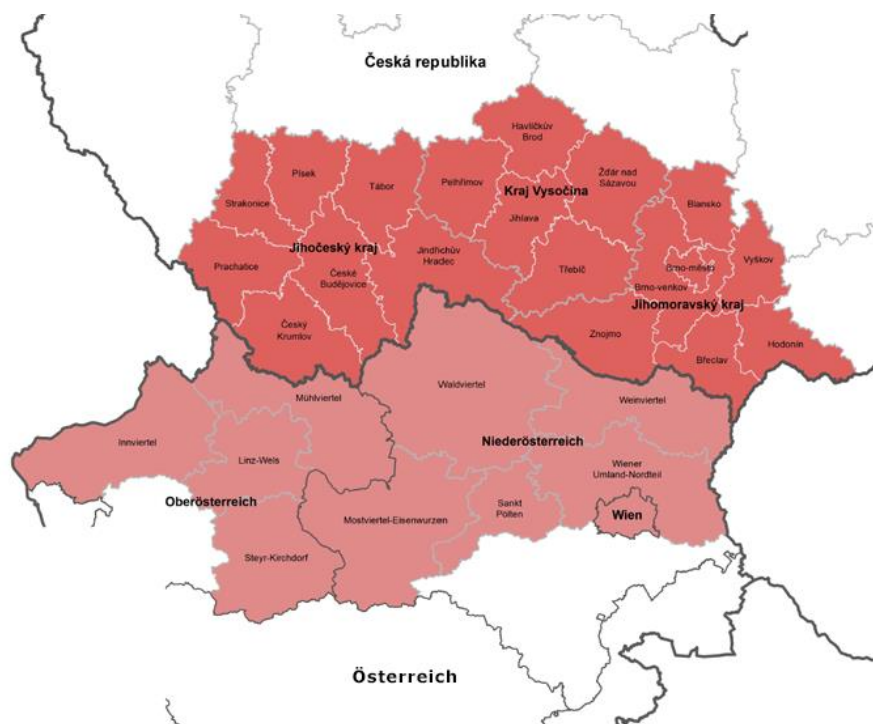


Abbildung 65: Kooperationsraum der INTERREG Tschechien-Österreich (Quelle: <https://www.at-cz.eu/at>)

Neben den für diese Arbeit relevanten tschechischen NUTS-3 Regionen Südböhmen und Südmähren zeigt die Abbildung 65, dass auch die Region Hochland [Kraj Vysočina] Teil der Initiative ist. Für die Strukturfondperiode fünf (INTERREG V) werden diesem Raum 98 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, um einen nachhaltigen Beitrag zur Verbesserung der ökonomischen, sozialen und territorialen Integration zu leisten (die Prioritäten liegen aber

deutlich im ökonomischen Bereich). Wie bei allen INTERREG V Programmen, sind vier Prioritäten ausgewiesen:

- Priorität 1 betrifft die Stärkung von Forschung, technologischer Entwicklung und Innovation
- Priorität 2 setzt sich den Schwerpunkt im Bereich Umwelt und Ressourcen
- Priorität 3 hat die Freisetzung und Entwicklung von Humanressourcen zum Ziel
- Priorität 4 unterstützt nachhaltige Netzwerke und institutionelle Kooperationen.

(vgl. INTERREG Österreich-Tschechische Republik 2017)

Eingelangte und anerkannte Projekte werden diesen Prioritäten zugeordnet und anschließend mit bis zu 85% aus Mitteln des Fonds finanziert. Die ausständigen fünfzehn- oder mehr Prozent sind bei jedem Projekt, unabhängig von der Priorität, aus privaten als auch aus öffentlichen nationalen Geldern zu lukrieren. Projekte haben nur dann eine Möglichkeit zur Anerkennung, um dann auch gefördert zu werden, wenn es Partner auf beiden Seiten der Grenze gibt (Verortung des Leaders muss nicht im Programmgebiet liegen, aber jedenfalls in Tschechien und Österreich) und wenn sich eine durch das Projekt initiierte klare grenzüberschreitende Wirkung im Programmraum nachweisen lässt.

33 Projekte (stand 13.07.2017) wurden bisher in der Phase INTERREG V mit ca. 21,5 Millionen Euro durch die EU gefördert. Diese Projekte haben derzeit in etwa zur Hälfte ihren Sitz (ihre „Leader“) in Österreich bzw. in Tschechien, neun davon in den Regionen Südmähren oder Südböhmen.

Name des Begünstigten	Bezeichnung des Vorhabens	Zusammenfassung des Vorhabens	Beginn	Ende	Gesamtbetrag der förderfähigen Ausgaben (EUR)	EU Kofinanzierung (EUR)	Prioritätsachse
Mendelova univerzita v Brně	HARDIS	Forschung der Zerteilungsprozesse von Laubholz mit Rücksicht auf die wachsende Bedeutung dieses Werkstoffes für die Holzindustrie. - Entwicklung eines Schnittkraftmessstandes - Modellierung , Analyse und Beschreibung des Schnittprozesses -Investitionen für den Schnittkraftmessstand	01.07.2017	30.06.2020	1 012 218.21	860 985.47	Stärkung von Forschung, Technologischer Entwicklung und Innovation
Biologické centrum Akademie věd České republiky, v.v.i.	Metabo-BL	Erforschung des Stoffwechsels und des metabolischen Status von Zellen, Gewebe und Organismen und den zugehörigen Substanzen (Metabolite); Aufbau zweier Forschungslabore – Anschaffung von Großgeräten im Bereich der Massenspektrometrie.	01.03.2017	29.02.2020	1 253 423.40	1 065 409.89	Stärkung von Forschung, Technologischer Entwicklung und Innovation
Centrála cestovního ruchu-Jižní Morava, z.s.p.o.	GrünRaum	Ziel des Projektes ist das gemeinsame Netzwerk im Bereich von Grünräumen im Tourismus zum Wissensaustausch und das gemeinsame Angebot des Kultur- und Naturerbes mit grenzüberschreitenden Geschichten und innovativen Aktionen aufzubauen.	01.09.2016	31.08.2019	498 328.73	423 579.41	Umwelt und Ressourcen
Jihočeská Silva Nortica	Památky žijí - Denkmäler leben	Studie, Besucherbefragung, Marketingmaßnahmen, Entwicklung eines Mobil-Guides für Denkmäler, Medienkampagne, Veranstaltungen in ausgewählten Denkmälern, um die Besucherzahl und die Aufenthaltsdauer in den Regionen zu erhöhen, Workshops, Studienreisen	01.04.2016	31.12.2019	1 132 497.67	962 623.01	Umwelt und Ressourcen
Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích	MatemaTech	Ziel des Projektes MatemaTech ist die Bildung eines grenzüberschreitenden Netzwerkes für die systematische Suche nach Wegen und Instrumenten vor, wie das Interesse der Sekundarstufenschüler am Unterricht der techn. und naturwiss. Fachbereichen an Sekundarstufenschulen zu erhöhen.	01.09.2016	31.08.2019	643 615.47	547 073.14	Entwicklung von Humanressourcen

Vysoká škola technická a ekonomická v Českých Budějovicích	CLIL wie eine Lernstrategie an Fachhochschulen	Das Hauptziel des Projektes ist die effektive Implementierung der CLIL-Methode an Fachhochschulen mit technischen Studiengängen, mit dem Ziel den Einsatz von Fachexpert_innen mit entsprechenden Fremdsprachkenntnissen und für den Arbeitsmarkt benötigten Kompetenzen in der grenzüberschreitenden Region zu erhöhen.	01.11.2016	31.10.2019	511 372.04	434 666.22	Entwicklung von Humanressourcen
Jihočeská Silva Nortica	FMP/KPF AT-CZ 2014-2020	Der KPF ist ein Instrument zur Unterstützung der gü. Zusammenarbeit auf Basis der Kleinprojekte in Höhe von 3000-20 000 EUR EFRE-Mittel pro Projektpartner. Es sollen mind. 300 weitere Kleinprojekte unterstützt werden, in die mind. 600 Partner eingebunden sein werden. Diese werden ein gü. Netzwerk von Organisationen und Institutionen bilden, die in die gü. Zusammenarbeit eingebunden werden sollen.	01.10.2016	31.12.2019	5.694.120,00	4 840 002.00	Nachhaltige Netzwerke und Institutionelle Kooperation
Kreis Südböhmen	Technische Hilfe - Qualitätsbewertung (Kreis Südböhmen)	Im Rahmen des Projekts wird in Südböhmen die Finanzierung der fachlichen Bewertung der Qualität von eingereichten grenzüberschreitenden Projekten durch Fachbewerter, die für Südböhmen für die konkrete Prioritätsachse, ggf. Investitionspriorität nominiert wurden, sichergestellt.	01.05.2016	31.12.2023	23 530.00	20 000.50	Technische Hilfe
Kreis Südmähren	Technische Hilfe - Qualitätsbewertung (Kreis Südmähren)	Im Rahmen des Projekts wird in Südmähren die Finanzierung der fachlichen Bewertung der Qualität von eingereichten grenzüberschreitenden Projekten durch Fachbewerter, die für Südmähren für die konkrete Prioritätsachse, ggf. Investitionspriorität nominiert wurden, sichergestellt.	01.05.2016	31.12.2023	23 530.00	20 000.50	Technische Hilfe

Tabelle 8: ausgewählte INTERREG V Projekte in Tschechien, Quelle: INTERREG Österreich-Tschechische Republik; bearbeitet: Steinlechner Sebastian

Tabelle 8 zeigt, dass bisher je zwei Projekte für die Prioritäten eins, zwei und drei und eines für Priorität 4 genehmigt wurden. Des Weiteren wurden zwei Projekte, die nicht zuordenbar sind und unter „Technische Hilfe“ angeführt werden, genehmigt. Diese zwei Projekte sollen die Qualität der Projektvergabe, Bewertung und Finanzierung verbessern.

Die Wirtschaftskammer Niederösterreich (WKNÖ) veröffentlichte 2012 folgende Zahlen der KMU Forschung Austria zur Darstellung der Kooperation zwischen Niederösterreich und Tschechien:

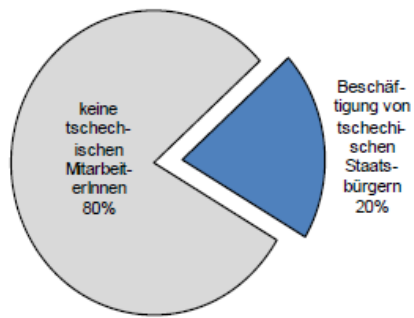


Abbildung 66: Kooperation zwischen österreichischen und tschechischen Unternehmen (Quelle: KMU Forschung Austria 2012: 29)

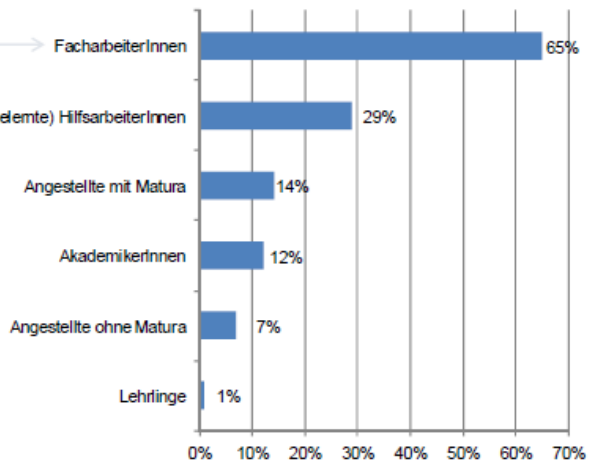
Die Grafik zeigt, dass 16 % der Kleinst-, Klein- und mittleren Unternehmen (zusammengefasst KMU) in den niederösterreichischen Grenzregionen zu Tschechien mit tschechischen Unternehmen zusammenarbeiten. Die Kooperationsbereitschaft steigt dabei mit der Größe des Unternehmens. Während etwa 10% der Unternehmen mit fünf bis zu neun Mitarbeitern (Kleinstunternehmen) eine Bereitschaft zur wirtschaftlichen Kooperation zeigten, sind es bei den Kleinunternehmen bereits 23% und bei Unternehmen mit 50 bis 249 Mitarbeitern 27%. (vgl. KMU Forschung Austria 2012: 29)

In den angesprochenen KMUs werden in 20% der Niederösterreichischen Unternehmen tschechische Staatsbürger beschäftigt. Diese übernehmen vorwiegend Tätigkeiten die eine geringe Qualifikation voraussetzen.

Anteil der Unternehmen mit tschechischen MitarbeiterInnen, in %



Qualifikationsniveau der tschechischen MitarbeiterInnen (Mehrfachnennungen möglich)

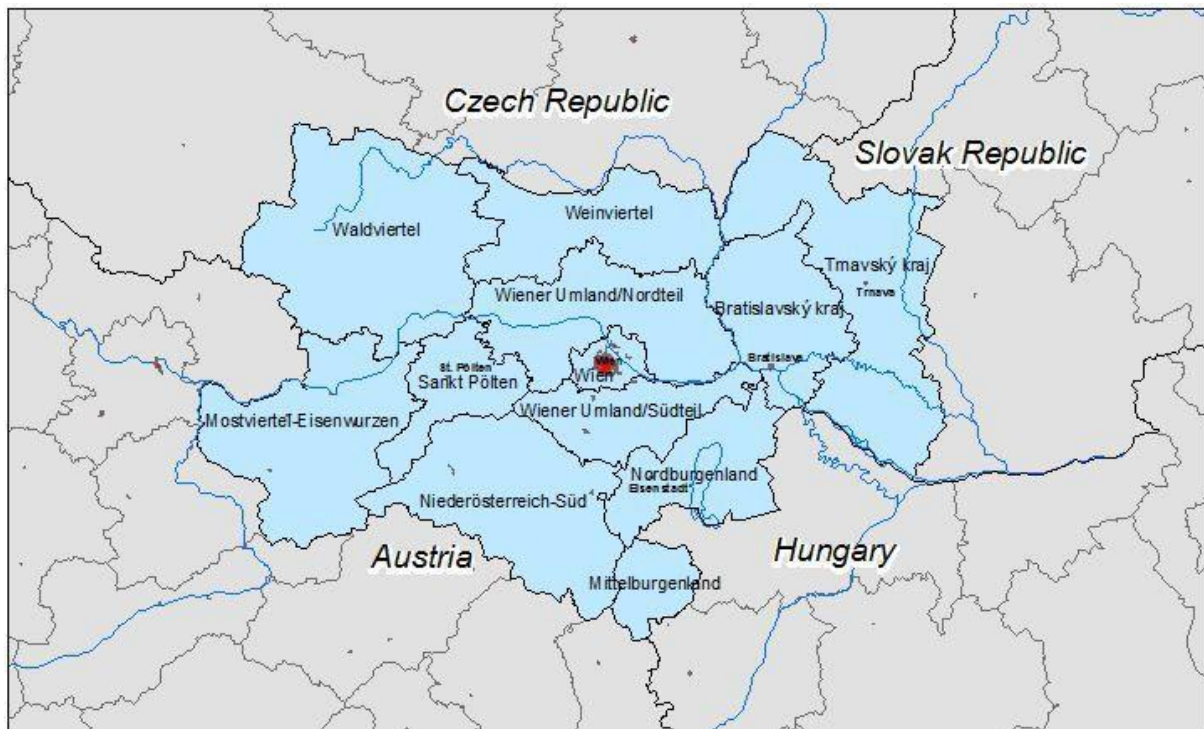


- v.a. in der Gastronomie/Hotellerie & sonstige Dienstleistungen
- v.a. in größeren Unternehmen

Abbildung 67: österreichische Unternehmen mit technischen Mitarbeitern und deren Qualifikation (Quelle: KMU Forschung Austria 2012: 35ff., bearbeitet von Sebastian Steinlechner)

7.4.2 Slowakei

Das österreichisch-slowakische INTERREG Programm umfasst den folgenden Raum:



Source: Metis

Abbildung 68: Kooperationsraum der INTERREG Slowakei-Österreich (Quelle: <https://www.sk-at.eu/programmgebiet>)

Neben der für diese Arbeit relevanten slowakischen NUTS-3 Region Pressburg zeigt die Abbildung 68, dass auch die Region Westslowakei [Trnavský kraj] Teil der Initiative ist. Ebenfalls zu sehen ist, dass auf österreichischer Seite Regionen wie das Waldviertel, Weinviertel, Wiener Umland/Nordteil, Mostviertel-Eisenwurzen, Sankt Pölten und Wien sowohl Teil der slowakischen als auch tschechischen INTERREG Initiative sind. Diese Regionen bilden, wie auch in Tschechien, in Hinsicht auf ihre Bevölkerung eine deutliche Überzahl zu jenen Regionen, die sich auf der anderen Seite der Grenze befinden. Im Fall des slowakisch-österreichischen INTERREG Programms ist die österreichische Seite, auch gemessen an ihrer Fläche deutlich größer. Gemeinsam teilen sich die Grenzregionen einen Finanzrahmen für INTERREG V Programmförderungen in Höhe von 76 Millionen Euro.

Der Begleitausschuss erteilte am 20. bzw. 21. Juni 2017 15 Projekten die Genehmigung. Zehn davon führen einen österreichischen und fünf einen slowakischen „Leader“. Vier Projekte haben ihren Sitz in der Betrachtungsregion Pressburg. Damit sind 45% der Programmmittel für die Periode 2014 bis 2020 gebunden (vgl. INTERREG Slovakia-Austria 2017). Folgende dieser Programme haben ihren Sitz („Leader“) in der Region Pressburg:

Name des Begünstigten	Bezeichnung des Vorhabens	Zusammenfassung des Vorhabens	Beginn	Ende	Gesamtbetrag der förderfähigen Ausgaben (EUR)	EU Kofinanzierung (EUR)	Prioritätsachse
Bratislavský samosprávny kraj	Heritage SK-AT	-	-	-	-	3 110 820.82	-
Slovenské národné múzeum	Treasure	-	-	-	-	4 398 815.06	-
Mesto Stupava	3E - Morava Nature	-	-	-	-	2 349 187.50	-
Hlavné mesto SR Bratislava	Bratislava územný manažment 2020/ BAUM 2020	-	-	-	-	573 092.94	-

Leider war es trotz mehrfacher Kontaktaufnahme zu INTERREG sk-at nicht möglich, detaillierte Informationen, so wie zu den Programmen der anderen Staaten, zu erhalten.

7.4.3 Ungarn

7.4.3.1 INTERREG Österreich-Ungarn

Das österreichisch-ungarische INTERREG Programm umfasst den folgenden Raum:

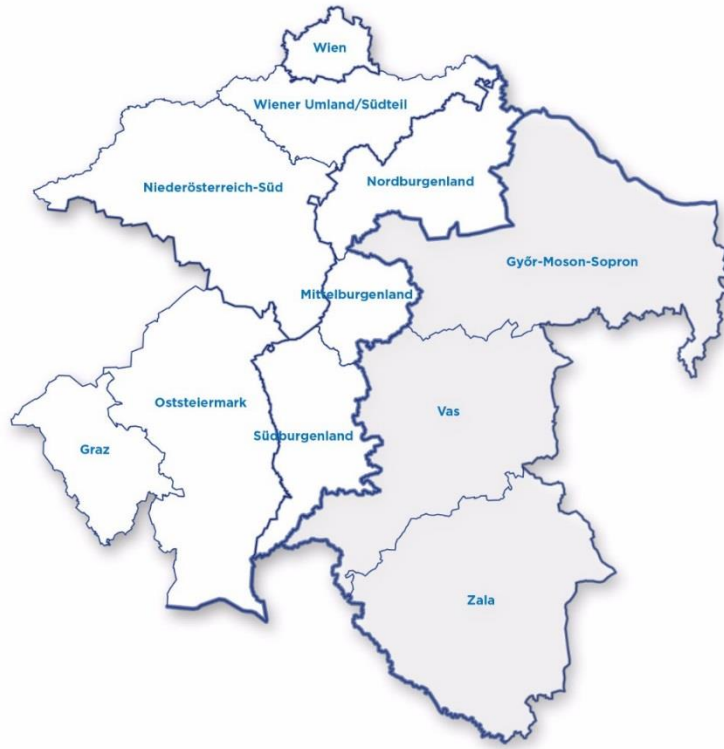


Abbildung 69: Kooperationsraum der INTERREG Ungarn-Österreich (Quelle: <http://www.interreg-athu.eu/ueber-das-programm/>)

Neben den für diese Arbeit relevanten ungarischen Grenzregionen Raab-Wieselburg-Ödenburg und Eisenburg ist auch die Region Zala Teil der INTERREG Programmperiode 2014 bis 2020 Österreich-Ungarn. Das Programm wird von der EU bzw. EFRE mit 78 Millionen Euro unterstützt, wobei auch hier gilt, dass Projekte nur bis zu maximal 85% aus diesen Mitteln finanziert werden dürfen. Derzeit (Stand September 2017) werden 13 Projekte gefördert und betrieben, sechs dieser Projekte haben ihre „Leader“ in den beiden für diese Arbeit relevanten ungarischen Regionen.

Name des Begünstigten	Bezeichnung des Vorhabens	Zusammenfassung des Vorhabens	Beginn	Ende	Gesamtbetrag der förderfähigen Ausgaben (EUR)	EU Kofinanzierung (EUR)	Prioritätsachse
Kisalföldi Vállalkozásfejlesztési Alapítvány	REGIONET	Die REGIONET Initiative hat im österreichisch-ungarischen Grenzgebiet das Modell der regionalen und grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Netzwerk erschaffen. Als Ergebnis der netzwerkbasierten Organisationsform der Regionen haben sich die branchenübergreifenden und grenzüberschreitenden Geschäftsbeziehungen des Grenzgebietes aus ihrer Stagnation befreit und 4 bilaterale Arbeitsgemeinschaften für Wirtschaftsentwicklung etabliert.	02.2017	07.2019	1 999 300.00	1 699 405.00	Stärkung von Forschung, Technologischer Entwicklung und Innovation
Fertő-Hanság Nemzeti Park Igazgatóság	Vogelwarte Madárvárta 2	Abstimmung der Naturschutzaktivitäten (hauptsächlich Ökomonitoring) auf beiden Seiten der Grenze, wobei ein neuer Ansatz mit einheitlicher Methodik sowie koordinierter Verwirklichung angewandt wird.	07.2016	06.2020	2 227 905.40	1 893 719.58	Umwelt und Ressourcen
Észak-dunántúli Vízügyi Igazgatóság	PLATFORM	Das Hauptziel des Projekts ist die Umsetzung des bilateralen Memorandums für strategisches Hochwasserrisikomanagement: Die Unterstützung des Entscheidungsprozesses in der Österreichisch-Ungarischen Gewässerkommission (ÖUGK) mit den erforderliche Untersuchungen und Berechnungen, das Lösen schon bekannter Probleme durch konkrete baulichen Maßnahmen, Einbeziehung und Austausch von Informationen den Gemeinden, Vorbereitung von aktualisierten Plänen für die geplanten Verhältnisse unter wesentlicher Berücksichtigung der ökologischen Aspekte.	01.2017	12.2018	278 000.00	236 300.00	Umwelt und Ressourcen
Westpannonische Gemeinnützige Dienstleistung GmbH für Raum- und Wirtschaftsentwicklung	Smart-Pannonia	Das grundlegende Ziel des Projektes ist die Etablierung einer effizienten Zusammenarbeit im Bereich des nachhaltigen grenzüberschreitenden Verkehrs zugunsten der nachhaltigen Mobilität sowohl auf lokaler als auch auf regionaler Ebene.	01.2016	12.2019	3 092 775.44	2 628 859.11	Umwelt und Ressourcen

Nyugat - Pannon Terület- és Gazdaságfejlesztési Szolgáltató Közhasznú Nonprofit Kft.	ConnReg AT- HU	Das grundlegende Ziel des Projektes ist die auf beiden Seiten der Grenze verfügbare Kenntnisse und Informationen zu teilen, denn die Grundvoraussetzung für eine gemeinsame, tatsächliche, grenzüberschreitende Raumentwicklungsaktivität ist die Existenz einer gemeinsamen Wissensbasis. Die Gesamtziele sind eine grenzüberschreitende regionale fachliche Wissensbasis herauszuarbeiten und zu teilen („was ist mit der anderen Seite der Grenze/in der EU?“), die regionalen Managementstrukturen/Verwaltungseinheiten gegenseitig kennen zu lernen („wer ist wofür verantwortlich auf der anderen Seite der Grenze/in der EU?“), die kulturellen und organisatorischen Eigenheiten bekannt zu machen („wie werden die Probleme auf die andere Seite der Grenze/in der EU bewältigt?“).	01.2016	12.2019	820 097.75	697 083.08	Entwicklung von Humanressourcen
---	-------------------	--	---------	---------	------------	------------	------------------------------------

Tabelle 9: ausgewählte INTERREG V Projekte in Ungarn (Quelle: INTERREG Slovakia Austria; bearbeitet: Steinlechner Sebastian)

7.4.4 Slowenien

7.4.4.1 INTERREG Österreich-Slowenien

Das österreichisch-slowenische INTERREG Programm umfasst den folgenden Raum:

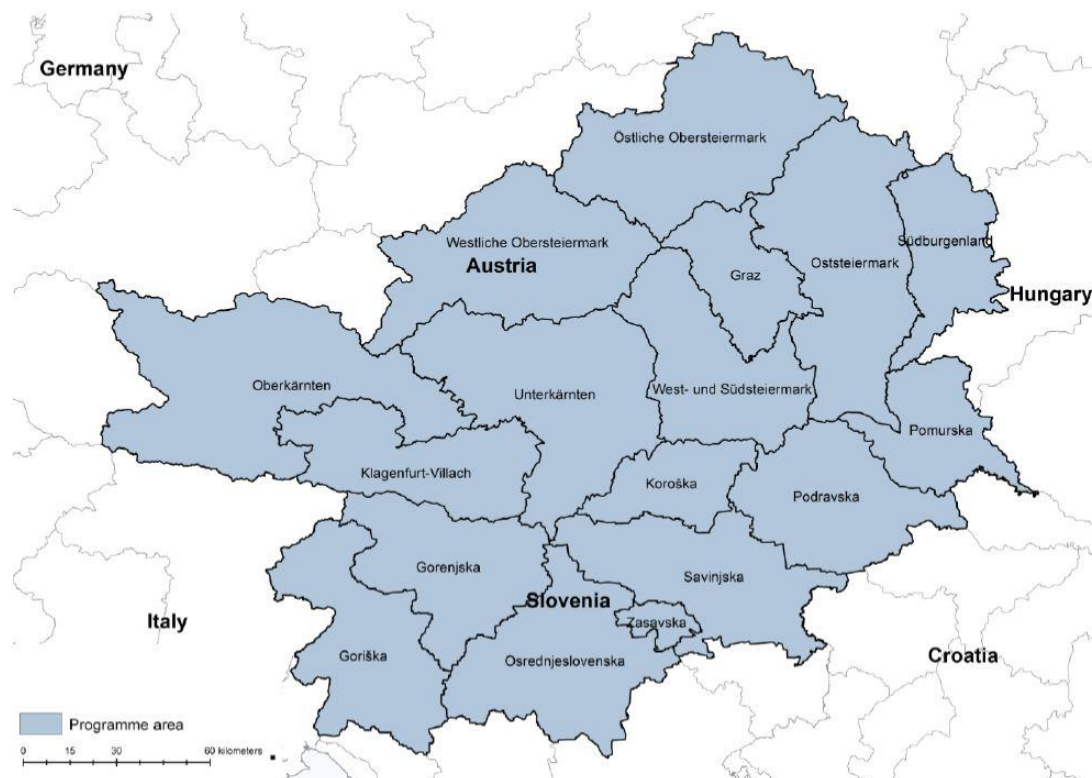


Abbildung 70: Kooperationsraum der INTERREG Slowenien-Österreich (Quelle: <http://www.si-at.eu/en2/programme/programme-area/>)

Am österreichisch-slowenischen INTERREG Programm sind 17 Regionen auf beiden Seiten der Grenze beteiligt. Unter den acht slowenischen Regionen befinden sich auch jene für diese Arbeit relevanten Regionen Murgebiet, Draugebiet, Kärnten und Oberkrain. EFRE stellt für den gesamten Kooperationsraum zwischen 2014 bis 2020 ca. 45 Millionen Euro zur Verfügung. Auf die Priorität 2 entfallen mit 17,5 Millionen Euro die höchsten Fördergelder. Bis zum Februar 2017 wurden 23 Projekte genehmigt. Folgende führen als „Leader“ Initiativen der Regionen Murgebiet, Draugebiet und Oberkrain an:

Name des Begünstigten	Bezeichnung des Vorhabens	Zusammenfassung des Vorhabens	Beginn	Ende	Gesamtbetrag der förderfähigen Ausgaben (EUR)	EU Kofinanzierung (EUR)	Prioritätsachse
OPREMA RAVNE pnevmatika, hidravlika, orodja in tehnološke linije d.o.o.	MMO3D	Das strategische Projektziel ist, das vorhandene Wissen in den Bereichen Maschinenbau und Robotertechnik im Programmgebiet zu bündeln und mit der grenzübergreifenden Zusammenarbeit zwischen Unternehmen, Forschungszentren und Hochschulen den Transfer von Technologie und Know-how für die Entwicklung von neuen Produkten, Technologien und Leistungen zu fördern sowie einen Beitrag zur Verbesserung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, der technologischen Entwicklung, Innovation und Wettbewerbsfähigkeit im geförderten Programmgebiet zu leisten.	09.2016	07.2019	-	979 042.61	Stärkung von Forschung, Technologischer Entwicklung und Innovation
Pomurski tehnološki park	SMART PRODUCTION	Allgemeines Projektziel ist Ausbau einer Datenbank von innovativen, produktionsorientierten KMU im Programmgebiet im Bereich der gemeinsamen technologischen Spezialisierungen, welche im Einklang mit der Ausrichtung der Strategie der intelligenten Spezialisierung stehen, vor allem im Bereich der „intelligenten Fabriken“, wo die Haupt-Outputs in die Investitionen in technologische und nichttechnologische Innovationen in mindestens 50 grenzüberschreitenden KMU resultieren: 15 Projekte zur Einführung eines Qualitätssicherungssystems, 15 Projekte der schlanken Produktion, 5 Projekte der Einrichtung eines Effizienzmessungssystems, min 10 neue Produkte oder Technologietransfers und min 5 neue Technologieunternehmen	05.2016	30.04.2019	-	1 187 752.94	Stärkung von Forschung, Technologischer Entwicklung und Innovation
TECES	CapaCon	Das Hauptziel ist existierendes Wissen, Skills&F&I Kapazitäten von Unternehmen (Industrie&KMUs), Forschungsinstitutionen & Stakeholdern im technologie- & forschungsintensiven Feld von Energieumwandlung und Energiemanagement zu verbinden. Identifizierte Fokusfelder basieren auf deutlichen tech.&wirtschaftl. Vorteilen des CB	2017	-	-	787 362.36	Stärkung von Forschung, Technologischer Entwicklung und Innovation

		Gebietes verbunden mit Partnerkompetenzen: 1 hocheffiziente Leistungswandler, 2 Energiespeichersysteme, 3 Geräte und Systeme zur Verbesserung der Energieeffizienz.					
IRP, zavod	Start-up AA	Das Projekt zielt auf die Steigerung der Qualität, der Dienstleistungen und Ressourcen für Talente und Start-ups ab. Dies wird durch die Etablierung einer grenzüberschreitenden - global erkennbaren - Destination gelingen, indem lokale Start-up-Hubs und Stakeholder des Ecosystems im Ressourcen-Container zusammengeführt werden. Die Dienstleistungen werden auf lokaler, nationaler und grenzüberschreitender Ebene angeboten.	01.2016	31.03.2020	1 181 718.20 ⁵	1 004 460.46	Stärkung von Forschung, Technologischer Entwicklung und Innovation
BSC, poslovno podporni center, d.o.o., Kranj	Alpe Adria Karavanke/ Karawanken	Allgemeines Ziel: eine nachhaltige Entwicklung des AAEPs durch die folgende Outputs zum strategischen Schwerpunkt setzen: - umfassende Analyse des Grenzgebiets, - Entwicklung grenzübergreifender touristischen Angebote (Wandern, Radfahren und Wintererlebnisse), - touristische Anbieter und andere Interessengruppen erlangen neue Kenntnisse, - innovatives grenzübergreifendes Marketing (App, Erlebniswochenenden usw.), - langfr. strat. Plan zur Entwicklung des Tourismus, - grenzübergreifendes Buchungszentrum und eine innovative grenzüber.Plattform.	04.2017	-	11 000 000 ⁶	2 095 171.92	Umweltschutz und effiziente Nutzung von Ressourcen

Tabelle 10: ausgewählte INTERREG V Projekte in Slowenien (Quelle: eigene Darstellung)

⁵ Quelle: <http://www.lakeside-scitec.com/forschung-bildung/eu-projekte/start-up-aa/>

⁶ Quelle: <http://www.bsc-kranj.si/novice/pridobili-21-mio-evrov-evropskih-sredstev-za-razvoj-turizma-v-karavankah>

8. Zusammenfassung, Resümee, Ausblick

Die in dieser Arbeit durchgeführte Wirtschaftsanalyse der österreichischen Grenzregionen zu Tschechien, der Slowakei, Ungarn und Slowenien konnte bezüglich des BIP pro Kopf keine Korrelation bzw. positiven Effekte, die vorwiegend auf eine Nachbarschaft zu Österreich zurückzuführen wären, feststellen. Lediglich zwei der neun betrachteten Regionen, nämlich Pressburg und Raab-Wieselburg-Ödenburg, wiesen zuletzt ein höheres BIP pro Kopf auf als der jeweilige Landesdurchschnitt. Ein deutlicher Trend zeigt sich bei der Entwicklung der Arbeitslosigkeit. 2015 bzw. 2016 lag diese in sechs der neun Grenzregionen zu Österreich unter der jeweiligen nationalen Quote. Die Gemeinsamkeit der Regionen besteht darin, dass sie eine hohe Beschäftigung bei gleichzeitig geringem Einkommen verbindet. Slowenien, das oft als Erfolgsregion bezeichnet wird, da bereits in den frühen Transformationsjahren in kapitalistischer und demokratischer Hinsicht große Erfolge erzielt wurden, zeigt sich in den untersuchten Regionen als strukturschwacher Wirtschaftsstandort. Von den länderübergreifend sieben Regionen, die verhältnismäßig ein niedrigeres BIP pro Kopf aufweisen als ihr Landesdurchschnitt, befinden sich vier in Slowenien. Des Weiteren sind es die slowenischen Regionen Kärnten, Draugebiet und Murgebiet, deren Arbeitslosigkeit über dem nationalen Durchschnitt liegt.

Dennoch sind drei der vier slowenischen Regionen (Oberkrain, Kärnten und Draugebiet) im Vergleich zu den anderen Regionen, mit Ausnahme von Pressburg, Spitzenreiter in Bezug auf das BIP pro Kopf. Als „Verlierer“ sind sie damit lediglich in einem intranationalen Vergleich zu bezeichnen. Im internationalen Vergleich mit den Grenzregionen Tschechiens und Ungarns scheinen sie als „Gewinner“ auf. Segert schreibt in diesem Zusammenhang, dass aber selbst in Erfolgsfällen wie Slowenien und unter der Annahme des günstigen Falles eines Andauerns des derzeitigen wirtschaftlichen Entwicklungstempos, es noch Jahrzehnte dauern wird, bis die soziale und wirtschaftliche Entwicklung ein Niveau erreicht hat, das jenem des reichen Westens entspricht (vgl. Segert: 2007: 3).

Österreichische Touristen übernachteten pro Jahr in den in dieser Arbeit betrachteten Regionen am häufigsten in der Region Eisenburg. Nur knapp dahinter liegt die slowenische Region Murgebiet, die sich besonders durch ihre relative Häufigkeit (der Anteil österreichischer Touristen betrug im Betrachtungszeitraum zwischen 2008 bis 2016 stets über 50%) auszeichnet. Eine geringe Bedeutung kommt dem Tourismus aus Österreich in den

tschechischen Grenzregionen zu. Dasselbe gilt im noch größeren Maße für die slowenischen Regionen und hier besonders für die Region Kärnten, die lediglich 2015 und 2016 mehr als 1.000 Touristen aus Österreich für eine Übernachtung nutzten. Für die Slowakei konnten keine regionalen Daten, die sich auf den Tourismus aus Österreich beziehen gefunden werden. Aus Daten der Statistik Austria zum Reiseverhalten der Österreicher geht allerdings hervor, dass der Slowakei in einem nationalen Vergleich der vier Staaten Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien aus österreichischer Sicht die geringste Bedeutung zukommt. Ungarn erscheint, vor Tschechien und Slowenien, in diesen Daten aus österreichischer Sicht als beliebteste Reisedestination.

Während dem (Übernachtungs-)Tourismus aus Österreich in den Grenzregionen ganz unterschiedliche Bedeutung zukommt, ist die tragende Rolle Österreichs im Bereich Investitionstätigkeiten in wirtschaftliche Unternehmen verschiedenster Branchen in den Nachbarländern des ehemaligen Ostblocks unumstritten. Auf nationaler Ebene ist Österreich in allen vier Staaten mit über 10% am Gesamtvolumens der ausländischen langfristig angelegten Investitionen (FDI inward stock) beteiligt. Damit zeigt sich ein deutlicher Wille österreichischer Unternehmen eine nachhaltige und dauerhafte Entwicklung der Wirtschaft zu fördern. Relativ betrachtet ist Slowenien mit über 33% Spitzenreiter österreichischer Investitionstätigkeit in den betrachteten vier Ländern. In absoluten Zahlen führte Tschechien 2015 mit einem Volumen von über 14,4 Milliarden Euro die Liste vor Ungarn (12,9 Milliarden), der Slowakei (6,3 Milliarden) und Slowenien (3,5 Milliarden) an (vgl. WIIW Datenbank 2017).

Beantwortung der Forschungsfrage

„Welchen Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung in den benachbarten Grenzregionen der ostmitteleuropäischen Transformationsländer hat Österreich seit 2004?“

Der Einfluss ist insgesamt geringer als vermutet. Die Recherche hat gezeigt, dass das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein eines Ballungszentrums deutlich größeren Einfluss auf den wirtschaftlichen Erfolg einer Region hat. Trotzdem scheint es positive Effekte im Bereich der Beschäftigung zu geben, die unter anderem auf die Möglichkeit des Pendels zurückzuführen sind. Es profitieren jene Nachbarregionen am meisten von der Nähe Österreichs, denen auf österreichischer Seite keine Peripherien wie das Mühl-, Wald- und Weinviertel, die südöstliche Steiermark und Kärnten gegenüberliegen, sondern der Wiener

Zentralraum mit seinen vielen und attraktiven Arbeitsmöglichkeiten. Der Grund dafür ist die in Kapitel 7.1 beschriebene große Bedeutung des Pendels, das offensichtlich einen deutlich positiven Nachbarschaftseffekt hervorruft. Im Falle Pressburgs ist er geringer, da er vom Hauptstadteffekt Pressburgs überlagert wird, aber sehr wahrscheinlich doch auch vorhanden. Sehr deutlich wird dieser Effekt am Beispiel der beiden ungarischen Komitate, die an Österreich grenzen: Dem Komitat Győr-Moson-Sopron liegt der Wiener Zentralraum (und auch das wirtschaftlich relativ gut dastehende Nordburgenland) gegenüber, während Vas das viel schwächere Mittel- und Südburgenland und die Oststeiermark zum Nachbarn hat.

Eine hohe Beschäftigung wirkt sich im Allgemeinen positiv auf das BIP pro Kopf aus, wenn die damit verbundene Arbeit gut bezahlt ist. Eine hohe Beschäftigung im Ausland kann aber auch zum Niedergang der lokalen Wirtschaft und einer Abhängigkeit führen. Die Vermutung ist, dass ein Ballungszentrum mit Nachbarschaft zu Österreich in besonders hohem Maße von der Nachbarschaft profitieren kann und sich hier positive Effekte deutlicher zeigen. An dieser Stelle soll aber erneut auf das Engagement Österreichs im Bereich der Investitionstätigkeit hingewiesen werden. Eine Aufgliederung nach Regionen ist aufgrund der Datenlage nicht möglich, aber es ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass das Engagement auf die österreichische Nachbarschaft zurückzuführen ist. Damit wäre die Frage „Profitiert Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien wirtschaftlich von der Nachbarschaft zu Österreich?“ in allen vier Ländern mit einem deutlichen „Ja“ zu beantworten!

Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass Österreich mindestens im selben Maße von der Nachbarschaft profitiert, wie dies umgekehrt der Fall ist. Der Grund für diese Annahme ist, dass der österreichische Arbeitsmarkt mit vergleichsweise billigen Arbeitskräften im unteren Ausbildungsniveau aus dem „Osten“ versorgt wird und diese Steuern zahlen, aber gleichzeitig keine langfristigen, ausschließlich mit einer Staatsbürgerschaft verbundenen Sozialleistungen in Anspruch nehmen können oder teilweise vielleicht auch wollen. Ein in vielen Bereichen rohstoffarmer Staat wie Österreich kann dadurch auf nationaler Ebene Ausbildung fördern (Stichwort – die bereits beschlossene Ausbildungspflicht bis 18 Jahre) und seine internationale Konkurrenzfähigkeit nachhaltig auf „Know-How“ aufbauen. Eine erneute Schließung des österreichischen Arbeitsmarktes für Staaten der EU-Osterweiterung 2004 ist nicht wünschenswert. Aufgrund der Flüchtlingskrise und der damit einhergehenden „Einwanderungswelle“ kann mit den Daten der Statistik Austria aber noch keine validen Aussage darüber getroffen werden, wie eine zukünftige Entwicklung aussehen könnte. Viele

Asylsuchende warten noch auf einen Aufenthaltsstatus und werden in den kommenden Jahren in den Arbeitsmarkt eingegliedert werden. Welche Bedeutung dann der Beschäftigung in Berufen, die eine geringe Ausbildung voraussetzen, zukommt, gilt es abzuwarten. Von einem Einfluss auf die Situation der Pendler aus den Grenzregionen des ehemaligen „Ostblocks“ und damit auf die Regionen selbst ist auszugehen. Eine konkrete Wirkung ist noch nicht absehbar.

Ausblick - Idee

Für eine zukünftige Entwicklung des Grenzraumes wäre es wünschenswert, dass INTERREG Programme keine Förderung mehr benötigen, sondern zum „Normalzustand“ werden. Die Idee wäre, dass Initiativen der Unternehmer ohne EU-Gelder auskommen, da sich diese zumeist ohnehin positiv auf deren Wirtschaftstätigkeit auswirken. Hier bedarf es vor allem des Vertrauens und des Abbaus von Vorurteilen zugunsten eines gemeinsamen Mehrwerts. Darüber hinaus sollte der Austausch von Arbeitskräften „auf Augenhöhe“ stattfinden. Voraussetzung hierfür ist die monetäre Wertschätzung einpendelnder Arbeitskräfte durch eine Gleichstellung mit der lokalen Bevölkerung. Eine weitere wünschenswerte Entwicklung wäre, wenn die Grenzregionen mehr in ihrer Schönheit und Vielfalt erkannt werden würden und ein Dienstleistungstourismus allmählich einem „echten“ Tourismus weichen würde. Die Grenzregionen vermehrt in ihrer Schönheit als Erholungs-, Natur- und Kulturräume kennenzulernen, würde möglicherweise auch mit einer erhöhten wirtschaftlichen Kooperationsbereitschaft der Österreicher einhergehen.

Quellen

- Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union (Hrsg.) (2014): Europäisches System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen. ESVG 2010; online 26.06.2013, <http://ec.europa.eu/eurostat/documents/3859598/5925749/KS-02-13-269-DE.PDF/0f8f50e6-173c-49ec-b58a-e2ca93ffd056> (07.06.2016)
- Audi Hungaria (Hrsg.) (2017): Audi Produktion Weltweit. Győr; online 2017, <https://www.audi.com/corporate/de/unternehmen/produktionsstandorte/audi-produktion-weltweit/gyor.html> (17.05.2017).
- Baravalle A. (2009): Systemwechsel und Transformationsprozess in Polen und Tschechien. – Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.
- Bayer J. (2007): Gesellschaftliche Einbettung konsolidierter Demokratien – Ungarn als ostmitteleuropäisches Beispiel. – In: Segert D. (Hrsg.): Postsozialismus. Hinterlassenschaften des Staatssozialismus und neue Kapitalismen in Europa. (=Studien zur politischen Wirklichkeit Band 18). – Wien, 25-43.
- BBR (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung) (Hrsg.) (2017): Was ist Interreg?; online o.J., <http://www.interreg.de/INTERREG2014/DE/Interreg/WasistINTERREG/wasistinterreg-node.html> (03.09.2017).
- Bmask (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz) (Hrsg.) (2012): Arbeitsmarkttöffnung 2011 (=Sozialpolitische Studienreihe Band 12). – Wien.
- Bohle D. und Greskovits B. (2007): Neoliberalismus, eingebetteter Neoliberalismus und Neo-Korporatismus: Sozialistische Hinterlassenschaften, transnationale Integration und die Diversität osteuropäischer Kapitalismen. – Segert D.: Hinterlassenschaften des Staatssozialismus und neue Kapitalismen in Europa. – Wien, 185-205.
- Bohle D. und Greskovits B. (2007): Neoliberalismus, eingebetteter Neoliberalismus und Neo-Korporatismus: Sozialistische Hinterlassenschaften, transnationale Integration und die Diversität osteuropäischer Kapitalismen. – In: Segert D. (Hrsg.): Postsozialismus. Hinterlassenschaften des Staatssozialismus und neue Kapitalismen in Europa. (=Studien zur politischen Wirklichkeit Band 18). – Wien, 185-205.
- Czech Statistical Office (Hrsg.) (2006): Podíl zaměstnaných dojíždějících za prací podle pohlaví a podle věku, podíl dojíždějících za prací do zahraničí. – In: Statistical Yearbook 2005, Tabelle 21; online o.J., <https://www.czso.cz/documents/10180/20536242/4134rr21.pdf> (17.05.2017).
- Czech Statistical Office (Hrsg.) (2017): Online Datenbank des Statistikamts der Tschechischen Republik; online o.J., <https://www.czso.cz/> (17.05.2017).

- CzechTourism (Hrsg.) (2017): Südböhmen. Landschaft mit Wäldern und Teichen und wunderschöner Natur, Märchenschlössern und weißen Bauernhäusern; online o.J., <http://www.czechtourism.com/de/a/south-bohemia/> (17.05.2017).
- Deloitte (Hrsg.) (2016): Deloitte Central Europe Top 500, 2016; online o.J., <https://www2.deloitte.com/hu/en/pages/about-deloitte/articles/central-europe-top-500.html> (18.07.2017).
- Der Standard (Hrsg.) (2000): Tschechien hat 14 „Bundesländer“; online 07.10.2000, derstandard.at/381229/Tschechien-hat-14-Bundeslaender (21.08.2017).
- Der Standard (Hrsg.) (2014): Zahntourismus. Mit dem Shuttle zum neuen Gebiss; online 29.05.2014, <http://derstandard.at/2000001513441/Zahntourismus-Mit-dem-Shuttle-zum-neuen-Gebiss> (17.05.2017).
- Der Standard (Hrsg.) (2017): Bei VW Slovakia könnte ab nächster Woche erstmals gestreikt werden; online 14.06.2017, <https://derstandard.at/2000059285411/Bei-VW-Slovakia-koennte-ab-naechster-Woche-erstmal-gestreikt-werden> (21.08.2017).
- EURES (Europäisches Portal zur Beruflichen Mobilität) (Hrsg.) (2017): Arbeitsmarktinformationen. Slowenien – Pomurska; online 2017, <https://ec.europa.eu/eures/main.jsp?catId=2824&Imi=Y&acro=Imi&lang=de&recordLang=de&parentId=&countryId=SI®ionId=SI0&nuts2Code=SI00&nuts3Code=SI001&mode=text®ionName=Pomurska> (03.09.2017).
- Europäische Union (Hrsg.) (2017): Ein friedliches Europa – die Anfänge der Zusammenarbeit; online 11.07.2017, https://europa.eu/european-union/about-eu/history/1945-1959_de (17.05.2017).
- Europäische Zentralbank (Hrsg.) (2017): External debt statistics (EDS) 2017; online 17.08.2017 https://www.ecb.europa.eu/stats/balance_of_payments_and_external/external_debt/html/index.en.html
- Europäisches Netzwerk für ländliche Entwicklung (Hrsg.) (2010): Semisubsistenzlandwirtschaft in Europa. Konzepte und Kernfragen; online o.J., <https://enrd.ec.europa.eu/sites/enrd/files/fms/pdf/85D15DB1-9B30-110D-42A9-FB47AFAC37E5.pdf> (07.06.2016)
- Europäisches Parlament – Generaldirektion interne Politikbereiche – Fachabteilung A: Wirtschafts- und Wissenschaftspolitik (Hrsg.) (2013): Von der Schattenwirtschaft zur amtlich erfassten Wirtschaft. Angleichung der Wettbewerbsbedingungen im Binnenmarkt; online Juni 2013, http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/etudes/join/2013/507454/IPOL-IMCO_ET%282013%29507454_DE.pdf (07.06.2016)
- EUROSTAT (Hrsg.) (2008): NACE Rev. 2. Statistische Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft; online 2008, http://wko.at/statistik/Extranet/Rechtsgrundlagen/Klassifikationen/NACE_Handbuch%20ESTAT.pdf (18.07.2017).

- EUROSTAT (Hrsg.) (2015): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und BIP; online 01.12.2015,
http://ec.europa.eu/eurostat/statisticsexplained/index.php/National_accounts_and_GDP/de (07.06.2016)
- EUROSTAT (Hrsg.) (2016a): Glossar. Kaufkraftparitäten (KKP); online 23.02.2016,
http://ec.europa.eu/eurostat/statisticsexplained/index.php/Glossary:Purchasing_power_parities_%28PPPs%29/de (07.06.2016)
- EUROSTAT (Hrsg.) (2016b): Statistiken zu Pendlerverflechtungen auf regionaler Ebene; online April 2016, http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Statistics_on_commuting_patterns_at_regional_level/de&oldid=313584 (18.07.2017).
- EUROSTAT (Hrsg.) (2017): Online Datenbank des Statistikamts der Europäischen Union; online o.J., <http://ec.europa.eu/eurostat/de/data/database> (18.07.2017).
- Frantz B. (2014): Einfluss grenzüberschreitender Projekte auf die Beziehungen zwischen den Bevölkerungen des nördlichen Weinviertels und Südmährens. – Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.
- HAAS H. und NEUMAIR S. (2015³): Wirtschaftsgeographie. – Darmstadt.
- Hiess H. und Römisch R. (2017): Aktuelle Entwicklungen und Trends in den Regionen Mittelost-/Südosteuropas und des Donauraums. – In: wiiw (Wiener Institut für internationale Wirtschaftsvergleiche) (Hrsg.): Forschungsbericht 6, April 2017. – Wien.
- Hungarian Statistical Office (Hrsg.) (2017): Online Datenbank des Statistikamts Ungarns; online o.J., <http://www.ksh.hu/> (18.07.2017).
- IMF (Internationale Währungsfond) (Hrsg.) (2003): External Dept. Statistics. Guide for Compilers und Users. PART I: Conceptual Framework; online 25.06.2003,
<https://www.imf.org/external/pubs/ft/eds/Eng/Guide/file2.pdf> (07.06.2016)
- INTERREG Österreich-Tschechische Republik (Hrsg.) (2017): Prioritätsachsen; online o.J.,
<https://www.at-cz.eu/at/programm/prioritatsachsen> (03.09.2017).
- INTERREG Slovakia-Austria (Hrsg.) (2017): Die ersten Projekte wurden genehmigt; online Juni 2017, <https://www.sk-at.eu/newsletter-de-03> (03.09.2017).
- Jordan P. (2010): Verwaltungsgliederung Mittel- und Südosteuropas 2007. Deutsche Fassung. (= Atlas Ost- und Südosteuropa). – Berlin.
- KMU Forschung Austria (Hrsg.) (2012): Endbericht – Niederösterreich im Zuge des ETZ-Projektes SME AT-CZ Growing Potential. Mittelstandswachstum; online Mai 2012,
http://www.wfwv.at/MEDIA/050712_Sommergespraech_Endbericht_Mittelstandswachstum_NOE_2012.pdf (03.09.2017).

- KSH (Központi Statisztikai Hivatal) (Hungarian Statistical Office) (Hrsg.) (2013): Persons in employment by daily commuting, sex, age group, marital status and highest education completed, 2011; online 2013, http://www.ksh.hu/nepszamlalas/tables_regional_00 (17.05.2017).
- KSH (Központi Statisztikai Hivatal) (Hungarian Statistical Office) (Hrsg.) (2017): Metainformation/statistical domains. Accommodation services; online 20.07.2017, http://www.ksh.hu/apps/meta.objektum?p_lang=EN&p_menu_id=120&p_almenu_id=104&p_ot_id=100&p_obj_id=OGA&p_session_id=14017425 (03.09.2017).
- KULKE E. (2004): Wirtschaftsgeographie. – Paderborn.
- Lang K.-O. (2009): Aktuelle Materialien zur Internationalen Politik Band 76: Postkommunistische Nachfolgeparteien im östlichen Mitteleuropa. – Baden-Baden.
- Lugmayr M. (2002): Österreich und die EU-Osterweiterung. Maximale Chancen – Maximale Risiken. – Frankfurt am Main.
- Nemzetgazdasági minisztérium területfejlesztés (Übersetzung: Nationales Ministerium für Wirtschaft und räumliche Entwicklung) (Hrsg.) (2006): Regional Status Report for Hungary; online o.J.; http://www.terport.hu/webfm_send/155 (18.07.2017).
- Nemzetgazdasági minisztérium területfejlesztés (Übersetzung: Nationales Ministerium für Wirtschaft und räumliche Entwicklung) (Hrsg.) (2007): Regional Status Report for Hungary; online o.J.; http://www.terport.hu/webfm_send/165 (18.07.2017).
- Nemzetgazdasági minisztérium területfejlesztés (Übersetzung: Nationales Ministerium für Wirtschaft und räumliche Entwicklung) (Hrsg.) (2008): Regional Status Report for Hungary; online o.J.; http://www.terport.hu/webfm_send/769 (18.07.2017).
- OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) (Hrsg.) (1993): OECD Benchmark definition of foreign direct Investments. Third Edition; <http://dx.doi.org/10.1787/9789264064805-en>
- OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) (Hrsg.) (2002): Measuring the Non-Observed Economy. A Handbook; online 2002, <http://www.oecd.org/std/na/1963116.pdf> (03.09.2017).
- OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) (Hrsg.) (2014): Die OECD in Zahlen und Fakten 2014. Wirtschaft, Umwelt, Gesellschaft; <http://dx.doi.org/10.1787/factbook-2014-de>
- ORF (Österreichischer Rundfunk) (Hrsg.) (2011): Neues Grundgesetz im Schnelldurchlauf; online 18.04.2011, <http://news.orf.at/stories/2053825/2053840> (21.08.2017).
- Republic of Slovenia Statistical Office (Hrsg.) (2017): Online Datenbank des Statistikamts der Slowenischen Republik; online o.J., <http://www.stat.si/> (03.09.2017).

- REUTER U. et al. (2008): Effizienz methodischer Standortwahl von Dienstleistungsunternehmen. – In: Moser R. (Hrsg.): Ausländische Direktinvestitionen. – Wiesbaden, 163-187.
- Schubert A. (2011): Eine Untersuchung der Konvergenz der zehn mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsstaaten mithilfe geeigneter Wirtschaftsindikatoren. – In: ifo Dresden berichtet Nr. 03 2011 (18), 12-18.
- Segert D. (2007): Postsozialismus-Spätsozialismus- Staatssozialismus: Grundlinien und Grundbegriffe einer politikwissenschaftlichen Postsozialismus-Forschung. – Segert D.: Hinterlassenschaften des Staatssozialismus und neue Kapitalismen in Europa. – Wien, 1-23.
- Slovenske Novice (Hrsg.) (2014): Slovenci množično na delo v Avstrijo; online 31.08.2014, <http://www.slovenskenovice.si/novice/slovenija/slovenci-mnozicno-na-delo-v-avstrijo> (17.05.2017).
- Statistical Office of the Republic of Slovenia (Hrsg.) (2016): Stat'O'Book. Statistical Overview of Slovenia 2016; online 2016, <http://www.stat.si/dokument/9213/statobook.pdf> (18.07.2017).
- Statistical Office of the Republic of Slovenia (Hrsg.) (2017): Methodological Explanation. Accommodation Facilities, Tourist Arrivals and Overnight Stays; online 18.05.2017, <http://www.stat.si/statweb/File/DocSysFile/8347> (03.09.2017).
- Statistical Office of the Slovak Republic (Hrsg.) (2017): Online Datenbank des Statistikamts der Slowakischen Republik; online o.J., https://slovak.statistics.sk/wps/portal/ext/Databases/STATdat/!ut/p/z1/jY_BDolwEEQ_qVNbLB4XI6WGEFstYi-mJ9NE0YPx-1XiVWBvk7yXmWWBdSz08ZUu8Znufbx-8iksz2St3ddtC90uShjBNRrvGvKx4wBYZfKi4IS8cRuYA-2020oOmbEwx8Bvj7-HOHnrzVVUtVAXusMhirvVIYkJP1lw6YcBGVsw9cPj5r3vkN7pj02T/dz/d5/L2dJQSEvUUt3QS80TmxFL1o2X1ZMUDhCQjFBMDAyMzYwQVnKRfMONTIzTU03/ (03.09.2017).
- Statistik Austria (Hrsg.) (2011): Begriffe und Definitionen der Registerzählung; online o.J., http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen_abgestimmte_erwerbsstatistik/index.html (07.06.2016)
- Statistik Austria (Hrsg.) (2012): Reisegewohnheiten der Österreicherinnen und Österreicher 2011; online 03.07.2012, <http://www.corps-touristique.at/uploads/Praesentation%20Statistik%20Austria%20Dr%20Laimer.pdf> (07.06.2016).
- Statistik Austria (Hrsg.) (2015a): Standard-Dokumentation Metainformationen (Definitionen, Erläuterungen, Methoden, Qualität) zur Registerzählung 2011; online 27.04.2015, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen_abgestimmte_erwerbsstatistik/index.html (07.06.2016)

Statistik Austria (Hrsg.) (2015b): Abgestimmte Erwerbsstatistik und Arbeitsstättenzählung 2013. Ergebnisse und Analysen; online September 2015, http://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/2/index.html?includePage=detailedView&pubId=712§ionName=Bev%C3%B6lkerung (07.06.2016).

Statistisches Bundesamt (2009): die Verordnung (EG) Nr. 577/98 des Rates vom 9. März 1998 zur Durchführung einer Stichprobenerhebung über Arbeitskräfte in der Gemeinschaft; online 21.10.2009, https://www.destatis.de/DE/Methoden/Rechtsgrundlagen/Statistikbereiche/Inhalte/085_VOArbeitskraefte.pdf?__blob=publicationFile (07.06.2016)

Volkswagen Slovakia (Hrsg.) (2016): Profil Volkswagen Slovakia; online o.J., http://sk.volkswagen.sk/sk/Podnik/Cisla_a_fakty.html (26.12.2017).

VS.hu (Hrsg.) (2015): Ahol a magyar munkavállalók miatt emlegetnek tatárjárást; online 19.06.2015, <https://vs.hu/gazdasag/osszes/ahol-a-magyar-munkavallalok-miatt-emlegetnek-tatarjarast-0619#!s0> (17.05.2017).

WENKE M. (2002): Makroökonomie. – Stuttgart. (=Klausur Intensiv Training BWL 19).

WIIW (Hrsg.) (2017): Online Datenbank des Wiener Instituts für internationale Wirtschaftsvergleiche; online o.J., öffentlich nicht zugänglich (17.05.2017).

WIENERT H. (2001): Grundzüge der Volkswirtschaftslehre Band 2: Makroökonomie. – Stuttgart.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kategorisierung der Pendler nach Statistik Austria	17
Tabelle 2: BIP pro Kopf in den slowenischen Regionen 2004	
Tabelle 3: BIP pro Kopf in den slowenischen Regionen 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)	66
Tabelle 4: BIP pro Kopf in den an Tschechien grenzenden Regionen von West nach Ost (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)	73
Tabelle 5: durchschnittlicher Bruttomonatslohn in Euro€ (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)	79
Tabelle 6: Verschiedene Grenzen (vgl. Frantz 2014: 32)	91
Tabelle 7: BIP pro Kopf in Österreich und ausgewählten Nachbarstaaten (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)	92
Tabelle 8: ausgewählte INTERREG V Projekte in Tschechien, Quelle: INTERREG Österreich-Tschechische Republik; bearbeitet: Steinlechner Sebastian	97

<i>Tabelle 9: ausgewählte INTERREG V Projekte in Ungarn (Quelle: INTERREG Slovakia Austria; bearbeitet: Steinlechner Sebastian)</i>	104
<i>Tabelle 10: ausgewählte INTERREG V Projekte in Slowenien (Quelle: eigene Darstellung)</i>	107

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Gliederung der Wirtschaftsgeographie (Datengrundlage: KULKE 2009: 17; eigene Darstellung)</i>	5
<i>Abbildung 2: Raumeinheiten (Datengrundlage: KULKE 2009: 192; eigene Darstellung)</i>	6
<i>Abbildung 3: Übersicht über die Forschungsansätze der Wirtschaftsgeographie</i>	7
<i>Abbildung 4: Semisubstistenzwirtschaft in Europa (Quelle: European Network for Rural Development 2010: 13)</i>	10
<i>Abbildung 5: Ableitung des Erwerbsstatus in der Arbeitskräfteerhebung der Europäischen Union (Quelle: EUROSTAT 2016)</i>	13
<i>Abbildung 6: Untersuchungsgebiet – Staaten und statistische Regionen (Quelle: Steinlechner Sebastian 2017)</i>	20
<i>Abbildung 7: Preisveränderung nach Staaten (Datengrundlage: WIIW 2017; eigene Darstellung)</i>	23
<i>Abbildung 8: BIP pro Kopf in Kaufkraftparitäten nach Staaten (Datengrundlage: WIIW 2017; eigene Darstellung)</i>	24
<i>Abbildung 9: Veränderung der Beschäftigung ausgewählter Sektoren in Tschechien (Datengrundlage: WIIW 2017; eigene Darstellung)</i>	26
<i>Abbildung 10: Veränderung der Beschäftigung ausgewählter Sektoren in Österreich (Datengrundlage: WIIW 2017; eigene Darstellung)</i>	27
<i>Abbildung 11: BIP der Staaten im Untersuchungsgebiet (Datengrundlage: WIIW 2017; eigene Darstellung)</i>	29
<i>Abbildung 12: Auslandsverschuldung in Prozent des BIP der Staaten im Untersuchungsgebiet (Datengrundlage: WIIW 2017; eigene Darstellung)</i>	30
<i>Abbildung 13: Auslandsinvestitionen pro Kopf im Untersuchungsgebiet (Datengrundlage: WIIW 2017; eigene Darstellung)</i>	31
<i>Abbildung 14: BIP pro Kopf der Staaten im Untersuchungsgebiet (Datengrundlage: WIIW 2017; eigene Darstellung)</i>	33
	118

Abbildung 15: Bevölkerungsdichte im Untersuchungsgebiet nach Staaten und statistischen Regionen (Datengrundlage: Eurostat 2017)	36
Abbildung 16: Primärsektor zwischen 2007 bis 2015 (Datengrundlage: Regionaldaten - Czech Statistical Office 2017/Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)	37
Abbildung 17: Entwicklung des BIP pro Kopf in der Region Südböhmen im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zwischen 2004 bis 2014 (Datengrundlage: Eurostat; eigene Darstellung)	38
Abbildung 18: Arbeitslosigkeit zwischen 2007 bis 2015 (Datengrundlage: Regionaldaten - Czech Statistical Office 2017/Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)	38
Abbildung 19: Primärsektor zwischen 2007 bis 2015 (Datengrundlage: Regionaldaten - Czech Statistical Office 2017/Länderdaten - WIIW 2017, eigene Darstellung)	39
Abbildung 20: Entwicklung des BIP pro Kopf in der Region Südmähren im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zwischen 2004 bis 2014 (Datengrundlage: Eurostat; eigene Darstellung)	40
Abbildung 21: Arbeitslosigkeit zwischen 2007 bis 2015 (Datengrundlage: Regionaldaten - Czech Statistical Office 2017/Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)	41
Abbildung 22: BIP pro Kopf in den tschechischen Regionen 2014 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)	42
Abbildung 23: Primärsektor zwischen 2009 bis 2015 (Datengrundlage: Regionaldaten - Statistical Office of the Slovak Republic /Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)	43
Abbildung 24: Entwicklung des BIP pro Kopf in der Region Pressburg im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zwischen 2004 bis 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)	44
Abbildung 25: Arbeitslosigkeit zwischen 2004 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Statistical Office of the Slovak Republic 2017/Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)	45
Abbildung 26: BIP pro Kopf in den slowakischen Regionen 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)	46
Abbildung 27: Entwicklung des BIP pro Kopf in der Region Raab-Wieselburg-Ödenburg im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zwischen 2004 bis 2015 (Datengrundlage: Eurostat; eigene Darstellung)	47
Abbildung 28: Arbeitslosigkeit zwischen 2004 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Hungarian Central Statistical Office 2017/Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)	48

Abbildung 29: Entwicklung des BIP pro Kopf in der Region Eisenburg im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zwischen 2004 bis 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)	49
Abbildung 30: Arbeitslosigkeit zwischen 2004 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Hungarian Central Statistical Office 2017/Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)	50
Abbildung 31: Primärsektor zwischen 2008 bis 2015 (Datengrundlage: Regionaldaten - Hungarian Central Statistical Office 2017/Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)	51
Abbildung 32: BIP pro Kopf in den ungarischen Regionen 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)	52
Abbildung 33: Primärsektor zwischen 2009 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Republic of Slovenia Statistical Office 2017 /Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)	53
Abbildung 34: Entwicklung des BIP pro Kopf in der Region Murgebiet im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zwischen 2004 bis 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)	54
Abbildung 35: Arbeitslosigkeit zwischen 2005 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Republic of Slovenia Statistical Office 2017 /Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)	55
Abbildung 36: Primärsektor zwischen 2009 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Republic of Slovenia Statistical Office 2017 /Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)	56
Abbildung 37: Entwicklung des BIP pro Kopf in der Region Draugebiet im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zwischen 2004 bis 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)	57
Abbildung 38: Arbeitslosigkeit zwischen 2005 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Republic of Slovenia Statistical Office 2017 /Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)	57
Abbildung 39: Primärsektor zwischen 2009 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Republic of Slovenia Statistical Office 2017 /Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)	59
Abbildung 40: Entwicklung des BIP pro Kopf in der Region Kärnten im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zwischen 2004 bis 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)	60
Abbildung 41: Arbeitslosigkeit zwischen 2005 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Republic of Slovenia Statistical Office 2017 /Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)	61
Abbildung 42: Primärsektor zwischen 2009 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Republic of Slovenia Statistical Office 2017 /Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)	62

Abbildung 43: Entwicklung des BIP pro Kopf in der Region Oberkrain im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zwischen 2004 bis 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)	63
Abbildung 44: Arbeitslosigkeit zwischen 2005 bis 2016 (Datengrundlage: Regionaldaten - Republic of Slovenia Statistical Office 2017 /Länderdaten - WIIW 2017; eigene Darstellung)	64
Abbildung 45: BIP pro Kopf in den slowenischen Regionen 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)	65
Abbildung 46: Zu- und Wegzüge ausländischer Staatsbürger (Quelle: bmask 2012: 71, bearbeitet: Steinlechner Sebastian)	68
Abbildung 47: Zuwandernde Arbeitskräfte nach Herkunftsland (Quelle: bmask 2012: 138, bearbeitet: Steinlechner Sebastian)	69
Abbildung 48: Einpendler nach Österreich 2013 (Quelle: WIIW 2017: 46)	71
Abbildung 49: Einpendler nach Österreich 2013 nach Bundesländern (Quelle: WIIW 2017: 47)	72
Abbildung 50: im Ausland arbeitende tschechische Staatsbürger der Grenzregionen (Datengrundlage: Czech Statistical Office 2017; eigene Darstellung)	74
Abbildung 51: slowenische Regionen 2017 (Datengrundlage Eurostat 2017; eigene Darstellung)	75
Abbildung 52: BIP pro Kopf in den slowenischen Regionen 2015 (Datengrundlage: Eurostat 2017; eigene Darstellung)	76
Abbildung 53 Ungarische Arbeitnehmer in Österreich (Quelle: Online Nachrichtenportal vs.hu, bearbeitet bzw. übersetzt von Sebastian Steinlechner)	77
Abbildung 54: Anteil der österreichischen Auslandsinvestitionen 2014 (Datengrundlage: WIIW 2017; eigene Darstellung)	81
Abbildung 55: Anzahl österreichischen Touristen aus der repräsentativen Stichprobe (Datengrundlage: Statistik Austria; eigene Darstellung)	84
Abbildung 56: ausländische Touristen in der Region Südmähren (Datengrundlage: Czech Statistical Office; eigene Darstellung)	85
Abbildung 57: ausländische Touristen in der Region Südböhmen (Datengrundlage: Czech Statistical Office; eigene Darstellung)	85
Abbildung 58: ausländische Touristen in der Region Eisenburg (Datengrundlage: Hungarian Central Statistical Office; eigene Darstellung)	86

<i>Abbildung 59: ausländische Touristen in der Region Raab-Wieselburg-Ödenburg</i> (Datengrundlage: Hungarian Central Statistical Office; eigene Darstellung)	87
<i>Abbildung 60: ausländische Touristen in der Region Murgebiet</i> (Datengrundlage: Statistical Office of the Republic of Slovenia; eigene Darstellung)	88
<i>Abbildung 61: ausländische Touristen in der Region Draugebiet</i> (Datengrundlage: Statistical Office of the Republic of Slovenia; eigene Darstellung)	89
<i>Abbildung 62: ausländische Touristen in der Region Oberkrain</i> (Datengrundlage: Statistical Office of the Republic of Slovenia; eigene Darstellung)	90
<i>Abbildung 63: ausländische Touristen in der Region Kärnten</i> (Datengrundlage: Statistical Office of the Republic of Slovenia; eigene Darstellung)	90
<i>Abbildung 64: Programme mit Beteiligung der Länder und Regionen</i> (Quelle: WIIW 2017: 68; bearbeitet: Steinlechner Sebastian)	93
<i>Abbildung 65: Kooperationsraum der INTERREG Tschechien-Österreich</i> (Quelle: https://www.at-cz.eu/at/)	94
<i>Abbildung 66: Kooperation zwischen österreichischen und tschechischen Unternehmen</i> (Quelle: KMU Forschung Austria 2012: 29)	98
<i>Abbildung 67: österreichische Unternehmen mit technischen Mitarbeitern und deren Qualifikation</i> (Quelle: KMU Forschung Austria 2012: 35ff., bearbeitet von Sebastian Steinlechner)	99
<i>Abbildung 68: Kooperationsraum der INTERREG Slowakei-Österreich</i> (Quelle: https://www.sk-at.eu/programmgebiet/)	99
<i>Abbildung 69: Kooperationsraum der INTERREG Ungarn-Österreich</i> (Quelle: http://www.interreg-athu.eu/ueber-das-programm/)	102
<i>Abbildung 70: Kooperationsraum der INTERREG Slowenien-Österreich</i> (Quelle: http://www.si-at.eu/en2/programme/programme-area/)	105

Abstract

Die hier vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit dem wirtschaftlichen Einfluss Österreichs auf jene Nachbarstaaten, die in der Vergangenheit Erfahrungen mit sozialistischen bzw. planwirtschaftlichen Systemen gemacht haben. Dazu zählen Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien.

Das Ziel dieser Arbeit ist, dass anhand von verschiedenen Indikatoren die Entwicklung der Grenzregionen, von denen angenommen wird, dass hier der Einfluss Österreichs am deutlichsten ausfällt, dargestellt wird. Im Fokus liegt der Zeitraum der EU-Osterweiterung 2004 bis 2016. Eine Analyse der unterschiedlichen wirtschaftlichen Voraussetzungen, die für ein umfassenderes Verständnis als notwendig erachtet werden, findet besondere Beachtung. Statistisch aufbereitete Daten unterschiedlicher Quellen die die Struktur der Wirtschaft, der volkswirtschaftlichen Leistung, des Arbeitsmarktes, der ausländischen Investitionstätigkeit, des Tourismus und Kooperationen mit Österreich zeigen, finden sich in weiteren Kapiteln.